



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Massenfantasien: Wahnhafte Gedankengebilde der
Figuren in Elias Canettis Roman *Die Blendung*.“

verfasst von / submitted by

Thomas Hutter, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium

UF Deutsch

UF Geschichte, Sozialkunde, Polit. Bildg.

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Michael Rohrwasser

Danksagung

In erster Instanz möchte ich meinen Eltern Gerda und Karl danken, die mich über meine Studienzeit hinweg hemmungslos unterstützt haben und mir in Zeiten von Selbstzweifel und Verirrung stets das Gefühl gegeben haben, auf einem Weg der Erkenntnis zu sein, auch wenn diese beizeiten länger auf sich warten ließ. Sie haben es mir ermöglicht, interdisziplinär denken zu lernen, da sie mir die Freiheit gegeben haben, Tempo und Intensität der Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Fachbereichen und Perspektiven in meiner eigenen Entscheidungsmacht zu belassen. Dieser Umstand ist in einer schnelllebigen Gegenwart alles andere als selbstverständlich. Ohne diese bedingungslose Unterstützung wäre eine interdisziplinäre Diplomarbeit über *Massenfantasien* nur schwer machbar gewesen.

Der zweite Dank gilt meiner wunderbaren Partnerin Kristina, die mich immer wieder mit Gesprächen über das Thema ermuntert hat, den komplexen Zusammenhängen von Gesellschaft und Psyche nachzuspüren und mich gleichsam nach wilden Gedankenflügen mit klugen Fragen zurück auf den Boden der Tatsachen gebracht hat. Zudem hat sie mir stets das Gefühl gegeben, dass sich ein intensiver Fokus lohnt.

Schließlich möchte ich mich noch bei einigen WegbegleiterInnen bedanken, die sich immer wieder Zeit genommen haben, meine Gedankenwege mitzugehen, sie zu hinterfragen, im Gespräch zu erweitern und so den Erkenntnisprozess lebendig zu halten. Meinem langjährigen Freund Boris bin ich dankbar dafür, dass er als fachfremder Naturwissenschaftler meine Ausführungen zum Thema immer ernst genommen und ehrliches Interesse daran gezeigt hat. Lukas und Michael bin ich dankbar für ihre Gedankenanstöße und ihr Feedback. Fiona und Lukas danke ich für ausgiebige Korrektorgespräche über die Arbeit. Des Weiteren danke ich meinen musikalischen WeggefährterInnen im Kollektiv *Rhizone*, da sie mich stets von neuem inspirieren und eine künstlerische Umsetzung der in der Diplomarbeit gestreiften Themen und Ansätze zu Gesellschaft und Individuum – Masse und Psyche – mit mir verfolgen.

Zuletzt möchte ich noch meinem Betreuer Michael Rohrwasser danken, dessen Seminar über Elias Canetti mich zu der vorliegenden Arbeit inspiriert hat. Ich bin dankbar dafür, dass er mir im Vertrauen auf meine Fähigkeiten weitgehend Narrenfreiheit gewährt hat und mir in den Betreuungsgesprächen immer wieder vermittelt hat, dass sich eine Suche nach neuartigen Zusammenhängen in ausgetrampelt erscheinenden Pfaden lohnen kann.

To be cured we must rise again from our graves and throw off the cerements of the dead – it is a private affair which is best done collectively. We must die as egos and be born again in the swarm, not separated and self-hypnotized, but individual and related.

Henry Miller

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Kopf und Welt – Psyche und Masse	7
2. Verkopfte Welt: Theoretische Aspekte des Wahns	12
a. Literaturgeschichte des Wahnsinns	13
b. Wahrnehmungstheoretische und psychoanalytische Ansätze	16
c. Klinischer Wahn(sinn), Konstruktivismus und „Anti-Psychiatrie“	28
3. Vielköpfige Welt: Theoretische Aspekte der Masse(n)	42
a. Massentheoretische Fundamente	44
b. <i>Masse und Macht</i>	46
c. Masse und Psyche: Molare Massen und molekulare Singularitäten	61
d. Massenhafte Erhaltungsmechanismen des Selbst	70
4. Geköpfte Welt: <i>Die Blendung</i> – Der Wahn – Die Masse(n)	82
a. Die Figuren: Paranoiker, Psychotiker, Konformisten und Gewalttäter	83
b. Die Masse(n): Menschen, Bücher, Symbole	92
c. Wahnhafte Fantasien der Masse(n) in der <i>Blendung</i>	98
i. Traum und Büchertod – Todesdrohung und anthropomorphisierte Büchermasse	98
ii. Das Bücherheer – Der paranoische Machthaber und der Krieg	101
iii. Die Bücherreligion – Unsichtbare Massen	107
iv. Das Verhör der Umkehr – Negation und Masse	110
v. Der Feuertod – Überleben und Sterben	116
5. Conclusio: Welt und Kopf – Masse und Psyche	124
Quellen- und Literaturverzeichnis	128
Abstract	131

1. Einleitung: Kopf und Welt – Psyche und Masse

Eine Masse an Büchern umgibt mich, Sekundärliteratur zu Autobiographien, mehreren Dramen, einem anthropologisch-psychologischen Essaywerk und einem Roman, der diese Forschungsreise eröffnete: *Die Blendung*¹. Zudem Massen an Zeichen in digitalisierten Artikeln. Und wieder einmal ist der Dreh- und Angelpunkt Elias Canettis Werk. Wozu? – fragt sich der Philologe in seinem Stübchen. Sind die Massen an Forschungsliteratur, die die Undurchdringlichkeit des doch so überschaubaren Gesamtwerks dieses Autors umgeben nicht schon ergiebig genug, ist die multiperspektivische Deutungswut nicht schon zu sehr ausgeartet? Wurde er zu Tode interpretiert? Ein Autor, der sein Leben lang gegen den Tod anscrieb, der sich einen Urmythos² schuf, um nicht zu vergehen, der Befehlsstacheln und einen Überlebenstrieb als psychische Grundlagen des menschlichen Daseins auserkor. Ein Erzähler, dessen Geschichten sich verwandeln, wie es seine Figuren tun – ein Coping-Mechanismus gegen den Tod?

Und gerade als sich ein hermeneutischer Zirkel trotz der darin selbst begründeten Unmöglichkeit zu Ende zu drehen scheint, treten Fluchtlinien hervor, Quantenströme, die die Deterritorialisierung eines besetzten Feldes ermöglichen könnten. Canetti wollte Freud nicht die mythische Deutungshoheit überlassen. Gilles Deleuze und Félix Guattari schrieben einige Jahre nach dem Ersterscheinungsdatum von *Masse und Macht* ihren *Anti-Ödipus*, um einer theatralischen *Verfreudung* des Unbewussten ein produktives psychisches Konzept entgegenzusetzen. Die Schizoanalyse, ihr Konzept der Wunschfabrik, versucht auch die psychopathologischen Phänomene *Schizophrenie* – zugegebenermaßen romantisierend – und *Paranoia* neu zu denken. Außerdem beschreiben sie die Organisation von Massen in der Psyche – und dabei geben sie Canettis Werk *Masse und Macht* ein weitreichendes Zugeständnis:

„Elias Canetti hat sehr gut gezeigt, wie der Paranoiker Massen und »Meuten« organisiert, wie er sie kombiniert, sie in Gegensatz stellt, sie steuert [...] Der Paranoiker macht Massen zu Maschinen,

¹ *Die Blendung* wird zur Aufrechterhaltung eines angenehmen Leseflusses in der vorliegenden Arbeit häufig in gekürzter Form als *Blendung* bezeichnet.

² Vgl. CANETTI, Elias: *Die gerettete Zunge. Geschichte einer Jugend*. Frankfurt am Main: Fischer ³³2005 (Fischer Taschenbuch Bd. 2083). 9.

er ist der Künstler großer molarer Einheiten, statistischer Formationen, herdenhafter Gebilde, organisierter Massenphänomene.“³

Haben wir es in der *Blendung*, dem Erstlingswerk des Chemikers und Literaturnobelpreisträgers Canetti, nicht auch mit paranoischen, wahnhaften Figuren zu tun? Hat die Forschungsliteratur nicht schon gezeigt, wie dessen Massenthesen sich bereits ansatzweise im Roman ausbreiten? Beides kann bejaht werden, weshalb eine Zusammenführung der Ansätze möglich ist, indem die Figuren mit ihren Fantasien der Masse beforscht werden. *Die Blendung* handelt schließlich von einem Ausschnitt des Lebens des Sinologen Peter Kien, dessen Wahn im Laufe des Romans immer mehr zum Vorschein tritt. Die Sekundärliteratur beschreibt ihn als Paranoiker, der in einem schizophrenen Dilemma gefangen ist. Allerdings ist eine systematische Beschreibung der Funktion der Massenorganisation innerhalb seines Wahnsystems noch ausständig. Auch die anderen Figuren sind mehr oder weniger von Wahnphänomenen betroffen, die in einem Zusammenhang mit Massenphänomenen stehen.

Innerhalb der Forschungsliteratur wurde diese Massenorganisation vielfach mit Canettis *Masse und Macht* gelesen, aber zu welchen Ergebnissen kommt man, wenn diese durch eine psychodynamische Konzeption im Kontext der molaren Massen und molekularen Singularitäten von Deleuze/Guattari betrachtet werden? Womöglich ließe sich in der Figur des Psychiaters Georg Kien post-historisch noch ein verkappter Schizoanalytiker finden, der die Auflösung der Grenzen starrer Identitäten zum Ziel hat und in seinem psychotisch anmutenden Gelehrtenbruder ein paranoischer Machthaber der Massen, dessen Wahn seine zu fragmentieren drohende Identität aufrechterhält. Welche Psychopathologie hat sich in Canettis Werk *Masse und Macht* ausgebreitet, wenn darin beispielsweise von Fluchtverwandlungen oder Paranoia die Rede ist? Gibt es Überschneidungen in den Thesen von Deleuze/Guattari und Canetti hinsichtlich ihrer Theorie des psychischen Geschehens? Kann überhaupt ein Forschungskonsens dazu gefunden werden, wie sich wahnhaftige Sprache textlich verankern lässt? Und an welchen Textstellen in der *Blendung* wird dieser Wahn tatsächlich zu Wirklichkeit? Diesen Fragen geht die vorliegende Arbeit nach.

Den Ausgangspunkt der Forschungsreise bildet folgende Hypothese: *Die Blendung* eröffnet ein Panoptikum des Wahnsinns in der Gesellschaft. Die Figuren des Romans

³ DELEUZE, Gilles/GUATTARI, Felix: *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977 (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft Bd. 224). 360-61.

beschwören in ihren wahnhaften Fantasien⁴ Massen herauf, um ihre jeweilige Identität aufrechtzuerhalten. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass selbst unter PsychiaterInnen oder PsychotherapeutInnen das Zugeständnis an die literarische Verarbeitung des Wahns gemacht wird, dass die Vielschichtigkeit des Phänomens von SchriftstellerInnen zuweilen gelungener erfasst wurde, als klinisch-deskriptive Krankengeschichten es könnten: „Sollte nicht auch *Psychopathologisches* vom Dichter sprachlich vermittelt werden? Die Psychosen, unter ihnen die Wahnstörungen, die zum Leben des Menschen gehören, werden vom Dichter nicht ausgespart. Der Psychiater will in der Literatur lesend lernen. Wie lohnend das ist, weiß man seit Langem.“⁵

Die Untersuchung der wahnhaften Massenfantasien ist in drei Abschnitte gegliedert, deren Ziel es ist, theoretische Aspekte zu Wahn und Masse herauszustellen, sodass schlussendlich eine Analyse der Figurenphantasien in Kapitel 4 möglich wird. Sie beginnt mit einer Aufdröselung der Literaturgeschichte des Wahns, die eine Einordnung der *Blendung* in einen literaturwissenschaftlichen Kontext ermöglicht und deren Besonderheiten in der Darstellung der Wahnthematik herausstellt. Daran anschließend werden einige theoretische Perspektivierungen des Phänomens *Wahn* erläutert, um ein Spektrum an figurenanalytischen Begriffen zu entwickeln. In die theoretischen Ausführungen werden bereits Teile der *Blendung* eingeflochten, um die Möglichkeiten der Wahnanalyse im Werk zu veranschaulichen und das Vorhandensein des Phänomens darin zu begründen. Den Anfang wird eine philosophisch-wahrnehmungstheoretische Auseinandersetzung machen, die mit psychoanalytischen Ansätzen in Beziehung gesetzt wird. Daran anschließend wird eine klinisch-deskriptive Beschreibung des Wahns mit der systemtheoretischen Auseinandersetzung in der Sekundärliteratur kontrastiert. Den Schluss bilden Ausführungen zum Phänomen *Wahn* aus der Perspektive des *Anti-Ödipus*. Dieses Werk scheint prädestiniert dafür zu sein, eine

⁴ Eine sehr zutreffende Definition für die Fantasie, deren Bezüge im Lauf der Untersuchung größere Klarheit erhalten werden, liefert der Psychiater Rainer Tölle: „Phantasieren ist inneres Veranschaulichen. Die Phantasie gehört dem Vorstellungsbereich an. Das bedeutet: Die Wahrnehmung ist nicht mehr allein bestimmend, wenn die Welt, die Wirklichkeit in Erfahrung gebracht werden soll; Objektivität tritt hinter Subjektivität zurück; Objektives und Subjektives werden in der Phantasie weniger scharf voneinander unterschieden. Phantasie kann sehr produktiv sein. Es können Scheinwelten entstehen, die Außenstehende für ‚nur subjektiv‘ halten, der Betreffende selbst aber erlebt seine Phantasien als etwas sehr Realistisches. Oft handelt es sich um Wunschphantasien. Phantasien können schöpferisch sein. Was heute fantasy genannt wird, nimmt das alles vorweg, bietet fertige Vorstellungen an, ist also nicht kreativ. Fantasy ist nicht dasselbe wie Phantasie.“ TÖLLE, Rainer: *Wahn. Seelische Krankheiten - Geschichtliche Vorkommnisse - Literarische Themen*. Stuttgart/New York 2008. 122.

⁵ Ebenda. 181.

Grundlage für literaturwissenschaftliche Text- und Figurenanalysen im Kontext wahnhafter Phänomene zu liefern: „Insofern beispielsweise moderne Literatur in ein Grenzgebiet führt, wo sich das gewohnte Bild der Wirklichkeit ins Abnorme verfremdet, sind ihr literaturwissenschaftliche Untersuchungen aus antipsychiatrischer Perspektive besonders angemessen.“⁶ Die im Kapitel 2 untersuchten Begriffe werden auf ihre Nutzbarkeit hinsichtlich einer figurenanalytischen Anwendung in der *Blendung* geprüft und dementsprechend für die Analyse aussortiert.

Der zweite theoretische Fokus widmet sich dem Phänomen der Masse, wie sie Canetti beschrieben und typologisiert hat. Zu Beginn wird dessen Werk *Masse und Macht* von anderen bekannten massenpsychologischen Ansätzen abgegrenzt, um ein klares Bild über dessen Blickwinkel zu erhalten, der – so viel sei bereits erwähnt – eine eklektische Mischung aus chemisch-physikalischen Analogien, anthropologischen Konstanten und einem der Psyche zugrundeliegenden Massentrieb eröffnet. Und auch wenn Canetti immer wieder seine Gegnerschaft zur Freud'schen Psychoanalyse bekundet hat, ist davon auszugehen, dass auch im Werk *Masse und Macht* psychodynamische Grundannahmen vorhanden sind, die es herauszuarbeiten gilt. Ein besonderer Fokus wird dabei auf dem von Canetti beschriebenen Wahnsystem des Paranoikers Daniel Paul Schreber liegen, da darin die Funktionen von Massenphänomenen beschrieben wurden. Diese Beschreibungen führen schlussendlich zur psychodynamischen Konzeption von Gilles Deleuze und Félix Guattari. Die psychodynamische Weiterführung von Canettis Massentheorie führt zu molaren Massen und molekularen Singularitäten, die schließlich in Klaus Theweleits Werk *Männerphantasien* in Kombination mit der psychoanalytischen Theorie Margret Mahlers über Psychose und Individuation zur Beschreibung von sogenannten „nicht zu Ende geborenen Menschen“⁷ führt.

Die Zusammenführung der Theorien zu Masse und Wahn münden schlussendlich in die Figurenanalyse, die anhand von jenen Szenen durchgeführt wird, in denen das Wahnsystem einer Figur zum Vorschein kommt und dieses dabei in Beziehung zu Massenfantasien steht, sodass die Funktion der imaginären Massen hinsichtlich der Figurenidentität verständlich wird. Somit wird ersichtlich, wie *Kopf und Welt* – Psyche und Masse – in den Wahnsystemen der Figuren der *Blendung* aufeinandertreffen und inwiefern die Untersuchung von

⁶ Vgl. KUDSZUS, Winfried (Hg.): *Literatur und Schizophrenie. Theorie und Interpretation eines Grenzgebiets*. Tübingen: Max Niemeier 1977. 3-4.

⁷ THEWELEIT, Klaus: *Männerphantasien 1 + 2*. Frankfurt am Main: Piper 2000 (Piper Serie Bd. 3041). 211.

Massenfantasien auch für andere literarische Werke, die sich mit Wahn befassen, fruchtbar gemacht werden kann.

2. Verkopfte Welt: Theoretische Aspekte des Wahns

„Die Blendung is a journey into the terrifying realm of madness, to the unknown side of human imagination.“⁸

Seit dem Beginn der literaturwissenschaftlichen Analysen zur *Blendung* zieht sich das Thema *Wahn* durch die Betrachtungen einzelner Beiträge. Zuweilen wurde es als Nebenprodukt der massentheoretischen Untersuchungen gestreift, beizeiten im Zuge der Figuren- und Erzählanalyse erwähnt und selten aber doch in den Fokus gestellt. Dabei hat sich weder eine einheitliche begriffliche Definition noch ein Einverständnis darüber ergeben, welche spezifisch wahnhaften Phänomene innerhalb des Romans vorzufinden sind. Um im Zuge einer Analyse der Figuren ein wahnhaftes Erleben mit Fantasien von Massen greifbar machen zu können, um *überhaupt* davon sprechen zu können, dass das Erleben der Figuren als wahnhaft klassifizierbar ist, ist es notwendig, Wahn als psychosoziales Phänomen aufzudröseln, dem Wirrwarr an unterschiedlichen Positionen ein theoretisches Fundament zu bieten und damit zu zeigen, wie sich das Phänomen aus unterschiedlichen Positionen heraus im Roman ausgestaltet.

Die Blendung lässt sich, wie dem ursprünglich von Canetti auserkorenen Titel *Eine Comédie Humaine an Irren* bereits zu entnehmen ist, in eine literaturgeschichtliche Tradition der Darstellungen des Wahnsinns einordnen. Der Begriff *Wahn* bzw. *Wahnsinn* birgt jedoch die Gefahr, unpräzise oder eindimensional verwendet zu werden, wie es in mancherlei älterer Forschungsliteratur über Canettis Roman der Fall ist.⁹ Eine besondere Ausnahme bildet die Dissertation von Beatrix Bachmann, da ihr Zugang das Phänomen im Roman systemtheoretisch-konstruktivistisch erfasst und die klinisch-psychiatrische Dimension nicht ausspart.¹⁰ Die Schwierigkeit einer literaturwissenschaftlichen beziehungsweise kulturwissenschaftlichen Definition des Begriffes liegt einerseits in dessen Verwendung in unterschiedlichen Fachdisziplinen, andererseits im gesellschaftlichen Wandel der

⁸ KARST, Roman: *Elias Canetti's Die Blendung. A study in insanity*. In: *Modern Austrian Literature* 16 (1983). 144.

⁹ Vgl. DISSINGER, Dieter: *Vereinzlung und Massenwahn. Elias Canettis Roman "Die Blendung"*. Bonn: Bouvier 1971 (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik Bd. 11); WIESEHÖFER, Stephan: *Mythos zwischen Wahn und Kunst. Elias Canettis Roman "Die Blendung"*. München: tuduv 1987 (Sprach- und Literaturwissenschaften Bd. 23); PAUL, J. M.: *Rationalität und Wahnsinn in Canettis Roman Die Blendung*. In: *Modern Austrian Literature* 16 (1983).

¹⁰ Vgl. BACHMANN, Beatrix: *Wahn und Wirklichkeit. Der Diskurs des Wahnsinns am Beispiel von Elias Canettis Roman "Die Blendung"*. Mainz: Gardez! 1994 (Germanistik im Gardez! Bd. 2).

Zuschreibungsprozesse innerhalb des Wahndiskurses. Die Aufgabe einer Präzisierung stellt sich allein schon beim Motiv *Wahn* als Herausforderung dar. Im Fall der *Blendung*, die – wie sich im Verlauf der vorliegenden Analyse zeigen wird – das Phänomen in vielschichtigem Ausmaß formal und inhaltlich umzusetzen sucht, sodass sich Stoff, Thema und Zentralmotiv überschneiden, ist es notwendig, ein Licht auf den historischen und inhaltlichen Wandel des Begriffs zu werfen, da andernfalls der Figurenanalyse ein essentieller Deutungsbaustein zu fehlen droht. Einen aktuellen Beitrag liefern in diesem Zusammenhang Unterthurner und Kadi, die das Phänomen Wahn treffend als Knotenpunkt verschiedener Disziplinen beschreiben:

„Im psychopathologischen Diskurs gilt er als Symptom. Einen Hinweis auf verschiedene behandlungsbedürftige Erkrankungen bezeichnet er in psychiatrischen Diskursen. In psychoanalytischen Diskursen wird er als Versuch einer Bewältigung angesehen. In philosophischen Diskursen fungiert er oftmals synonym mit dem Wahnsinn als – teilweise kritischer – Gegenbegriff zur Vernunft. Auch kulturwissenschaftliche und psychiatriekritische Diskurse verwenden ihn bisweilen ungetrennt von Wahnsinn, um problematische Normalisierungstendenzen aufzuzeigen.“¹¹

Selbst innerhalb der jeweiligen Diskurse gibt es ein breites Spektrum an Definitionen des Wahns. So haben Miriam Siegler und Humphry Osmund basierend auf der Definition allein in der psychiatrischen Forschung acht unterschiedliche Modelle¹² herausgearbeitet.¹³ Bevor es allerdings zu dieser Aufsplitterung der Bedeutung des Phänomens in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen kam, war es bereits gesellschaftlich und kulturell bedingt unterschiedlichen Konnotationen ausgesetzt, was sich anhand eines knappen Exkurses über den Wandel des Wahndiskurses innerhalb der Literatur zeigen lässt.

a. Literaturgeschichte des Wahnsinns

„Man müsse endlich begreifen, daß Wahnsinn nichts Verächtliches sei, ein Phänomen voll eigener Bedeutungen und Beziehungen, die in jedem Fall wieder andere wären.“¹⁴

¹¹ UNTERTHURNER, Gerhard/KADI, Ulrike (Hg.): *Wahn. Philosophische, psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Wien/Berlin: Turia + Kant 2012. 7.

¹² „Medizinisches Modell“, „Moralisches Modell“, „Behindertenmodell“, „Psychoanalytisches Modell“, „Soziales Modell“, „Psychedelisches Modell“, „Konspiratives Modell“ und „Familiendynamisches Modell“.

¹³ Vgl. SIEGLER, Miriam/OSMOND, Humphry: *Models of Madness, Models of Medicine*. New York/London: Macmillan 1974.

¹⁴ CANETTI, Elias: *Das Augenspiel. Lebensgeschichte 1931-1937*. Ungekürzte Ausgabe. Frankfurt am Main: Fischer 1988 (Fischer Taschenbuch). 19.

Das aus Canettis autobiographischem Werk entnommene Zitat impliziert, dass Wahnsinn immer schon gesellschaftlichen Konnotationen ausgesetzt war und dass darin ein eigener Sinn enthalten ist, dem es nachzuspüren gilt, um das Phänomen erfassen zu können. Dementsprechend lässt sich die Veränderlichkeit der Bedeutungszuschreibungen des Wahns anhand einer kurzen Literaturgeschichte des Phänomens zeigen, dessen „Verächtlichkeit“ nicht immerzu in gleichem Maße gegeben war. Während das Phänomen *Wahn* in Werken der Antike noch häufig als göttliche Eingebung verstanden wurde, überwogen im Mittelalter moralische Kategorien, die im Wahn(sinn) ein Teufelswerk, eine menschliche Schwäche und ein Laster sahen. Im 15. und 16. Jahrhundert hatte dessen kritische Funktion als Spiegelbild der Gesellschaft in der Figur des Narren Hochkonjunktur. Fortan spaltete sich die Rezeption des Wahnsinns in einen tieferen Sinn der Weisheit als mystisch-kosmische Vision und in die Denunziation wahnsinniger Vernunft – wie beispielsweise im Fall von Cervantes *Don Quijote*¹⁵ –, die ein kritisches Bewusstsein der Ratio sichtbar machen soll. Schließlich veränderte sich auch die im Mittelalter vertraute Erfahrung von vernünftiger Unvernunft und unvernünftiger Vernunft, was zu einem Bruch zwischen Gesellschaft und Wahnsinn führte, der exiliert, zum Schweigen gebracht und ab dem 17. Jahrhundert zusehends interniert wurde. Auch die Literatur schloss Wahnsinnsdarstellungen in dieser Zeit weitgehend aus. Im 18. Jahrhundert rückte der Wahn mehr und mehr ins Interesse psychologischer Betrachtungen, allerdings widmete sich die Literatur vorwiegend moraldidaktischen Darstellungen des Phänomens:¹⁶

„Das Interesse am Wahnsinn, am Devianten und Abnormen in der Spätaufklärung und Klassik gilt also niemals dem Phänomen als solchem, sondern ist zweckgerichtet auf die übergreifende Erforschung des ‚Normalen‘ sowie die Bestätigung des gesellschaftlichen Ordnungsgefüges und der Prinzipien der Vernunft.“¹⁷

Zur Zeit der Romantik dienten die Wahnsinnsdarstellungen nicht mehr ausschließlich zur Verständigung beziehungsweise Verfestigung bürgerlicher Werte – dieser Umstand offenbart sich beispielsweise in der literarischen Figur des Doppelgängers bei E.T.A. Hoffmanns *Die Elixire des Teufels* –, sondern wurden vielschichtiger und zeigten ein Spektrum zwischen

¹⁵ Diese Denunziation wahnsinniger Vernunft findet ihren Ausdruck in gebündelter Form am Ende eines Epitaphs für Don Quijote: „Er starb klug und lebte närrisch.“ CERVANTES SAVEDRA, Miguel de: *Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha. Vollständige Ausgabe der Übersetzung von Ludwig Tieck.* Berlin: Hofenbergl 2016. 889.

¹⁶ Vgl. BACHMANN: *Wahn und Wirklichkeit* 1994. 83-85.

¹⁷ Ebenda. 86.

„tiefster Beängstigung“ und „Faszination“.¹⁸ Als herausragende Wahnsinnsdarstellung der Romantik kann *Der Sandmann* – ein weiteres Werk von E.T.A. Hoffmann – genannt werden, da der junge Protagonist Nathanael schwere psychotische Symptome aufweist und damit eine paranoid-halluzinatorische Schizophrenie dargestellt wird.¹⁹ Den Status eines pathologischen Fehlers im Sinne einer geistigen Krankheit erhielt der Wahnsinn schließlich im ausgehenden 19. Jahrhundert, wodurch er zeitweise aus der Literatur verbannt wurde und sich nur mehr in naturalistisch-realistischen, sogenannten klinisch-korrekten Darstellungen, finden ließ. Seine Rückkehr in die Literatur fand im Expressionismus statt, wobei das literarische Motiv des Wahnsinns in erster Linie metaphorischen Charakter hatte und somit eine ideologiekritische Funktion erhielt, die im Surrealismus bis zum revolutionären Potential hochstilisiert wurde. Der Wahnsinn wurde dementsprechend als Aktion und Entscheidung zur Revolte aufgefasst. Diese surrealistische Utopie fand in der als *Antipsychiatrie* bezeichneten Bewegung²⁰ sowie im französischen Post-Strukturalismus Anklang, beispielsweise bei Gilles Deleuze und Félix Guattari.²¹ Bachmann resümiert folglich:

„Wahnsinn wird in den typischen Darstellungen des 20. Jahrhunderts auf ein literarisches Motiv reduziert, dem ästhetische und gesellschaftskritische Funktionen zugeordnet werden, wie sie auch für die Darstellung von Kriminalität, sexueller Perversion und/oder Prostitution in der Literatur gelten.“²²

Das Phänomen *Wahn* hat somit in der Literatur des 20. Jahrhunderts eine Möglichkeit der Rationalismus-, Realitäts- und Normalitätskritik gefunden. Eine nicht unbedeutende Nähe wird sich dabei im Konzept der *Verwandlung* von Canetti finden lassen, das in einem späteren Kapitel einer genaueren Betrachtung unterzogen wird. In jedem Fall scheint auch *Die Blendung* diese kritischen Potentiale aufzuweisen.²³ Die Besonderheit des erstmals im Jahr 1935 erschienenen Romans besteht darin, dass er, untypisch für andere Darstellungen des Wahnsinns im 20. Jahrhundert, in seiner Konstruktion den Wahn(sinn) derart thematisiert, sodass Stoff, Thema und Zentralmotiv sich überlappen. Im Roman werden keine Individualstörungen oder Krankheitssymptome nachgezeichnet, sondern der Wahnsinn

¹⁸ Vgl. BACHMANN: *Wahn und Wirklichkeit* 1994. 86-87.

¹⁹ Vgl. TÖLLE: *Wahn* 2008. 183.

²⁰ Die *Anti-Psychiatrie* wird historisch häufig als *Bewegung* bezeichnet, obwohl dieser Begriff irreführend ist, da es kein gemeinsames Programm und keine in Einheit bestehende Bewegung gab.

²¹ Vgl. BACHMANN: *Wahn und Wirklichkeit* 1994. 87-91.

²² Ebenda. 94.

²³ Vgl. UNTERTHURNER/KADI (Hg.): *Wahn* 2012. 7.

erscheint als kollektives Phänomen.²⁴ Mit dieser Feststellung geht eine weitere Annahme einher: Das kollektive Phänomen *Wahnsinn* wird in der *Blendung* von und durch die Massen mitbestimmt. Sokel beschreibt diesen Zusammenhang folgendermaßen: „Madness is not only the outburst of the masses destroying the individual; it is also the very acme of individuality, ‘oddness’ and eccentricity, and it manifests itself as the most radical differentiation of the individual from his fellow men.“²⁵ Damit die Weichen für eine diesbezügliche Textanalyse gestellt werden können, bedarf es eines Tauchgangs in die Untiefen der Theorien zu Masse und Wahn.

b. Wahrnehmungstheoretische und psychoanalytische Ansätze

„Es bleibt der Zukunft überlassen, zu entscheiden, ob in der Theorie mehr Wahn enthalten ist, als ich möchte, oder in dem Wahn mehr Wahrheit, als andere heute glaublich finden.“²⁶

„Man kann nicht die Natur des Wahns untersuchen, ohne zugleich dasjenige zu untersuchen, was den Dingen Sinn gibt. Wenn wahnsinnig zu sein bedeutet, den Dingen einen Sinn zu geben, den sie nicht haben, woher erhalten die Dinge dann ihren Sinn?“²⁷

Zur Begründung der Annahme, dass es sich im Werk um wahnhaftige Figuren handelt, werden zuallererst Rudolf Bernets Ausführungen zum psychotischen Wahn herangezogen, der das Phänomen aus einer wahrnehmungstheoretischen und psychoanalytischen Perspektive zu ergründen suchte, indem er Bezüge zu den Theorien von Merleau-Ponty, Jacques Lacan und Piera Aulagnier hergestellt hat. Er argumentiert in seinem Artikel *Wahn und Realität in der Psychose*, dass „[...] die verlorene und teilweise rekonstruierte Realität im Wahn als eine *symbolische* Realität [...]“²⁸ aufgefasst werden kann. Wie das Eingangszitat schon hervorhebt, ist wahnhaftes Erleben nicht in erster Instanz mit dem Auftreten von Halluzinationen gleichzusetzen, da dabei die Realität als objektives Korrelat einer *normalen* Wahrnehmung aufgefasst wird, denn im wahnhaften Erleben wird die Wahrnehmung der Bedeutung eines

²⁴ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 106.

²⁵ SOKEL, Walter H.: *The Ambiguity of Madness. Elias Canetti's Novel 'Die Blendung'*. In: Weimar, Karl Siegfried (Hg.): *Views and Reviews of Modern German Literatur. Festschrift for Adolf D. Klarmann*. München 1974. 183.

²⁶ FREUD, Sigmund: *Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides) (1911)*. In: Freud, Anna/Bibring, Edward/Hoffer, Willi/Kris, Ernst/Isakower, Otto (Hg.): *Gesammelte Werke*. Frankfurt am Main 1987. Bd. 8. 241.

²⁷ BERNET, Rudolf: *Wahn und Realität in der Psychose*. In: Unterthurner, Gerhard/Kadi, Ulrike (Hg.): *Wahn. Philosophische, psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Wien/Berlin 2012. 11.

²⁸ Ebenda. 9.

Dinges affiziert, wodurch die gesellschaftlich als *normale* Wahrnehmung entstandene Bedeutungsebene kompromittiert wird.²⁹

„Weit davon entfernt das Resultat einer bloßen Illusion zu sein, die eine bessere Wahrnehmung sofort korrigieren könnte, baut der Wahn für den Psychotiker die *wirkliche* Welt auf, in der sich sein *wahres* Leben vollzieht. Da uns diese Welt aber fremd und unzugänglich bleibt, sprechen *wir* von Halluzinationen und nicht von Wahrnehmung, von Wahn und nicht von Realität.“³⁰

Diese Voraussetzung nimmt Bernet zum Anlass, die Konzeption der Wahrnehmung nach Merleau-Ponty heranzuziehen, die dieser in Anleihen an Husserl, Heidegger und Sartre entwickelt hat, da diese besser gerüstet sei, um das Phänomen *Wahn* zu erklären, als eine rein empiristische Konzeption. *Wahrnehmen* bedeutet dementsprechend, vollkommen von etwas durchdrungen zu sein, also nicht die Sinnzuschreibung durch eine Sinnbesetzung eines Objekts durch ein Subjekt, sondern die Sinnbildung anhand der Begegnung von Objekt und Subjekt in einem vertrauten, im Vorhinein sinnbehafteten Milieu. Die Subjekt-Objekt-Beziehung besteht somit bereits vor der Begegnung und damit vor dem eigentlichen Wahrnehmungserlebnis. Dementsprechend steht für Merleau-Ponty im Wahrnehmungsprozess in erster Linie das Verständnis des praktischen Sinnes der Dinge im Fokus, da die Welt durch praktische Verhaltensweisen und Interessen beherrscht wird. Die bedeutende Einsicht für das Verständnis des vom Wahn betroffenen Individuums liegt darin, dass es gleichermaßen wie jeder andere Mensch den Hintergrund der Welt, in der es lebt, wahrnimmt, nicht aber die praktische Bedeutung der Dinge.³¹

„Wer ein Ding wahrnimmt, versteht seine Bedeutung, und das Verstehen der Bedeutung eines bestimmten Dinges setzt die Vertrautheit mit einem allgemeinen Rahmen voraus, dessen Sinn von einem vorgegebenen kulturellen System abhängig ist.“³²

Wahnhaftes Erleben bedeutet also, dass die Dinge dem Betroffenen aufgrund der unterschiedlichen Bedeutungszuschreibungen fremd bleiben oder werden, sowie seine Welt den anderen fremd erscheint. Der Standpunkt der personalen Existenz ist *ver-rückt*, nicht aber das Denken oder das Urteilen.³³ Im Gegensatz zu einem *normalen* menschlichen Leben, das niemals der Durchdringung der Innerlichkeit durch die öffentlichen Bedeutsamkeitssphären

²⁹ Vgl. BERNET: Wahn und Realität 2012. 10-11.

³⁰ Ebenda. 11.

³¹ Vgl. ebenda. 12.

³² Ebenda. 13.

³³ TÖLLE: Wahn 2008. 200.

entgehen kann, ist „[...] im psychotischen Wahn die Spannung zwischen partikulären und den allgemeinen Bedeutungen aufgehoben, alles hat nur mehr einen einzigen Sinn, und dieser gehört einem einzigen Subjekt an.“³⁴ Peter Kien, Sinologe und Protagonist der *Blendung*, zeigt früh Anzeichen für eine Wahrnehmungswelt, die alles seiner Auffassung von Wissenschaft und Rationalismus unterordnet. Passend zum Romantitel führt er die Blindheit als Waffe gegen das Vorhandensein der Realität seiner Ehefrau Therese beziehungsweise der Möglichkeit einer geteilten symbolischen Realität ins Feld, nachdem sie neue Möbel gekauft und diese in der gemeinsamen Wohnung aufgestellt hat:

„Blindheit ist eine Waffe, gegen Zeit und Raum; unser Dasein eine einzige, ungeheuerliche Blindheit, bis auf das wenige, das wir durch unsere kleinlichen Sinne – kleinlich ihrem Wesen wie ihrer Reichweite nach – erfahren. Das herrschende Prinzip im Kosmos ist die Blindheit. Sie ermöglicht ein Nebeneinander von Dingen, die unmöglich wären, wenn sie einander sähen. [...] Kien erfindet die Blindheit nicht, er wendet sie nur an, eine natürliche Möglichkeit, von der die Sehenden leben. [...] Es ist sein Recht, die Blindheit, die ihn vor solchen Sinnesexzessen schützt, auf alle störenden Elemente zu übertragen. Die Möbel existieren so wenig, wie das Heer aus Atomen in ihm und um ihn. ‚Esse percipi‘, Sein ist Wahrgenommenwerden, was ich nicht wahrnehme, existiert nicht. Wehe den schwachen Geschöpfen, die sich sehen und gehen lassen, wie es sie trifft. Woraus sich aus zwingender Logik ergab, daß Kien sich keineswegs selbst betrog.“³⁵

Zweierlei ist bei diesem kurzen Textauszug hinsichtlich einer Wahnkonzeption bedeutsam: Kiens Wahrnehmung bedarf einer strikten Trennung der Dinge. Die Blindheit, das Nicht-Wahrnehmen, lässt ihn als einheitliche Identität funktionieren und in seinen wissenschaftlichen Abhandlungen aufgehen. Solange er in seinem Mikrokosmos, in seiner Bibliothek, von den Realitäten anderer Menschen abgegrenzt war und diese nicht oder nur kontrolliert in seine Privatwelt Eingang finden ließ, kam es zu keinen Konflikten. Nun ist er aber verheiratet und die Wahrnehmungswelt von Therese – die die Masse repräsentiert³⁶ – bricht in seine Ordnung ein, erschüttert sie und damit sein Dasein. An dieser Stelle finden sich also bereits Andeutungen zu einem – im Sinne einer phänomenologischen Auseinandersetzung – wahnhaften Erleben der Figur. Die Spannungen zwischen partikulären und allgemeinen Bedeutungen scheinen aufgehoben zu sein und so erscheint die subjektive Erlebniswelt im Wahn hermetisch geschlossen. Als Konsequenz daraus ergibt sich laut Bernet eine „Alleinherrschaft“ in der Erlebniswelt, eine allumfassende Weltverantwortung und

³⁴ BERNET: Wahn und Realität 2012. 14.

³⁵ CANETTI, Elias: *Die Blendung*. Frankfurt am Main: Fischer ²2014 (Fischer Klassik Bd. 90321). 82-83.

³⁶ Vgl. POTGIETER, Johan: *Individuum versus Masse. Eine sprachrealistische Veranschaulichung seiner Philosophie in Die Blendung*. In: *Modern Austrian Literature* 27 (1994). 71.

dadurch wiederum eine einengende Angst.³⁷ Der psychotische Wahn mache dementsprechend indirekt jene „[...] allgemeine Struktur der menschlichen Existenz [...] lesbar, die dafür sorgt, dass der Mensch fortwährend zwischen einer persönlichen imaginären Welt und jener von allen geteilten symbolischen Welt [...] gespalten ist.“³⁸ Die Verbundenheit mit der „vertrauten Welt“, die ein Subjekt erlebt, das „In-der-Welt-Sein“, macht die „vertraute Welt“ realer, als die Dinge, die sich in der Welt befinden, da sie die Bedingung der Möglichkeit des Verstehens dieser Dinge ist:³⁹ „Das Reale zu verlieren bedeutet, die Welt zu verlieren oder – wie die Psychotiker oft sagen – das Ende der Welt erleben.“⁴⁰ Die Idee des Weltuntergangs ist eine Quelle von Angst, da die Welt das Fundament von Gewissheit und Sicherheit ist, auf der das subjektive Leben konstruiert wird.⁴¹ Da das Vertrauen darauf in mitmenschlichen Begegnungen fehlt, muss eine dinghafte Realität aufrechterhalten werden, an der sich der vom Wahn Betroffene festhalten kann.⁴² Die Produktion einer Pseudo- beziehungsweise Privatwelt im Wahn ist dementsprechend eine Überlebensstrategie und sollte laut Bernet auch als solche anerkannt werden. Da die Wahrnehmung der grundsätzliche Modus der Existenz des leiblichen – sich selbst inmitten der Dinge positionierenden – Subjekts ist, bedingt deren Endlichkeit die jeweilige Realität der Welt:⁴³ „Abgetrennt von seinem Körper verliert das psychotische Subjekt den Sinn für Realität und verliert sich selbst.“⁴⁴ Kiens leibliche Existenz ist eng mit seiner Bibliothek verbunden, seine Realität und sein Erleben der Welt enden außerhalb seines *Bibliotheksleibes*, wie es sich an einer Textsequenz zeigen lässt, nachdem Kien den Hausbesorger und pensionierten Polizisten Pfaff dafür angeheuert hatte, die Möbel wieder aus der Wohnung zu schaffen:

„Je länger die abgeschrittene Reihe wurde, je unversehrter und geschlossener die alte Bibliothek sich erhob, um so lächerlicher erschienen ihm die Feinde. Wie konnten sie es wagen, einen Leib, ein Leben durch Türen zu zerstückeln? Doch alle Qualen hatten nichts gegen sie vermocht. Wenn sie auch hinterrücks gefesselt und durch böse, durch entsetzliche Wochen hindurch gefoltert worden war, in Wahrheit war sie unbesiegt. Eine gute Luft wehte durch die wiedervereinigten Glieder eines Leibes. Sie freuten sich, endlich einander zu gehören. Der Leib atmete, auch der Herr des Leibes atmete tief.“⁴⁵

³⁷ Vgl. BERNET: Wahn und Realität 2012. 14.

³⁸ Ebenda. 14.

³⁹ Vgl. ebenda. 15.

⁴⁰ Ebenda. 15.

⁴¹ Vgl. ebenda. 15.

⁴² Vgl. TÖLLE: Wahn 2008. 200-201.

⁴³ Vgl. BERNET: Wahn und Realität 2012. 15-16.

⁴⁴ Ebenda. 32.

⁴⁵ CANETTI: Die Blendung 2014. 105.

Im psychotischen Wahn sind die für die Wandlung der Endlichkeit der Wahrnehmung der Welt existenzialen Register *Leiblichkeit, Zeitlichkeit des Entwurfs, räumliche Perspektivität* und *Intersubjektivität* betroffen, indem das davon betroffene Individuum beispielsweise die leibliche Existenz verlässt und zu einer geistigen Existenz oder einer Statue wird⁴⁶: „‘Losgelöst‘ von einem lebendigen Austausch mit der ‚wirklichen Umwelt‘, versteinert dieser Körper und fragmentiert beim geringsten Anlass.“⁴⁷ Kiens Versuch der Aufrechterhaltung seiner Realität und seiner leiblichen Existenz hält nicht lange vor, da Therese ihren Willen mit physischer Gewalt durchsetzt. Thereses Existenz ist bedrohlich für seine Lebensrealität und er fühlt sich verfolgt von ihr, sodass er nach einer Unterhandlung mit Gott, nachdem sie, im Nebenzimmer schlafend, mit einem lauten Knall aus dem Bett fällt, es mit einer neuen Strategie versucht, indem er erstarrt und zu Stein wird:

„Nirgends Rettung, alles geht unter, wo man auch hinkriecht, die Feinde holen einen heraus, Kartenhäuser, brechen die geliebten Kulturen zusammen vor Räubern barbarischen, Hohlköpfen harten. Da erstarrte Kien. [...] Seine Augen blickten in die Weite. Er versuchte sie zu schließen. An ihrer Weigerung erkannte er sich als ägyptischen Priester von Granit. Er war zur Statue erstarrt.“⁴⁸

Wie es diese Szene des Romans ausdrücklich schildert, macht der auf einem phänomenologischen, wahrnehmungsbezogenen Realitätsbegriff basierende, psychotische Wahnbegriff den Zerfall von Leib und Subjekt im wahnhaften Denken ergründbar, allerdings wird der Wahn dadurch auch auf eine fehlerhafte Wahrnehmung oder eine Halluzination reduziert, die als eine Realitätsbezugsstörung erscheint.⁴⁹ Deshalb verweist Bernet folglich auf Lacan, in dessen Verständnis der psychotische Wahn ein Versuch ist, „[...] den Auswirkungen des ununterbrochenen Gleitens des Sinns der Dinge und des Subjekts ein Ende zu bereiten.“⁵⁰ Lacans Annahmen zum psychotischen Wahn basieren auf dem symbolischen System der *langue*, die das Subjekt des Begehrens und dessen Objekt erst hervorruft. Obwohl darin die leibliche Komponente im Vergleich zur Theorie der symbolischen Welt Merleau-Pontys vollkommen in den Hintergrund rückt, sieht Bernet zwischen beiden Theorien Überschneidungsbereiche:⁵¹ „Für beide Seiten bildet sich die Bedeutung des Dinges oder Wortes in Bezug auf eine differenzielle Vernetzung mit anderen Dingen oder Wörtern,

⁴⁶ Vgl. BERNET: Wahn und Realität 2012. 16-17.

⁴⁷ Ebenda. 33.

⁴⁸ CANETTI: Die Blendung 2014. 195-196.

⁴⁹ Vgl. TÖLLE: Wahn 2008. 201. Vgl. BERNET: Wahn und Realität 2012. 17.

⁵⁰ BERNET: Wahn und Realität 2012. 19.

⁵¹ Vgl. ebenda. 18.

inmitten einer umfassenden symbolischen Totalität oder Ordnung.“⁵² Der Unterschied bestehe darin, dass Merleau-Pontys symbolische Ordnung wesentlich offener und im Werden begriffen ist, während Lacans strukturalistische Ordnung in letzter Instanz unwandelbar und geschlossen ist. Die fundamentale symbolische Operation der *Negation* bei Lacan erweise sich im Hinblick auf die Analyse des psychotischen Wahns jedoch als fruchtbarer. In ihr differenzieren sich die Dinge und Wörter der Welt – ganz im Sinne der Saussureschen linguistischen Logik, dass jedem Signifikanten eine unendliche Reihe an Signifikaten gegenüberstehe, mit denen dieser aber verbunden bleibe – durch ein „verschieden sein zu“ beziehungsweise ein „nicht so sein wie“ voneinander.⁵³

An dieser Stelle ist ein knapper Exkurs zu den psychoanalytischen Grundlagen der Wahnanalyse angebracht, denn die *Negation* im Sinne der Verleugnung der Realität wurde bereits von Sigmund Freud als bedeutendes Merkmal von Wahn und Psychose erachtet. Folgt man seiner dualistischen Triebtheorie, die von Sexual- und Todestrieb als zwei entgegengesetzten Prinzipien ausgeht, sowie seinen Konzepten der Instanzen von Ich, Es und Über-Ich, so werden in der Psychose im Vergleich zur Neurose Triebregungen nicht verdrängt, sondern Teile der Realität verleugnet. Der Triebwunsch und die frühkindliche Triebspannung übermannen damit die Realitätsprüfung. Durch sie sollen die inneren Vorstellungen mit der Wahrnehmung der äußeren Realität abgeglichen werden. Eine dysfunktionale Realitätsprüfung führt auf Dauer dazu, dass das Ich gespalten wird. Die Wahnbildung wird als Restitutionsversuch für Beziehungsverluste angesehen und basiert auf einer aktuellen Versagung der Objektliebe, wenn diese zu einem immensen Abzug der libidinösen Energie von der Außenwelt führt und in der frühen Kindheit traumatische Abwehrereignisse vorgefallen sind. Es komme dementsprechend zu einer Regression auf ein frühkindliches, narzisstisches Fixierungsniveau, bei dem die Libido das Ich vermehrt besetzt. Die Ich-Spaltung führt – ähnlich wie in Bernets Ausführungen – dazu, dass die Wahrnehmung der Objektwelt von Fantasien durchsetzt ist, die vom Betroffenen nicht mehr von der symbolischen Realität unterschieden werden können. Im psychoanalytischen Duktus ist es ein ungesteuertes Übergreifen des primären Denkmodus auf die Realität im Wachzustand. Insofern sind auch Träume von Interesse für die Wahnanalyse, da in ihnen in analoger Weise die innere Realität anstelle der äußeren Realität gesetzt wird und eine Art *halluzinatorische Wunscherfüllung* geschieht. Die

⁵² BERNET: Wahn und Realität 2012. 18.

⁵³ Vgl. ebenda. 19.

primärprozesshaften Mechanismen der Verschiebung, Verdichtung, szenischen Darstellung und sekundären Rationalisierung entstellen dementsprechend den vom Triebwunsch erfüllten Inhalt. Somit wird dem Wahn ein „Wahrheitskern“ zugesprochen, d.h. es sollte möglich sein, das Wahnnarrativ nach Elementen zu durchforsten, die eine geleugnete, frühkindliche Realität und den Schmerz frühkindlicher Verletzungen zum Vorschein bringen.⁵⁴

Die Bedeutung der *Negation* beziehungsweise *Verleugnung* der Realität ist laut Bachmann auch von zentraler Bedeutung für *Die Blendung*. Der vieldeutige Titel fungiere dementsprechend als Metapher für das Prinzip der *Negation*.⁵⁵ Auf die Verblendung und Blindheit des Individuums, interpretiert als (un-)bewusste Selbst- und Fremdtäuschung, wird schon bei einer der ersten Arbeiten zum Wahn in der *Blendung* von Dieter Dissinger hingewiesen.⁵⁶ Beide Untersuchungen werden auch im Zuge der Textanalyse noch von Bedeutung sein. Im Sinne Lacans, der Freuds Untersuchungen zu Wahn und Psychose weiterführte, gelte das Negationsprinzip sowohl für die begehrten Objekte als auch das begehrende Subjekt, womit – wie bereits erwähnt – ein differenzielles Gleiten des Sinns entstehe, der zwar konsistent determiniert sei, aber teilweise unbestimmbar bleibe. Die auf dieser binären Opposition basierende Streuung des Sinns wird in einem psychotischen Wahn gestoppt:⁵⁷ „‘Dieses sein‘ bedeutet nun allein ‚nicht jenes sein‘ und nicht mehr ‚nicht jenes und auch nicht jenes (andere) usw.‘.“⁵⁸ Lacans symbolische Ordnung basiert somit auf allgemeinen, symbolischen Gesetzen, die sich aufgrund der Logik, der Grammatik und der *natürlichen* Realität ergeben würden. So kann ein Mensch beispielsweise gleichzeitig Kind und Vater sein, allerdings nicht in Bezug auf dieselbe Person.⁵⁹ Die Gültigkeit solcher symbolischen Gesetze wird im psychotischen Wahn allerdings torpediert und innerhalb dieser Realität versteht sich plötzlich nichts mehr von selbst. Allerdings herrscht darin nicht vollkommene Anarchie, sondern es gibt Pseudo-Gesetze, die der vom Wahn Betroffene kennt oder sogar aufstellt, ähnlich einem Aberglauben.⁶⁰

Um das Vorhandensein solcher Pseudo-Gesetze an einem Beispiel aus der Romanwelt der *Blendung* zu verdeutlichen, ist es aufschlussreich, sich noch einmal der Blindheit als Waffe

⁵⁴ Vgl. HORVATH, Eva: *Freuds Theorie zu den Mechanismen der Wahnbildung*. In: Stompe, Thomas (Hg.): *Wahnanalysen*. Berlin 2013. 75-79.

⁵⁵ Vgl. BACHMANN: *Wahn und Wirklichkeit* 1994. 112.

⁵⁶ Vgl. DISSINGER: *Vereinzelung und Massenwahn* 1971. 73-99.

⁵⁷ Vgl. BERNET: *Wahn und Realität* 2012. 19.

⁵⁸ BERNET: *Wahn und Realität* 2012. 19.

⁵⁹ Vgl. ebenda. 20.

⁶⁰ Vgl. ebenda. 21.

Kiens zu widmen, seinem Gesetz des *Esse percipi*. Die Vorstellung des Nichtvorhandenseins der Möbel beginnt am Waschtisch: „Beim Waschen schloß Kien vor dem Wasser die Augen. [...] Für seine Augen war ihm nichts sicher genug.“⁶¹ Das augenscheinliche Verschwinden der Möbel ermöglicht Kien einen Lustgewinn: „Es ergab sich von selbst, daß Kien den geschlossenen Augen Lust abgewann. War er mit dem Waschen fertig, so öffnete er sie noch nicht. Eine kleine Weile länger verblieb er in der Phantasie von den plötzlich verschwundenen Möbeln.“⁶² Noch ist für Kien das Verschwinden der Möbel – deren Verleugnung – in seinem Erleben eine Fantasie, die ihm Erleichterung bereitet, bis er schließlich immer mehr Zeit darauf verwendet, die gespielte Blindheit zu nutzen: „Die Übung im Blindgehen machte aus ihm einen Meister. Drei, vier Wochen verstrichen, und er fand in kürzester Zeit, was er wollte, ohne Betrug und Hinterlist, mit wirklich versperrten Augen, eine Binde hätte ihn nicht mehr geblendet.“⁶³ Kien treibt seine Handlung so weit, dass er schließlich seine größte Angst des Erblindens in eine Philosophie umwandelt: „Wohl hatte er früher Blinde und ihre Freude am Leben, trotz *diesem* Gebrechen, verhöhnt und verachtet. Sobald er aber sein Vorurteil gegen einen Vorteil umtauschte, fand sich die entsprechende Philosophie von selbst.“⁶⁴ Im letzten Schritt wird die Blindheit zum herrschenden Prinzip im Kosmos erhoben und die Existenz der Möbel mit dem Pseudo-Gesetz des *Esse percipi* ausgelöscht. Die *Negation* wird für den Protagonisten zu einem wirklichkeitsstrukturierenden Prinzip und verweist damit bereits auf dessen wahnhafte Tendenz.

Die im Wahn auftretenden Pseudo-Gesetze werden laut Bernet häufig vom Betroffenen als willkürlich empfunden, weshalb dieser die Welt nach Zeichen beforscht, die die Berechtigung der Gesetze oder deren Urheber offenbaren. Gleichzeitig werden nicht alle symbolischen Systeme der anderen Menschen ignoriert. Speziell abstraktere Symbolsysteme wie etwa die Mathematik wären von psychotisch-wahnhaften Individuen leichter korrekt zu handhaben. Das symbolische System der familiären Beziehungen sei jedoch mit der Psychose inkompatibel.⁶⁵ Diesem Umstand entsprechend sieht Lacan in einer Störung der ödipalen Entwicklung den zentralen Mechanismus, der zu einer psychotischen Persönlichkeitsstruktur führe. Der Ausgang aus der dyadischen Mutter-Kind-Beziehung hin zu einer triangulären

⁶¹ CANETTI: Die Blendung 2014. 80.

⁶² Ebenda. 80.

⁶³ Ebenda. 81.

⁶⁴ Ebenda. 82.

⁶⁵ Vgl. BERNET: Wahn und Realität 2012. 21.

Beziehung kann dementsprechend nur funktionieren, wenn das Kind akzeptiert, dass das Begehren der Mutter auch auf ein Vaterobjekt und nicht ausschließlich auf das Kind gerichtet ist. Die Mutter muss also ein anderes begehrendes Verhältnis zu einem anderen Objekt als dem Kind aufweisen, das als Vaterobjekt fungiert – das kann beispielsweise auch ein Beruf, eine Lieblingsbeschäftigung oder ein anderes Subjekt sein. Das Kind muss es wiederum schaffen, ein Ich-Ideal im mütterlichen Objekt anzunehmen, um ein Über-Ich entwickeln zu können.⁶⁶ Lacan stellt somit den Zusammenhang zwischen symbolischem Gesetz und familiärer Struktur wie schon Freud ausgehend von der Struktur des Ödipuskomplexes her:

„Der Vater symbolisiert das Gesetz des Inzestverbots, und dieses Gesetz sorgt dafür, dass trianguläre Beziehungen die binären und distanzlosen Beziehungen ersetzen. Es erstaunt also nicht, dass Psychotikern sowohl das Funktionieren eines symbolischen Gesetzes als auch der aus dem Ödipuskomplex stammende Mangel unbekannt ist.“⁶⁷

Allerdings geht Lacan weiter als Freud, indem er eine „symbolische Kastration“ postuliert, deren Erleiden den Eintritt in die symbolische Ordnung bei Kindern ermögliche. Der Begriff *Vater* repräsentiert – wie im vorhergehenden Absatz bereits exemplarisch ausgeführt – diese symbolische Ordnung nur. Sie stellt die Welt der abwesenden Dinge, die wiederum durch Zeichen repräsentiert sind, dar:⁶⁸

„Aufgrund dieser Tatsache wird jeder direkte Bezug zum Objekt des Begehrens ebenso wie jeder Bezug zu sich selbst als begehrendem Subjekt unmöglich. Deshalb kennen die Psychotiker, die nicht die Kraft haben, den durch die symbolische Vertretung bewirkten Mangel zu ertragen, auch kein Begehren.“⁶⁹

Folglich resümiert Bernet:

„Das Symbolische ist [...] die Herrschaft der Differenz anstelle der Herrschaft einer in binären Oppositionen aufgeteilten Einheit. Diese Differenz, die die symbolische Identität der Dinge ebenso wie die Identität des Subjekts selbst bestimmt, ist eine Differenz, deren Sinn unaufhörlich verschoben wird und der folglich teilweise unfassbar oder unbewusst bleibt.“⁷⁰

Die symbolische Realität ist die eigentlich verkannte Realität im psychotischen Wahn, eine Realität des Selbstverständlichen, an die sich Menschen anpassen, die es aber möglich mache,

⁶⁶ Vgl. KADI, Ulrike/RUHS, August: *Kein Zurückschrecken vor der Psychose. Jacques Lacan zum Wahn*. In: Stompe, Thomas (Hg.): *Wahnanalysen*. Berlin 2013. 111-112.

⁶⁷ BERNET: *Wahn und Realität* 2012. 22.

⁶⁸ Vgl. ebenda. 22.

⁶⁹ Ebenda. 22-23.

⁷⁰ Ebenda. 23.

Konflikte auf Basis der relativen Sicherheit dieser symbolischen Realität einzelnen Dingen, Ideen und Akten zuzuschreiben, nicht aber der Realität selbst, wodurch diese erträglich bleiben.⁷¹ Wenn die Realität für ein Individuum unerträglich wird, da die Sicherheit einer symbolischen Realität nicht vorhanden ist, ist innerhalb des geschlossenen, unwandelbaren Symbolsystems bei Lacan der Verlust der Realität als *Verwerfung* der Realität des Individuums zu verstehen, weshalb es sich eine imaginäre Realität erschaffen würde, die mehr Befriedigung verschaffe.

Bernet kritisiert dieses Mangelmodell des Begehrens, da es einen unüberwindbaren Gegensatz zwischen Realität und Wahn einführt und nicht imstande ist, zu erklären, warum bei einem Individuum der Wahn, bei einem anderen autoerotische Fantasien als Kompensation für eine undankbare Realität in Erscheinung treten.⁷² Zudem haben im psychoanalytischen Denken Fantasien die Funktion, die Abwesenheit eines Genussobjekts erträglich zu machen und eine Streuung des Begehrens zu kanalisieren, um „[...] uns den Eindruck zu vermitteln, ein wenig darüber Bescheid zu wissen, was wir begehren.“⁷³ Manche Fantasien verdrängen beziehungsweise verdecken das Begehren, andere aber sind „wachsamer Hüter eines gesunden Narzissmus“. Das Imaginäre kann dem Symbolischen nicht einfach gegenübergestellt werden, um Wahnsinn zu verstehen, sondern vielmehr verhalten sich beide Ordnungen im psychotischen Wahn anders zueinander⁷⁴: „Was beim Psychotiker ganz besonders auffällt, ist die Undurchlässigkeit oder *Intoleranz*, die seine imaginären Vorstellungen gegenüber der symbolischen Realität an den Tag legen. Dagegen unterhalten die Phantasmen des Neurotikers immer ein heimliches Einverständnis mit der Realität.“⁷⁵ Die imaginäre Ordnung wird im Wahn zu einem Despoten. Sie setzt sich aus der verfallenden symbolischen Ordnung zusammen und so kommt es zu einer explosionsartigen Vermehrung von Signifikanten innerhalb einer hermetisch abgeriegelten Welt. Diese Signifikanten verweisen allerdings nicht mehr auf etwas Abwesendes, weshalb sie aufhören, sich wie Zeichen zu verhalten, und allein einer imaginären Funktion unterworfen werden⁷⁶, „[...] in welcher der binäre Gegensatz und die unverrückbare Koinzidenz von Wort und Sache

⁷¹ Vgl. BERNET: Wahn und Realität 2012. 23.

⁷² Vgl. ebenda. 25.

⁷³ Ebenda. 26.

⁷⁴ Vgl. ebenda. 26.

⁷⁵ Ebenda. 26.

⁷⁶ Vgl. ebenda 27.

dominieren.“⁷⁷ So erscheint die Realität im Wahn als reine Projektion, da die Signifikanten ihres symbolischen Kerns entzogen sind und dennoch erbt diese Realität die ganze Aggressivität und Angst des psychotischen Subjekts, weshalb von keinem künstlichen Paradies die Rede sein kann. Oft lassen sich in der Wahnwelt Todesurteile und Suizidbefehle finden und immer kommt die Wahnrealität mit der symbolischen Welt in Konflikt, sei es, indem diese unangemessen für eine Interpretation der *Realwelt* ist, sei es, indem dem Individuum bewusst wird, dass der Verzicht auf die symbolische Welt mit einem Verzicht der Kommunikation mit anderen Individuen einhergeht.⁷⁸ In Kiens Wahnwelt kommt es dementsprechend zum Todesurteil gegen seine Frau Therese in einer Ansprache an sein Bücherheer:

„Überschätze nicht die Stärke des Feindes, mein Volk! Zwischen deinen Lettern wirst du ihn totpressen, deine Zeilen seien die Keulen, die auf sein Haupt niederprasseln, deine Buchstaben die Bleigewichte, die sich an seine Füße hängen, deine Deckel die Panzer, die dich vor ihm schützen! Tausend Listen hast du, ihn zu verlocken, tausend Netze, ihn zu verstricken, tausend Blitze, ihn zu zerschmettern, du, mein Volk, die Kraft, die Größe, die Weisheit der Jahrtausende!“⁷⁹

Damit sind „[...] die verrücktesten Wahnvorstellungen [...] nichts anderes als ein verzweifelter Versuch, die Risse der imaginären Welt zu stopfen und jene unendliche Angst zu lindern, die die Erfahrung der Brüchigkeit seiner Welt im psychotischen Subjekt hat entstehen lassen.“⁸⁰

Mit Piera Aulagnier führt Bernet eine weitere Psychoanalytikerin ins Argumentationsfeld, die das primäre wahnhaftes Denken noch vor der symbolischen Kastration ansetzt, nämlich bei Fragen zur Herkunft, was bedeuten würde, dass eine Psychose davon herrühre, dass das Kind keine befriedigende Antwort bekommen habe, warum es in dieser Welt ist. Dieses primäre wahnhaftes Denken bilde die Matrize für jeden weiteren Wahn, also auch für Wahnausformungen in der Schizophrenie oder der Paranoia. Die Eingliederung in die symbolische Realität der anderen ist somit Grundvoraussetzung für die Fähigkeit des Kindes, die Realität so zu sehen, *wie sie ist*, wobei diese Fähigkeit ohne den gleichsam Wunsch danach sich nicht entwickeln kann. Dieser Wunsch jedoch ergebe sich durch die „Versinnhaftung“ der eigenen Existenz, durch das symbolische Begehren seiner Eltern.⁸¹ Damit entsteht die Notwendigkeit der Signifikantenvermehrung im Wahn „[...] aus der Not, in welcher sich der Psychotiker befindet, seine eigene Existenz für sich selbst zu rechtfertigen“⁸²,

⁷⁷ BERNET: Wahn und Realität 2012. 27.

⁷⁸ Vgl. ebenda. 27-28.

⁷⁹ CANETTI: Die Blendung 2014. 110-111.

⁸⁰ BERNET: Wahn und Realität 2012. 28.

⁸¹ Vgl. ebenda. 28-29.

⁸² BERNET: Wahn und Realität 2012. 29.

da ein Verlust der symbolischen Realität vorliegt. Anders gesagt, wird der Mangel an natürlichem Sinn im Wahn durch einen Zuwachs an übernatürlichem Sinn kompensiert, beispielsweise durch die Belebung von *totem* Material, das die eigene Herkunft bestätigt.⁸³

Dieser Animismus ist auch bei Peter Kien in der *Blendung* zu beobachten. Wenn seine Bibliothek die ihn aufrechterhaltende, seine Existenz begründende Welt darstellt, dann sind deren konstituierende Elemente die Masse von über 25000 Büchern, die er in einem kühnen Moment animiert und anthropomorphisiert. Er spricht sie in einer flammenden Rede an und will sie als Heer organisieren, um gegen Therese in den Krieg zu ziehen, gleich nachdem die Erneuerung der existenziellen Leibhaftigkeit seines Bibliothekskörpers, wie sie weiter oben schon besprochen wurde, vollzogen wurde. Nach der Rede zeigt sich dieser Animismus in einer wahnhaften Halluzination besonders auffällig:

„Kien hielt inne. Erschöpft und begeistert knickte er auf der Leiter zusammen. Seine Beine schlotterten – oder war es die Leiter? Die angepriesenen Waffen führten vor seinen Augen einen Kriegstanz auf. Blut floß; da es Bücherblut war, wurde ihm totenübel. Nur nicht ohnmächtig werden, nur nicht das Bewußtsein verlieren! Da erhob sich rauschender Beifall, es klang, wie wenn der Sturm durch einen Wald von Blättern fuhr, von allen Seiten kamen jubelnde Zurufe. Einzelne aus der Masse erkannte er an ihren Worten. Ihre Sprache, ihre Töne, ja, das waren sie, seine Freunde, seine Getreuen, sie folgten ihm in den Heiligen Krieg!“⁸⁴

Was sich an den bereits angeführten, kurzen Textausschnitten exemplarisch gezeigt hat, sind natürlich nicht nur ein in den Wahn kippende Protagonist, animierte Bücher, Todesdrohungen, Pseudo-Gesetze und ein drohender Verlust der leiblichen Existenz. Es offenbaren sich auch Inhalte, die der symbolischen Realität nicht wahnhafter Individuen fremd erscheinen und mit mythologischen Analogien gespickt sind. Im Wahn produziert der Protagonist aus seiner Erlebniswelt heraus Bedeutungszusammenhänge, die im klinisch-psychopathologischen Diskurs kurzerhand *Wahninhalte* genannt werden. Sie werden zum besseren Verständnis des Phänomens von den *Wahnstrukturen* unterschieden.⁸⁵

Da die bisherigen Ausführungen nur einen Teil des Phänomens fassen können und sich in Bezug auf den Wahn gewisse psychische Krankheitsphänomene zu vermischen drohen, wird im Folgenden eine klinisch-deskriptive, pathogenetische Perspektive herangezogen, die einige sich im Wahnspektrum befindende Krankheitsbilder in den Fokus rückt. Dabei kann und soll

⁸³ Vgl. BERNET: Wahn und Realität 2012. 30.

⁸⁴ CANETTI: Die Blendung 2014. 111.

⁸⁵ Vgl. STOMPE, Thomas/SCHANDA, Hans: *Die klinisch-deskriptive Psychopathologie des Wahns*. In: Unterthurner, Gerhard/Kadi, Ulrike (Hg.): Wahn. Philosophische, psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Wien/Berlin 2012. 261.

im Sinne eines literaturwissenschaftlichen Zugangs zur *Blendung* natürlich keine diagnostische Abhandlung über Figuren eines fiktiven Werks gemacht werden, allerdings ist der psychopathologische Blick hilfreich, um eine definatorische Präzisierung des Phänomens *Wahn* zu erhalten und gleichsam nicht in die Falle zu tappen, Krankheitsbilder wie *wahnhaft* *Störung* oder *paranoide Schizophrenie* leichtfertig einer einseitigen Verliteraturwissenschaftlichung zu unterziehen und gerade auch im Kontext des im weiteren Verlauf der Textanalyse herangezogenen schizoanalytischen Blicks keiner Romantisierung der oft schwerwiegenden und Leid verursachenden Krankheitsbilder Vorschub zu leisten. Hinzu kommt, dass die Psychiater Schanda und Stompe, auf deren Artikel sich diese Perspektivierung in erster Instanz bezieht, ihre Ausführungen mit einem für die Untersuchung des Wahns in der Literatur passenden Satz beginnen: „Der Wahn begegnet uns als Narrativ. Er gehört wie die biographische Erzählung zur ‚Beschreibung der Welt und der eigenen Person‘. Der Wahn offenbart sich für den Betrachter gewöhnlich in einer dialogischen Gesprächssituation.“⁸⁶ Basierend auf der Untersuchung solcher Kommunikationssituationen liefert die systemtheoretisch-konstruktivistische Textanalyse der *Blendung* durch Beatrix Bachmann eine weitere nicht zu unterschätzende Perspektive auf das Phänomen *Wahn*. Sie zeigt zudem, wie die *Anti-Psychiatrie* es ermöglichte, dem Wahnsinn eine veränderte Zuschreibung innerhalb des Psychiatriediskurses zu gewähren. Im Falle des Romans ergibt sich neben der Analyse der Dialoge allerdings auch die Möglichkeit, dem narrativen Phänomen in den Fantasien der Figuren, die als innere Monologe oder erlebte Rede zum Vorschein treten, nahezukommen.

c. Klinischer Wahn(sinn), Konstruktivismus und „Anti-Psychiatrie“

„Although potential analogies to psychoanalysis (especially sublimation) abound, the novel [Anm. *Die Blendung*] is more adequately read within a different tradition of ‘psychology of the masses’ and of experimental psychology, and to some extent also as a prelude to the anti-psychiatry movement.“⁸⁷

Wie bereits erläutert, wird das Phänomen *Wahn* im psychopathologisch-psychiatrischen Kontext als ein Symptom aufgefasst, das ein Bestandteil unterschiedlicher

⁸⁶ STOMPE/SCHANDA: Psychopathologie des Wahns 2012. 253.

⁸⁷ MARTENS, Gunther: *De(ar)rangd Minds, Mindless Acts and Polemical Portrayal in Kleist and Canetti*. In: *STYLE* 43 (2009). 398.

behandlungsbedürftiger Krankheiten sein kann. Es ranken sich diesbezüglich historisch und sozial erzeugt einige Missverständnisse um den Begriff *Wahn*, sowie die psychischen Phänomene *Psychose*, *Schizophrenie* und *Paranoia*, die es an dieser Stelle auszuräumen gilt. Zuallererst muss noch einmal der Wahn selbst in seinen Bedeutungsdimensionen ergründet werden. Er gilt zwar klinisch in erster Linie als Symptom, wird aber gleichsam als Erlebnisweise aufgefasst und ist somit ein Synonym für die Begriffe *Wahnstörung*, *Wahnerlebnis* und *Wahnphänomen*. Diese Begriffe und der Ausdruck *Wahn* selbst dürfen nicht mit der Krankheit *wahnhaftige Störung* verwechselt werden. Sie wurde im 19. Jahrhundert und darüber hinaus unter dem diagnostischen Begriff *Paranoia* in die psychiatrische Praxis eingeführt.⁸⁸ Im ICD 10 wird die wahnhaftige Störung gegenwärtig innerhalb der Kategorie „Psychische und Verhaltensstörungen“ geführt und folgendermaßen beschrieben:

„Eine Störung charakterisiert durch die Entwicklung eines einzelnen Wahns oder mehrerer aufeinander bezogener Wahninhalte, die im Allgemeinen lange, manchmal lebenslang, andauern. Der Inhalt des Wahns oder des Wahnsystems ist sehr unterschiedlich. Eindeutige und anhaltende akustische Halluzinationen (Stimmen), schizophrene Symptome wie Kontrollwahn oder Affektverflachung und eine eindeutige Gehirnerkrankung sind nicht mit der Diagnose vereinbar.“⁸⁹

Als *paranoid* oder *paranoisch* wird wiederum eine Person beschrieben, die allgemein von einem Wahn betroffen ist, wobei dies noch nichts über den Inhalt des Wahns oder die pathologische Einordnung aussagt. Dennoch wird damit häufig Bezug auf einen Verfolgungswahn genommen. Im Gegensatz dazu werden unter dem Begriff *Psychosen* generalisiert schwere psychische Krankheiten zusammengefasst: „Alle seelischen Leiden, die mit einem Wahn einhergehen, werden als Psychose bezeichnet [...]. Darüber hinaus gibt es Psychosen ohne Wahnsymptomatik.“⁹⁰ Des Weiteren wird im psychiatrischen Diskurs eine Unterscheidung zwischen den Wahnphänomenen *Wahnvorstellung/Wahnerinnerung*, *Wahnwahrnehmung* und *Halluzination* gemacht, wobei erstere sich ausschließlich in der Vorstellungswelt des Betroffenen abspielen und am weitesten verbreitet sind. Demgegenüber wird in der Wahnwahrnehmung ein real existierendes Objekt beziehungsweise ein Vorgang, das oder den auch andere Menschen wahrnehmen können, mit einer *abnormen*, wahnhaften Bedeutung versehen, die häufig eine Eigenbeziehung zur Person aufweist. Das dritte für das

⁸⁸ Vgl. TÖLLE: Wahn 2008. 16 und 25.

⁸⁹ DEUTSCHES INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE DOKUMENTATION UND INFORMATION: *ICD-10-GM Version 2019. Systematisches Verzeichnis, Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme*. 10. Revision, Stand: 21. September 2018, entnommen 6.10.2019, aus www.dimdi.de F22.0.

⁹⁰ TÖLLE: Wahn 2008. 16.

Wahnerleben bedeutsame Wahnphänomene sind die Trugwahrnehmungen und Sinnestäuschungen, die unter dem Konzept *Halluzinationen* zusammengefasst werden und auf eine gestörte Kommunikation hinweisen:⁹¹ „Halluzinationen sind [...] weniger Sinnesbetätigungen als vielmehr Ausgeliefertsein, und sie zeigen eine gestörte mitmenschliche Kommunikation an [...].“⁹² Es treten dabei neue in der jeweiligen Situation nicht vorhandene Wahrnehmungsinhalte durch das kranke Seelenleben des Betroffenen auf, die durch keinen äußeren Sinnesreiz hervorgerufen werden. Da jeder Sinn betroffen sein kann, gibt es akustische, optische und taktile Halluzinationen, ebenso wie Geruchs- und Geschmackshalluzinationen, wobei die akustischen mit Abstand am häufigsten auftreten. Obwohl Wahn und Halluzination einstmals anamnestisch unterschieden wurden, indem der Wahn als Denkstörung und die Halluzination als Wahrnehmungsstörung begriffen wurden, ohne dass dieser Unterschied gegenwärtig noch aufrechterhalten werden kann, sind sie im klinischen Kontext eng miteinander verwoben, was sich in dem Ausdruck paranoid-halluzinatorisches Syndrom widerspiegelt.⁹³ Die Halluzinationen werden weiters von den Wahrnehmungsstörungen *Pseudohalluzination*, *Illusion* und *innere Stimmen* unterschieden. Die erstgenannten sind im Gegensatz zu Halluzinationen vom Betroffenen nicht absolut unkorrigierbar und werden weit weniger „leibhaftig“ empfunden. Unter Illusionen versteht man eine partielle Verfälschung eines realen Wahrnehmungsgegenstandes, die ebenfalls korrigierbar ist. Eine extreme Ausformung davon ist die „Pareidolie“, bei der dem Gegenstand in der Wahrnehmung noch etwas hinzugefügt wird.⁹⁴ Die inneren Stimmen können als ein Lautwerden eigener Gedanken verstanden werden, allerdings ist das

„[...] Stimmhören ein unspezifisches Phänomen [...], das nicht allein psychisch Kranke betrifft, sondern auch Gesunde. [...] Es ist ein Kontinuum der Wahrnehmungen zu erkennen, an dessen einem Pol der innere Dialog und die religiöse Zwiesprache stehen, benachbart das Zwangsdenken und Gedankenlautwerden (auch nach Art der Pseudohalluzinationen), und an dem anderen Pol Halluzinationen im engeren Sinne.“⁹⁵

Die unterschiedlichen genannten Wahnphänomene sind allerdings nicht allein ausschlaggebend dafür, ob sich eine krankhafte Störung beispielsweise in Richtung *wahnhafter Störung* abzeichnet. Tölle hat ein paar allgemeine Kennzeichen des Wahns zu

⁹¹ Vgl. TÖLLE: Wahn 2008. 17.

⁹² Ebenda. 19.

⁹³ Vgl. ebenda. 17-19.

⁹⁴ Vgl. ebenda. 22.

⁹⁵ Ebenda. 136.

beschreiben versucht, die auch im Sinne der Wahnanalyse in der *Blendung* hilfreich sein können.

Ein Wahnerleben zeugt demzufolge von einer gewissen Realitätsentfremdung, sowie von befremdlichen Überzeugungen, die sich hinsichtlich einer offensichtlichen Verkehrtheit oder Unmöglichkeit des Inhalts abzeichnen. Weiters auffällig sind der im Wahn erscheinende Ich-Bezug und das sich daraus ergebende Bedeutungsbewusstsein, d.h. dass das Erlebte im Wahn für die betroffene Person eine besondere Bedeutung und nur für sie Gültigkeit hat, die unwiderlegbar ist – auch nicht durch stichhaltige Beweise. Es besteht also eine subjektive Gewissheit über die im Wahn erlebten Geschehnisse für den Betroffenen.⁹⁶ Insofern kann auch die Persönlichkeitsstruktur des Betroffenen ein Ankerpunkt sein, um das Wahnerleben und dessen Bedeutung für Betroffene zu ergründen. Das von Werner Janzarik entwickelte strukturdynamische Modell, bezieht die Psychodynamik des Wahngeschehens mit ein und kann folglich zur literarischen Figurenanalyse einen Beitrag leisten. Der dynamische Aspekt der Persönlichkeit bezieht sich dabei auf die Affektivität, den Antrieb und die Emotionalität, während der strukturelle Aspekt die Repräsentationen, Intentionen, Haltungen, Wertgefüge und das Gewissen umfasst. Bei diesem Modell wird davon ausgegangen, dass ein Ungleichgewicht zwischen Struktur und Dynamik psychotischen Krankheitsbildern vorausgeht. Die Persönlichkeit störende, (un)bewusste Inhalte sollten durch eine intakte psychische Struktur desaktualisiert – also verdrängt – werden. Wenn das nicht der Fall ist, kommt es zu „dynamischen Entgleisungen“ und zwar entweder zu einer dynamischen Restriktion, Expansion oder Unstetigkeit. Exemplarisch für die Restriktion sind Depressionen, für die zweite die Manie beziehungsweise zyklische Psychosen. Die für eine floride schizophrene Erkrankung charakteristischen Phänomene werden der dynamischen Unstetigkeit zugeordnet.⁹⁷

An dieser Stelle empfiehlt es sich, noch einen kurzen Exkurs zur oft als „die Wahnkrankheit an sich“ verstandenen Schizophrenie, besser gesagt, zu den schizophrenen Psychosen zu machen. Eine klinische Symptomatik gibt es erst seit Emil Kraepelin, der die Krankheit *dementia praecox* nannte. Eugen Bleuler arbeitete schließlich psychodynamische Aspekte ein und nannte das Störungsbild *Schizophrenie*. Die Schwierigkeit einer Diagnose liegt seit deren Erforschung darin, dass ihr Erscheinungsbild vielgestaltig ist, da alle psychischen

⁹⁶ Vgl. TÖLLE: Wahn 2008. 8 und 15.

⁹⁷ Vgl. STOMPE/SCHANDA: Psychopathologie des Wahns 2012. 259-260.

Funktionen betroffen sein können. Das Denken der Betroffenen kann gesperrt sein, oder ihre Gedanken reißen einfach ab. Bei manchen Kranken überwiegt ein Konkretismus der Sprache, bei anderen wiederum ein Symbolismus, in dem alles nur noch metaphorisch verstanden wird. Obwohl Denk- und Wahrnehmungsstörungen bei vielen Menschen mit einer schizophrenen Psychose vorhanden sind, kann ihr Verhalten geordnet sein. Häufig leiden die Kranken unter Angstzuständen vor dem Unbekannten oder Unheimlichen, vor Verfolgern oder Stimmen. Auch eine inadäquate Affektivität (Parathymie) kann vorhanden sein. Zudem können gleichzeitig ambivalente Gefühle vorherrschen, ohne dass diese Ambivalenz reflektiert oder integriert werden kann (Bsp. Gleichzeitiges Lachen und Weinen). Des Weiteren können katatone Symptome vorhanden sein, d.h. Motorikstörungen, und Störungen des Antriebs (Regungslosigkeit; Stupor bzw. Mutismus), obwohl gleichzeitig das Bewusstsein unbeeinträchtigt ist. Auch psychomotorische Unruhe und Raserei sowie Hypokinesen können gegeben sein. Die Antriebsstörungen münden oft in ein extremes Verhalten: Entweder folgt der Erkrankte einem Befehlsautomatismus oder einem Negativismus. Bei aller Vielgestaltigkeit der schizophrenen Psychosen gibt es allerdings eine Gemeinsamkeit⁹⁸:

„Alle schizophrenen Störungen weisen auf eine Ich-Störung hin. Die Desintegration des Ich, das Auseinanderfallen des Erlebens und Verhaltens erklärt die Polymorphie der Schizophrenie-Symptomatik [...]. [...] Bereiche des Selbsterlebens und Welterlebens sind abgespalten, der Überstieg von dem einen zu dem anderen Bereich ist unmöglich geworden. Diese Krankheit ergreift den Menschen so radikal und erschüttert ihn bis in seine Tiefen, dass man von einer ‚Todeslandschaft der Seele‘ spricht [...].“⁹⁹

Wahn ist weder ein obligatorisches Symptom bei dieser Art von Psychosen, noch ist er der bestimmende Faktor des Störungsbildes *Schizophrenie*. Er entsteht sekundär im Laufe der bereits fortschreitenden Krankheit.¹⁰⁰ Bei der Figurenanalyse darf aus diesem Grund nicht leichtfertig von Wahn auf Schizophrenie geschlossen werden.

Ein Blick zurück zum strukturdynamischen Modell kann dabei helfen, den Zusammenhang zwischen Fantasien und Wahn besser verständlich zu machen. Durch eine von den dynamischen Entgleisungen verursachte „Desaktualisierungsschwäche“ kann es nämlich zu einem unkontrollierbaren Einstrom von Imaginationen kommen, deren Erleben Betroffene zu organisieren versuchen, weshalb sie beginnen, *Wahnarbeit* mit ungestörten

⁹⁸ Vgl. TÖLLE: Wahn 2008. 49-50.

⁹⁹ Ebenda. 50-51.

¹⁰⁰ Vgl. ebenda. 52.

Strukturanteilen zu leisten. Es tritt ein akuter Wahn auf, der mit Hilfe einer Desaktualisierung wieder remittieren kann. Ist das nicht der Fall, kann es zu Strukturverformungen kommen, die einen chronischen Wahn nach sich ziehen.¹⁰¹ Die *Wahnhalte* sind dabei das

„[...] Resultat des aktiven Ordners, Strukturierens, und Formens von sinnlichem und imaginärem Material. Die häufigsten Wahnthemen sind Verfolgungs- und Vergiftungswahn, Größen- und Abstammungswahn, religiöser Wahn, Schuld- und Verarmungswahn, hypochondrischer Wahn, Weltuntergangs- und apokalyptischer Wahn, Liebes- und Eifersuchtswahn, Schwangerschafts- und Auferstehungswahn.“¹⁰²

In der *Blendung* lässt sich vermutlich ein großer Teil unterschiedlicher Wahnthemen ergründen, da eine durchgängige Beschreibung dieser Themen allerdings den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde, muss es genügen, die im textanalytischen Teil der Schlüsselzonen auftretenden Wahnhalte zu benennen. Bei erneuter Heranziehung des imaginären Materials des Protagonisten Kien in seiner Ansprache zu den Büchern, lässt sich an dieser Stelle wieder exemplarisch zeigen, welche Inhalte der Wahn betreffen kann: „Ich weiß, was der Feind mit den Verschiebungen plant: Er will die Kontrolle über unseren Bestand erschweren. [...] Seid sicher, er wird mit den Hervorragendsten von euch den Anfang machen, mit denen, für die er das höchste Lösegeld verlangen kann.“¹⁰³ An dieser Stelle – und bei vielen weiteren – zeigt sich eine Tendenz Kiens in Richtung Verfolgungswahn, dessen imaginäre Ausformungen über die gesamte Erzählung gehäuft zum Vorschein treten.

Im Gegensatz zur Ebene der *Wahnhalte* werden *Wahnstrukturen* nach Systematisierung, Logik, Aufbauelementen und Weltbezug des Wahns gegliedert. Das Wahnsystem wird danach untersucht, welchen Geschlossenheitsgrad es vorweist. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Wahnarbeit einen Versuch darstellt, den unorganisierten Wahn zu ordnen und bei einem Gelingen zu einem „systematisierten Wahn“ führt, wobei der Systematisierungsgrad von der intra—und interthematischen Themenkombination, von Konkretisierung und Kohäsion innerhalb des Wahnsystems abhängt. In diesem Wahnsystem kommen Gesetzmäßigkeiten vor, die eher logisch oder paralogisch sind. Des Weiteren sollen Begründungs- und Ausgestaltungsphänomene des Wahns untersucht werden, wobei zwischen normopsychischen Akten und psychotischen Phänomenen unterschieden werden muss. Zu den ersten zählen *normale* Wahrnehmungen und unverfälschte Erinnerungen, zu

¹⁰¹ Vgl. STOMPE/SCHANDA: Psychopathologie des Wahns 2012. 259-260.

¹⁰² Ebenda. 261.

¹⁰³ CANETTI: Die Blendung 2014. 110.

den zweiten unstrukturierte psychotische Erlebnisse und figurale psychotische Erlebnisse. Zudem lassen sich (nicht-)psychotische Wahrnehmungsveränderungen wie Synästhesien, Allästhesien, Illusionen und Halluzinationen im Wahnerleben als Elemente ausmachen. Bei der Schizophrenie sind die sogenannten Erstrangsymptome wie Wahnwahrnehmungen, Gedankenausbreitung, -eingung, -entzug, -lautwerden, dialogische und kommentierende Phoneme, Willensbeeinflussungserlebnisse und Leibeshalluzinationen besonders ausgeprägt. Schließlich kann es innerhalb des Wahnsystems zu plötzlich auftretenden, wahnhaften Überzeugungen mit Eigenbezug, die auch Wahneinfälle genannt werden, kommen. Wenn das Geltungsbewusstsein dieser Überzeugungen überdauernd zu sein scheint – der Kranke etwa *weiß*, dass er Jesus ist – wird von einer Wahnbewusstheit gesprochen. Zuletzt werden die *Wahnstrukturen* noch nach ihrem Weltbezug untersucht, womit der Grad der Integration des Wahns in die Umwelt gemeint ist. Entsprechend dem Ausmaß wird bei einer engen Verschmelzung von Wahnideen und realer Welt von *polarisiertem Wahn*, bei einem nebeneinander von einer *Juxtaposition* und bei einer fehlenden Kenntnisaufnahme der realen Welt von einem *autistischen Wahn* gesprochen.¹⁰⁴ Im Bezug zum Verfolgungswahn und wieder rein exemplarisch kann die intrathematische Kohäsion bei Peter Kien im Zuge seiner Ansprache als hochgradig eingestuft werden, da er zu wissen glaubt, von wem, wie, warum und zu welchem Zweck er und sein Bibliotheksleib verfolgt werden:

„Ich weiß, was der Feind mit den Verschiebungen plant: Er will die Kontrolle über unseren Bestand erschweren. Er glaubt, wir würden es nicht wagen, seine Eroberungen im besetzten Gebiet rückgängig zu machen, so daß er, im Vertrauen auf unsre Unkenntnis der neuen Verhältnisse, noch vor Erklärung des Kriegszustandes an Entführungen gehen kann, die wir nicht bemerken. [...] Er weiß, was aussichtslos ist, und braucht zum Kriegführen Geld, Geld und wiederum Geld.“¹⁰⁵

Der „Feind“, also seine Ehefrau und frühere Haushälterin Therese, will die Bücherregale verstellen, hat sich drei der vier Räume der Wohnung vertraglich zusichern lassen, plant Verschiebungen, um damit Kien die Kontrolle zu entziehen. Dafür brauche Therese das Geld, deshalb kämpfe sie so hartnäckig um Kiens Erbanteil. Diesem kommt es gar nicht in den Sinn, dass sie es für etwas anderes verwenden möchte, beispielsweise um die Liebe eines Mannes – im konkreten Fall die Zuneigung des Möbelverkäufers Grob – zu erkaufen. Kiens Wahn hat innerhalb der Rede sowohl logische als auch paralogische Gesetzmäßigkeiten. Es ist zum Beispiel möglich, dass Therese diese „Verschiebungen“ vollzieht, dass sie also die Bücher und

¹⁰⁴ Vgl. STOMPE/SCHANDA: Psychopathologie des Wahns 2012. 261-263.

¹⁰⁵ CANETTI: Die Blendung 2014. 110.

Regale umsortiert und verstellt. Es ist allerdings nicht möglich, dass Bücher sie – den „Feind“ – in der Form töten können, wie es Kien beschreibt: „Zwischen deinen Lettern wirst du ihn totpressen, deine Zeilen seien die Keulen, die auf sein Haupt niederprasseln, deine Buchstaben die Bleigewichte, die sich an seine Füße hängen [...]“¹⁰⁶ Die Ausgestaltungsphänomene von Kiens Wahnsystem sind allein schon in seiner Rede mannigfaltig: Die Halluzination der Büchermasse, deren „rauschender Beifall“ Kien nach der Rede in seiner Vorgehensweise bestätigt, die Illusion, dass die Leiter schlottere und nicht seine Beine, synästhetische Erlebnisse wie das Einsaugen des Beifalls „mit seiner ganzen feuchten summenden Haut“, die Leibeshalluzination des Bibliotheksleibes, mit dem er eine noch „unverletzte, geschlossene Körperschaft“ bilde, die Allästhesie, dass das „Bücherblut“ floss, wobei es sein eigenes Gesicht war, dass nach seinem Fall von der Leiter blutete.¹⁰⁷ Diese exemplarische und verkürzte Aufzählung der Aufbauelemente zeigt auch, dass Kiens „polarisierter Wahn“ psychotische Elemente, sowie Erstrangsymptome einer Schizophrenie beinhaltet.

Mittlerweile sollte im Zuge dieser Untersuchung augenscheinlich geworden sein, welche Potenziale unterschiedliche Perspektiven für eine Wahnanalyse in der *Blendung* aufweisen. Neben der philosophisch-psychoanalytischen und der klinisch-deskriptiven Wahnanalyse bietet sich noch besonders eine Heranziehung systemtheoretischer Ansätze an, wie sie Beatrix Bachmann in ihrer Dissertation *Wahn und Wirklichkeit* für die *Blendung* angewendet hat. Dabei liegt der Fokus auf dem Zusammenhang zwischen pathogenen Interaktions- und Beziehungsstrukturen der Figuren im Werk und deren Wahn.

Ausgehend von der Paradigmen-Krise innerhalb der Psychiatrie, die in eine verwirrende Variablenvielfalt der Erklärungsmodelle für Wahnsinn und Schizophrenie mündete, haben sich anti-psychiatrische Tendenzen entwickelt, deren gemeinsamer Aspekt die Ablehnung eines positivistisch-mechanistischen Krankheitsmodells waren, wodurch sich ein neues Krankheitsverständnis ergab.¹⁰⁸ Wahnsinn wurde dabei als ein „[...] Produkt der rekursiven Beziehung zwischen dem Individuum und einem gestörten Umfeld [...]“¹⁰⁹ verstanden. Die Schizophrenie erhielt den Status eines modernen Mythos, da sie zwar ein deviantes Verhalten darstelle, aber nicht pathologisch sei. Das zeige sich daran, dass das

¹⁰⁶ CANETTI: *Die Blendung* 2014. 110-111.

¹⁰⁷ Vgl. ebenda. 111.

¹⁰⁸ Vgl. BACHMANN: *Wahn und Wirklichkeit* 1994. 56-58.

¹⁰⁹ Ebenda. 59.

Phänomen *Wahnsinn* je nach Kultur und Epoche unterschiedlich in seiner semantischen Bedeutung und sozialen Wertigkeit gewesen ist:¹¹⁰ „Wahnsinn erscheint als (tatsächliches oder imaginiertes) Produkt beziehungsweise Symptom eines komplexen, pathologischen Interaktionsprozesses zwischen dem Individuum und der Gesellschaft [...].“¹¹¹ Er wird somit als Wirklichkeitskonstruktion beziehungsweise spezifische Wirklichkeitsinterpretation aufgefasst, nicht als fehlgeleitete Fantasie eines gestörten Individuums.¹¹² Aus dieser konstruktivistischen Annahme ergibt sich die Notwendigkeit, die gesellschaftlichen Prozesse und die Interaktionsstrukturen bei der Wahnanalyse miteinzubeziehen. Wahn lässt sich dementsprechend nicht auf einer semantischen, sondern einer funktionalen Ebene definieren, „[...] nämlich als spezifisches Verhalten, das gekennzeichnet ist durch den partiellen oder vollständigen Rückzug in die systemeigene Realität und damit als Verlust oder Verweigerung einer gesamtgesellschaftlich oder mehrheitlich geteilten Beziehungsstruktur zwischen sich und den anderen.“¹¹³ Die Schizophrenie sei demzufolge nur eine scheinbare Spaltung des Selbst, da sie zur Aufrechterhaltung des eigenen Systems diene. Obwohl sie aus systemisch-funktionaler Perspektive somit ein angemessenes Verhalten in pathologischen Strukturen darstellt, ist sie zum Scheitern verurteilt, da die vollkommene Interaktionsverweigerung – die Verweigerung des Schaffens konsensueller Bereiche – „[...] zwangsläufig zum psychischen Tode des Individuums [...]“¹¹⁴ führe und deshalb kein Ausweg aus pathologischen Interaktionsstrukturen möglich ist.¹¹⁵ Negations- und Verleugnungsmechanismen seien für die schizoide Interaktion zentral, da es im Kern um eine Vermeidung der Beziehungsdefinition gehe.¹¹⁶ Die Spaltung des Selbst wiederum basiere laut Laing auf einer primären ontologischen Unsicherheit des Individuums, die existenzielle Angst verursache und die es durch die schizoide Spaltung als sekundäre Sicherheit zu bewältigen versuche.¹¹⁷ Im Falle Peter Kiens könne dementsprechend interpretiert werden, dass er sich nach dem Verlust seiner realen Bibliothek, die ihm bis zum Rauswurf durch Therese diese sekundäre Sicherheit gewährt habe, eine imaginäre erschaffen habe, um nicht den psychischen Tod zu erleiden: „Neben der Erwerbung einer kleinen Kopfbibliothek wandte ich

¹¹⁰ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 59.

¹¹¹ Ebenda. 62.

¹¹² Vgl. ebenda. 69-70.

¹¹³ Ebenda. 80.

¹¹⁴ Ebenda. 82.

¹¹⁵ Vgl. ebenda. 82.

¹¹⁶ Vgl. ebenda. 121.

¹¹⁷ Vgl. ebenda. 123-124.

mich, wie ich bereits oben bemerkte, barmherzigen Werken zu, ich erlöse Bücher vom Feuertode.“¹¹⁸

Von besonderer Bedeutung ist die systemisch-konstruktivistische Perspektivierung des Phänomens *Wahn*, da sie den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen institutionellen Faktoren wie jenen der Familie und der psychischen Entwicklung des Individuums in den Fokus setzt. Alle bisher ausgeführten theoretischen Fundamente zeigen, dass *Wahn* zu definieren bedeutet, sich einerseits mit innerpsychischen Vorgängen, andererseits mit gesellschaftlichen Bedeutungsebenen zu beschäftigen. Einen in diesem Kontext außergewöhnlichen Beitrag lieferten der post-strukturalistische Philosoph Gilles Deleuze und der post-lacanianische Psychoanalytiker Félix Guattari. Sie haben Anfang der 1970er-Jahre den *Anti-Ödipus* veröffentlicht, ein gleichsam kritisiertes wie gelobtes¹¹⁹ Werk, das im Kern versucht, Wahnphänomene in ihrer gesellschaftspolitischen Dimension zu fassen: Im Sinne der schizoanalytischen Perspektive ist der Wahn „[...] in erster Linie Besetzung eines religiösen, pädagogischen, rassistischen und rassistischen, kulturellen, ökonomischen, politischen Feldes [...]“¹²⁰. Dabei verurteilen sie die Ödipalisierung des Unbewussten, kritisieren das auf Mangel basierte psychodynamische Modell der freudianischen und lacanianischen Psychoanalyse und versuchen mit der im Zuge ihrer Arbeit entwickelten *Schizoanalyse* die Zusammenhänge von psychischem Erleben und dessen Besetzung durch das gesellschaftliche Feld ausgehend vom Phänomen *Wahn* – das bei ihnen häufig als *Delirium* bezeichnet wird – herauszuarbeiten: „Das Delirium ist die allgemeine Matrix einer jeden unbewußten gesellschaftlichen Besetzung. Jede unbewußte Besetzung mobilisiert ein delirierendes Spiel von Abziehen der Besetzung, von Gegen- und Überbesetzung.“¹²¹ Die gesellschaftliche Besetzung bezeichnen sie als *Territorialisierung* des Unbewussten, während deren Abziehen *Deterritorialisierung* genannt wird. Das neue Ideal der Untersuchung des Unbewussten wird der sogenannte *Schizo*, da bei ihm im Gegensatz zum *Neurotiker* vielmehr revolutionäre, deterritorialisierende Strömungen freigesetzt werden. Diese Idealisierung des Prinzips *Schizo* wird unter anderem auch von Bachmann kritisiert: „In der Tat wird der Wahnsinnige etwa bei Gilles Deleuze / Félix Guattari zu einem Mythos stilisiert, dessen Status seinem realen Erleben und Dasein in der Anstalt nicht

¹¹⁸ CANETTI: Die Blendung 2014. 374.

¹¹⁹ Zu den Lobreden und Kritiken des Buches: Vgl. DOSSE, Francois: *Gilles Deleuze - Félix Guattari. Biographien*. Wien/Berlin: Turia + Kant 2017. 343-362.

¹²⁰ DELEUZE/GUATTARI: *Anti-Ödipus* 1977. 354.

¹²¹ Ebenda. 357.

gerecht wird.“¹²² Ungeachtet der Tragweite einer solchen Idealisierung war vor allem Guattari ein erfahrener Psychoanalytiker und Psychiater, der in der experimentellen Psychiatrie La Borde vorwiegend mit chronisch psychotischen PatientInnen gearbeitet hat, wo er praktisch erprobte, was im *Anti-Ödipus* theoretisch ausformuliert wurde:¹²³

„Im Laufe der Zeit ist La Borde zu einer verwirklichten Utopie geworden [...]. Als Bruch mit der Tradition, die Verrückten samt ihrer Welt wegzuschließen, und als fortlaufendes Experiment [...] scheint sie an andere, vorklinische Prämissen wie etwa die Nichtunterscheidung von Verrückten und Vernünftigen oder von normalem und pathologischem Zustand anzuknüpfen, ohne gleichwohl den notwendigen medizinischen Hintergrund zu leugnen, um dem psychotischen Delirium begegnen zu können.“¹²⁴

Zudem ist das Prinzip *Schizo* nicht mit der psychischen Erkrankung gleichzusetzen. Von besonderem Interesse für die Untersuchung der *Blendung* ist eine Unterscheidung, die in gewissem Maß – in anderer Ausgestaltung – auch von Elias Canetti in dessen Werk *Masse und Macht* zum Tragen kommt, nämlich der Versuch einer Erklärung der *Paranoia* und der *Schizophrenie* als zwei widerstrebende Bewegungen eines psychischen wahnhaften Geschehens:

„Wir haben gesehen, daß zwei große Typen gesellschaftlicher Besetzung, der segregative und der nomadische, als zwei Pole des Deliriums existieren; ein faschisierender paranoischer Typ oder Pol, der die Formation der zentralen Herrschaft besetzt, sie übersetzt, indem er sie zur ewigen causa finalis aller anderen Gesellschaftsformen in der Geschichte stilisiert, die Enklaven oder Peripherien gegenbesetzt, von jeder freien Figur des Wunsches die Besetzung abzieht [...]. Und ein schizo-revolutionärer Pol, der den Fluchtlinien des Wunsches folgt, durch die Mauer bricht und Ströme fließen läßt, seine Maschinen und fusionierenden Gruppen in den Enklaven oder an der Peripherie aufstellt und in allem umgekehrt zu Werke geht als der erste Typ [...].“¹²⁵

Paranoia und *Schizophrenie* sind demnach unterschiedliche Extremausprägungen des Wahns, da in der Paranoia die Territorialisierung im Fokus steht, das Ordnen und Strukturieren von molaren Massen, während bei der Schizophrenie die Deterritorialisierung und damit die Zersprengung der Einheit in molekulare Singularitäten Ausgangspunkt ist:

„Ödipus ist ein Ableger der Paranoia. Während die schizophrene Besetzung über eine ganz andere Bestimmung der hin- und hergerissenen Familie gebietet, und gemäß den Dimensionen eines

¹²² BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 64.

¹²³ Diesbezüglich schreibt der Biograph Francois Dosse: „Es ist [...] vollkommen absurd, den Autoren, wie manche anlässlich der Veröffentlichung des *Anti-Ödipus* es getan haben, vorzuwerfen, sie hätten überhaupt keinen Bezug zur analytischen Praxis und würden sich einem davon losgelösten ‚Delirium‘ hingeben. Die Erfahrungen aus La Borde sind in den von Guattari eingebrachten Bezügen präsent, ja allgegenwärtig.“ Dosse: Gilles Deleuze - Félix Guattari 2017. 324.

¹²⁴ Ebenda. 73.

¹²⁵ DELEUZE/GUATTARI: *Anti-Ödipus* 1977. 357-358.

gesellschaftlichen Feldes, das sich weder schließt noch aufträgt: [...] Die matriziale Spaltung der Schizophrenie gegen die paranoische Kastration [...].¹²⁶

In *Masse und Macht* ist *Paranoia* eine Krankheit der Macht, sie gehört zum Machthaber und der Machthaber bedarf ihrer, um die Massen zu organisieren – Ähnlichkeiten zum faschisierenden, paranoischen Pol beziehungsweise Typus drängen sich auf. Canettis Ausführungen zu diesem Zusammenhang sind vielgestaltig und müssen zum besseren Verständnis im folgenden Kapitel zur Massentheorie genauer erläutert werden, allerdings zeigt gerade das Kapitel über Daniel Paul Schrebers Wahn exemplarisch den Zusammenhang zwischen Macht, Paranoia und Wahn, der an dieser Stelle nicht vorenthalten werden soll:

„Sein Wahn, in der Verkleidung einer veralteten Weltauffassung, die eine Existenz von Geistern voraussetzt, ist in Wirklichkeit das genaue Modell der politischen Macht, die sich von der Masse nährt und aus ihr zusammensetzt. Jeder Versuch einer begrifflichen Analyse der Macht kann der Klarheit der Schreberschen Anschauung nur Abbruch tun. Alle Elemente der realen Verhältnisse sind in ihr gegeben: Die starke und vorhaltende Anziehung auf die einzelnen, die sich zu einer Masse versammeln sollen, ihre zweifelhafte Gesinnung, ihre Bändigung, indem man die zu ihr Gehörigen verkleinert, ihr Aufgehen in den Machthaber, der die politische Macht in seiner Person, seinem Körper, vorstellt; seine Größe, die sich auf diese Weise unaufhörlich erneuern muß; und schließlich [...] das Gefühl des Katastrophalen, das damit verbunden ist, eine Gefährdung der Weltordnung, die sich eben aus jener rapid zunehmenden und unerwarteten, eigenen Anziehung herleitet.“¹²⁷

Und auch wenn Canettis psychopathologische Beschreibungen ausschweifender und energischer die Paranoia im Zuge des Macht-Teils des Werks *Masse und Macht* zu erklären versucht, lassen sich Ausführungen zur Schizophrenie finden, die eng an seine Konzepte des Befehls und der Massen geknüpft sind: „Niemand braucht die Masse mehr als der von Befehlsstacheln strotzende Schizophrene. Er kann die Masse außen nicht finden, er überläßt sich ihr *in sich*.“¹²⁸ Sowohl für die Konzeption von Paranoia als auch von Schizophrenie in Canettis Werk ist es also notwendig, das in *Masse und Macht* angelegte Verständnis und die Mechanismen von Massen zu beleuchten. Nicht nur wird dadurch der Wahnbegriff im essayistisch-anthropologischen Werk des Schriftstellers besser greifbar, es wird im Anschluss daran – in Kapitel 3.c – möglich sein, die psychischen Massenthesen der schizoanalytischen Konzeption mit denen aus *Masse und Macht* zu verquicken, deren gegenseitige Bezüge aufzuzeigen und ein Analyseinstrument für die Fantasien in den Massenschlüsselszenen der

¹²⁶ DELEUZE/GUATTARI: *Anti-Ödipus* 1977. 359.

¹²⁷ CANETTI, Elias: *Masse und Macht*. Frankfurt am Main: Fischer ³³2014 (Fischer Taschenbuch Bd. 6544). 523-524.

¹²⁸ Ebenda. 383.

Blendung zu erhalten, das die psychische Verbindung von Masse und Wahn besser verständlich machen soll.

Die unterschiedlichen Perspektiven zum Phänomen *Wahn* haben gezeigt, dass eine eindimensionale Herangehensweise an dessen Manifestation in der *Blendung* weder möglich noch sinnvoll erscheint. Vielmehr ist es notwendig, die Handlungen, die Kommunikation- und Interaktionsstrukturen, das imaginäre Material, sowie die sprachlichen Ausprägungen der Figuren zu analysieren, um festzustellen, was sie als wahnhaft im fiktiven Werk erscheinen lässt. Anhand der Beispiele aus der *Blendung* hat sich aber bereits gezeigt, dass das Phänomen im Roman dargestellt wird und auch wenn der Fokus bisher auf dem Protagonisten Peter Kien lag, sind – wie es sich in Kapitel 4 zeigen wird – alle wichtigen Figuren mehr oder weniger von einem Wahnerleben geprägt. Anhand der psychoanalytischen und wahrnehmungstheoretischen Ausführungen ist es deutlich geworden, dass der psychotische Wahn bei den Figuren als eine Überlebensstrategie aufgefasst werden sollte. Es wird sich im Zuge der Untersuchung imaginärer Massen zeigen, dass diese Überlebensstrategie auf Erhaltungsmechanismen basiert, die in den Fantasien des Wahns erscheinen und das Selbst des Individuums davor schützen sollen, zu fragmentieren. Diesen Fantasien wird eine weitere wichtige Bedeutung zugesprochen, denn der vom psychotischen Wahn Betroffene verleiht seiner Realität damit Sinn. Er scheint diese damit überhaupt erst aufzubauen, da ihm die symbolische Realität der anderen fremd bleibt. Ein Wahn darf nicht allein mit dem Auftreten von Halluzinationen gleichgesetzt werden. Für die Figurenanalyse ist die Unterscheidung zwischen symbolischer und imaginärer Realität von Bedeutung, da sie den Fokus nicht in erster Linie auf eine Krankheit oder ein Symptom legt, sondern versucht, die Verrückung der individuellen Bedeutungssphäre gegenüber einer geteilten symbolischen Realität aufzuzeigen. Der Annahme entsprechend muss den Figuren, bei denen von einem psychotischen Wahn die Rede sein kann, ein Unverständnis gegenüber allgemeinen Bedeutungszuschreibungen eingeschrieben sein und alles wird einem Sinngefüge untergeordnet – bei Peter Kien könnten es der Rationalismus und die Wissenschaft sein.

Die klinisch-deskriptiven Ausführungen haben schließlich gezeigt, welche Wahninhalte weit verbreitet sind und wie ein Wahn organisiert sein kann. Zudem wurden die Begriffe *Psychose*, *Paranoia* und *Schizophrenie* aufgedrösel. Die Paranoia wird im psychopathologischen Sinne in erster Linie für das spezifische Krankheitsbild *wahnhafte Störung* verwendet, während unter *Schizophrenie* verschiedene schwere psychische

Störungsbilder fallen, für die ein Wahn nicht konstitutiv sein muss. Da die vorliegende Arbeit nicht eine klinisch-psychopathologische Diagnostik der Figuren fokussiert und der Primärtext zudem als unzureichend für eine präzise diagnostische Einordnung angesehen werden muss, werden die verschiedenen Ausformungen der Schizophrenie nicht weiter ausgeführt. Im Sinne der schizoanalytischen Konzeption werden *Paranoia* und *Schizophrenie* als zwei Pole des Wahns aufgefasst, die nicht mit den klinischen Entitäten verwechselt werden dürfen. Es sei aber schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass Canetti in seiner Untersuchung von Paranoia und Schizophrenie in *Masse und Macht* auf konkrete Störungsbilder verwiesen hat, die gegenwärtig nicht mehr dem diagnostischen Zeitgeist entsprechen. Inwiefern Massen und Wahn im Individuum zusammenwirken, welche psychischen Konzepte hinter Canettis Werk liegen und wie sich ein psychodynamisches Konzept damit vereinbaren lässt, wird sich im folgenden Kapitel herausstellen.

3. Vielköpfige Welt: Theoretische Aspekte der Masse(n)

„Von der viel tieferen und eigentlichsten Triebkraft der Geschichte, dem Drang des Menschen, in eine höhere Tiergattung, die Masse, aufzugehen und sich darin so vollkommen zu verlieren, als hätte es nie *einen* Menschen gegeben, ahnten sie nichts. Denn sie waren gebildet und Bildung ist ein Festungsgürtel des Individuums gegen die Masse in ihm selbst. Den sogenannten Lebenskampf führen wir, nicht weniger als um Hunger und Liebe, um die Ertötung der Masse in uns. Unter Umständen wird sie so stark, daß sie den einzelnen zu selbstlosen oder gar gegen sein Interesse laufenden Handlungen zwingt.“¹²⁹

Diese Worte des Bruders von Peter Kien, der als erfolgreicher Leiter einer Psychiatrie mit wahnhaften Kranken arbeitet, zeichnen einen teleologischen Geschichtsverlauf hin zur Masse und sind bereits vorläufiger Ausdruck der theoretischen Konzepte, die Canetti im anthropologisch-essayistischen Werk¹³⁰ *Masse und Macht* fast dreißig Jahre nach der Niederschrift der *Blendung* veröffentlicht. *Masse* wird als „Triebkraft“ verstanden – ein Massentrieb – und deren „Ertötung“ gehört zum menschlichen Lebenskampf wie andere existenzielle Bedürfnisse. Sie ist somit Ausdruck eines Überlebenskampfes oder wie es Petra Kuhnau in ihrer umfassenden Analyse von *Masse und Macht* formuliert, mit einem Überlebenstrieb verwoben, einem Persönlichkeitstrieb – selbst wenn Canetti diesen nicht als solchen benennt.¹³¹ Dem von Freud postulierten „Führer-Masse-Modell“, das die Massenbildung über Libidobindungen zu erklären versuchte, wird mit der Annahme eines Massentriebes eine Absage erteilt.¹³² Überhaupt sticht *Masse und Macht* aus den ihr vorhergehenden soziologischen beziehungsweise psychologischen Massentheorien heraus, da die Beschreibung des Phänomens von der vorwiegend pejorativen Definition Abstand nimmt und der Versuch einer Typologisierung nach physikalisch-chemischen, anthropologischen, physiologischen und psychologischen Parametern vorgenommen wurde. Zudem geht die Beschreibung in erster Linie von der Masse selbst und nicht von einzelnen sie konstituierenden Individuen aus. Dabei zeigt sich, welche epistemologische Grenze einer jeden Untersuchung des Phänomens gesetzt ist: „Im Masse-Sein ist der Mensch nicht mehr

¹²⁹ CANETTI: *Die Blendung* 2014. 508-509.

¹³⁰ Zur Gattungsproblematik von *Masse und Macht*: Vgl. KUHN AU, Petra: *Masse und Macht in der Geschichte. Zur Konzeption anthropologischer Konstanten in Elias Canettis Werk Masse und Macht*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1996 (Epistemata: Literaturwissenschaft Bd. 195). 1.

¹³¹ Vgl. ebenda. 29.

¹³² Vgl. ebenda. 31.

Mensch, sondern eben Masse. In der Masse ist dieser Massenmensch, oder genauer: dieses Masseteil, nicht mehr im Besitz eines irgendwie gearteten freien Willens.“¹³³ Aus dieser paradoxen Ausgangssituation der psychologischen Analyse von Massenphänomenen zieht Günzel den Schluss, dass eine Untersuchung der Individuen einer Masse nicht das Ziel sein könne, sondern eine Analyse der Rolle von Symbolen innerhalb des Gesamtzusammenhangs einer Massenbildung.¹³⁴ Denn trotz dieser Leerstelle wäre es der Brisanz des Phänomens unangemessen, den Versuch einer Beschreibung zu unterlassen. Vom „Sturm auf die Bastille“ bis zum „Fall der Berliner Mauer“ war es von herausragender gesellschaftlicher und politischer Relevanz:¹³⁵ „Das waren die 200 Jahre der Masse; der Masse als politisches Movens der Geschichte (was sie bis dahin nie so gewesen war).“¹³⁶ Und auch für Elias Canetti stellte sich im Zuge vieler krisenhafter Massensituationen in den 1920er-Jahren die Frage, welche Kräfte in solchen Massen wirken und wie diese mit Macht zusammenhängen, wobei der Justizpalastbrand am 15. Juli 1927 für ihn besonders bedeutsam war: „Seither weiß ich ganz genau, ich müßte kein Wort darüber lesen, wie es beim Sturm auf die Bastille zuging. Ich wurde zu einem Teil der Masse, ich ging vollkommen in ihr auf, ich spürte nicht den leisesten Widerstand gegen das, was sie unternahm.“¹³⁷ Mit diesen Worten zieht Canetti im zweiten Teil seiner autobiographischen Trilogie den Schluss, dass die Menschenmasse inhärente Mechanismen habe, die sich auch über den Geschichtsverlauf hinweg nicht verändern und somit Konstanten bilden, die beschrieben werden können. Der Masse wird etwas *Wesenhaftes* zugeschrieben. Canetti war allerdings nicht der erste, der von einer Wesenhaftigkeit der Masse ausging. Um ein besseres Verständnis für die Massentheorie Canettis zu erhalten und deren Unterschiede – vor allem auch in psychologischer Hinsicht – zu anderen theoretischen Auseinandersetzungen zu erhalten, werden im Folgenden Eckpunkte bedeutsamer Massentheorien erläutert und schließlich zur Theorie von *Masse und Macht* in Beziehung gesetzt. Anschließend wird aufgrund der in Canettis Theorie teilweise unzureichenden Bezüge zu Fantasien von Masse deren Erweiterung durch Klaus Theweleit

¹³³ GÜNZEL, Stephan: *Der Begriff der "Masse" im ästhetisch-literarischen Kontext. Einige signifikante Positionen.* In: *Archiv für Begriffsgeschichte* 45 (2003). 151.

¹³⁴ Vgl. ebenda. 153.

¹³⁵ Vgl. THEWELEIT: *Ghosts. Drei leicht inkorrekte Vorträge.* Frankfurt am Main/Basel: Stroemfeld 1998. 214.

¹³⁶ Ebenda. 214.

¹³⁷ CANETTI: *Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931.* Ungekürzte Ausgabe. Frankfurt am Main: Fischer 1980 (Fischer Taschenbuch Bd. 5404). 231.

ausgeführt, damit die Masse für das textanalytische Kapitel der *Blendung* ausreichend eingegrenzt und als analytischer Begriff nutzbar gemacht werden kann.¹³⁸

a. Massentheoretische Fundamente

Zurück zur *Wesenhaftigkeit* der Masse: Gustave Le Bon schrieb bereits in seiner 1895 erschienenen Abhandlung *Psychologie der Massen* von einer „Gemeinschaftsseele“, die auf dem „Gesetz der seelischen Einheit der Massen“ basiere.¹³⁹ Das Phänomen *Masse* beschrieb er folgendermaßen: „Im gewöhnlichen Wortsinn bedeutet Masse eine Vereinigung irgendwelcher einzelner von beliebiger Nationalität, beliebigem Beruf und Geschlecht und *beliebigem Anlaß der Vereinigung*.“¹⁴⁰ Folgendes wird hier ersichtlich: Gerade psychologische und in der Folge psychoanalytische Betrachtungen schreiben dem *Anlass* der Massenbildung keine Relevanz zu, obwohl darin das größte Potenzial einer Untersuchung liegt: „Das Spontane der Zusammenrottung, wodurch sich die Massen im Sinne Le Bons kennzeichnen lassen, bleibt im Verborgenen und ist doch die eigentliche Herausforderung, der Grund, weshalb die Massen wissenschaftlich erst von Interesse werden.“¹⁴¹ Le Bon sieht die wichtigste Ursache für die „Charaktereigentümlichkeiten“ der Masse in ihrer Beeinflussbarkeit durch Suggestion, in der Beraubung der bewussten Persönlichkeit, die dem Vorgang der Hypnose ähnlich sei.¹⁴²

Damit ist der Weg für das Führer-Masse-Modell geebnet, das von Freud in seiner Abhandlung *Massenpsychologie und Ich-Analyse* entwickelt wurde, wodurch sich die Problematik ergibt, dass Handlungen von Individuen in Massen über den Hypnotiseur gerechtfertigt werden – Entmündigung und Irrationalität der Einzelnen in der Massenseele. Wie es bereits angedeutet wurde, versuchte Freud die Massenbildung auf Libidobindungen zurückzuführen. Die Gemeinschaftsseele deutete er als personalisierte Masse, in der der einzelne Mensch auf eine *primitivere* Zivilisationsstufe herabsteige, wobei er sich wiederum auf

¹³⁸ Obwohl psychologische Modelle in *Masse und Macht* implizit (etwa die Massenvorstellungen des Machthabers) oder explizit (etwa das Befehl-Stachel-Modell oder der Massentrieb) entwickelt werden, hat Theweleits Erweiterung der Massenmechanismen aus *Masse und Macht* durch die Konzepte im *Anti-Ödipus* und in *Tausend Plateaus* Canettis Theorie einen bedeutsamen tiefenpsychologischen Feinschliff beigefügt, der gerade auch für die Textanalyse der Fantasien von Masse nutzbar gemacht werden kann.

¹³⁹ GÜNZEL: Der Begriff der Masse 2003. 152.

¹⁴⁰ LE BON, Gustave: *Psychologie der Massen*. Stuttgart: Kröner ¹⁵1982 (Kröners Taschenausgabe Bd. 99). 10.

¹⁴¹ GÜNZEL: Der Begriff der Masse 2003. 152.

¹⁴² Vgl. LE BON: *Psychologie der Massen* 1982. 16.

einen Satz von Le Bon bezieht:¹⁴³ „Als einzelner war er vielleicht ein gebildetes Individuum, in der Masse ist er ein Barbar, das heißt ein Triebwesen.“¹⁴⁴ Das Unbewusste wird dementsprechend zum leitenden Faktor der Masse auserkoren, die impulsiv, wandelbar und reizbar sei. Freud anerkannte Le Bons These, dass der zentrale Mechanismus der Massenbewegungen die Massensuggestion sei, dass dieser aber dem Hypnotiseur zu wenig in den Fokus gerückt habe.¹⁴⁵ In einem Rückgriff auf die soziologischen Ausführungen Gabriel Tardes zur Nachahmung versteht Freud die Suggestion des Hypnotiseurs als eine ihrer Folgen, die sich durch Identifikation der an der Masse teilhabenden Individuen anhand libidinöser Bindungen vollzieht, wodurch es zu einer Objektbesetzung und Idealisierung des Hypnotiseurs kommt. Er tritt damit an die Stelle des Ich-Ideals der Einzelnen, zumindest solange die Masse nicht besser organisiert ist und dadurch sekundär die Eigenschaften eines Individuums annimmt:¹⁴⁶ „Eine solche primäre Masse ist eine Anzahl von Individuen, die ein und dasselbe Objekt an die Stelle ihres Ich-Ideals gesetzt und sich infolgedessen in ihrem Ich miteinander identifiziert haben.“¹⁴⁷ Freud bezieht auch einen Herdentrieb und das Streben nach Gleichheit in der Masse in seine Betrachtungen mit ein, allerdings berichtigt er im Zuge seiner Betrachtungen, dass der Mensch viel mehr ein „Hordentier“ als ein „Herdentier“ sei, das von einem Oberhaupt angeführt wird:¹⁴⁸ „Alle einzelnen sollen einander gleich sein, aber alle wollen sie von einem beherrscht werden.“¹⁴⁹ Deshalb entwickelt Freud ein Führer-Masse-Modell, bei dem der Fokus auf dieser Abhängigkeit der Massenbildung von einem Oberhaupt liegt.

Freuds Thesen wurden schließlich vom Psychoanalytiker Wilhelm Reich erweitert, der die Massenpsychologie des Faschismus zu ergründen suchte und die Libidotheorie um die universelle Energie *Orgon* ergänzt, wodurch jede menschliche Handlung auf sexuelle Befindlichkeiten zurückgeführt wird, da die seelische Gesundheit von der orgasmischen Potenz abhängt. Die orgasmische Impotenz sei demgegenüber eine Quelle für irrationale Handlungen der Menschen, deren Entspannung beispielsweise durch die Worte eines Führers entstehen

¹⁴³ Vgl. FREUD, Sigmund: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. In: Freud, Anna/Bibring, Edward/Hoffer, Willi/Kris, Ernst/Isakower, Otto (Hg.): *Gesammelte Werke*. Frankfurt am Main 1987. Bd. 13. 81-82.

¹⁴⁴ LE BON: *Psychologie der Massen* 1982. 17.

¹⁴⁵ Vgl. FREUD, Sigmund: *Massenpsychologie und Ich-Analyse* 1987. 82-86.

¹⁴⁶ Vgl. GÜNZEL: *Der Begriff der Masse* 2003. 154.

¹⁴⁷ FREUD, Sigmund: *Massenpsychologie und Ich-Analyse* 1987. 128.

¹⁴⁸ Vgl. ebenda. 135.

¹⁴⁹ Ebenda. 135.

kann.¹⁵⁰ Ein Mensch werde also aufgrund seiner (un)bewussten sexuellen Konflikte ängstlich und erfahre „[...] eine momentane Entlastung seiner ständigen inneren Spannung [...] weil er seinen Koflikt [sic.] dadurch unbewusst in eine andere Form bringen und dadurch lösen kann [...]“¹⁵¹, dass er sich einem Führer und dessen Ideologie hingibt.¹⁵² Hermann Broch griff Reichs Thesen auf und wollte die Massen von ihrer Degradierung als Herde befreien, indem er moralische Kategorien zu deren Beschreibung einführte und das Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Masse in den Fokus zu rücken suchte. Mit seiner Idealtypenanalyse postulierte er zwei Arten des Verhaltens des Individuums in Verbindung zu Wertsystemen, nämlich die *Irrationalitätsbereicherung* und die *Rationalverarmung*, d.h. der Mensch kann in der Masse nur vernunftlos werden. Im erstgenannten Fall werden durch die Masse irrationale Wertsysteme wie Religionen bezeugt oder vertieft, die sogar so weit gehen, die absolute Ekstase im Tod zu sehen, während im zweitgenannten Fall die hemmungslose Triebhingabe beispielsweise bei Sportveranstaltungen pseudorational legitimiert wird, wodurch es zu einem Massenwahn kommen könne. Von besonderer Bedeutung ist laut Günzel Brochs Weiterführung der Analyse irrationaler Wertbezugssysteme, da das Symbol des *Fremden* in seiner Funktion für diese Massen beleuchtet wird:¹⁵³ „Statt den eigenen Tod als ‚echte‘ Ekstase der eigenen Existenz anzusehen, wird der Tod des Anderen zum anvisierten, supplementären ‚Sieg über das böse‘.“¹⁵⁴ Wie schon bei Le Bon, Freud und Reich wird die Masse als Inbegriff der Vernunftlosigkeit verstanden, während deren Triebhaftigkeit ein wenig in den Hintergrund rückt. Erst mit Canetti kehrt eine ästhetische Wende der Masse ein, ein Massenbegriff, der auf den ersten Blick typologisch und analytisch versucht, die moralischen Kategorien ins Hinterstübchen zu kommandieren.

b. *Masse und Macht*

Canetti wollte mit *Masse und Macht* das „Jahrhundert an der Gurgel“¹⁵⁵ packen und ging dabei eine seltsam anmutende Verschmelzung von physikalisch-chemischen und physiologischen

¹⁵⁰ Vgl. GÜNZEL: Der Begriff der Masse 2003. 155-156.

¹⁵¹ REICH, Wilhelm: *Massenpsychologie des Faschismus. Zur Sexualökonomie der politischen Reaktion und zur proletarischen Sexualpolitik*. Kopenhagen/Prag/Zürich: Verlag für Sexualpolitik 1933. 274.

¹⁵² Vgl. ebenda. 274.

¹⁵³ Vgl. GÜNZEL: Der Begriff der Masse 2003. 156-158.

¹⁵⁴ Ebenda. 158.

¹⁵⁵ CANETTI, Elias: *Provinz des Menschen. Das Geheimherz der Uhr*. München/Wien: Hanser ³1993 (Werkausgabe in 10 Bänden Bd. 4). 243.

Analogien, mythischen Vorstellungswelten, psychologischen Vorgängen und anthropologischen Konstanten ein, wie es Petra Kuhnau in ihrer 1996 erschienenen Monographie geschildert hat. Dieser Eklektizismus hat in der ersten Phase der wissenschaftlichen Rezeption einerseits dazu geführt, dass seine Arbeitsweise als unwissenschaftlich und terminologisch indifferent abgetan wurde und andererseits, dass gewisse wissenschaftliche Disziplinen sich gar nicht erst damit befassten.¹⁵⁶ Auch Kuhnau bezeichnet *Masse und Macht* als ein Werk „[...] ohne eindeutigen Standpunkt zwischen Dichtung und Wissenschaft [...]“¹⁵⁷. Die Herausforderung einer Annäherung an das Werk liegt vermutlich in dem von Elias Canetti als *Verwandlung* bezeichneten Erkenntnis- und Darstellungsmodus, der dem Text zugrunde liegt, ein „Skandalon“ der „Subjektivität des Ansatzes“, wie es Adorno in einem Gespräch mit Canetti 1962 formulierte.¹⁵⁸ Während dieser Modus auch als anthropologische Konstante, literarisches Gestaltungsprinzip, rezeptions- und produktionsästhetische Kategorie sowie psychologische Grundlage des menschlichen Daseins aufgefasst werden kann, nimmt er an dieser Stelle die Bedeutung eines gegenwissenschaftlichen Prinzips ein, das einem wissenschaftlichen Reduktionismus entgegengesetzt wird. Folglich kam es in einer zweiten Phase der Rezeption des Werks zu einer Würdigung der multiperspektivischen und wissenschaftskritischen Auseinandersetzung.¹⁵⁹ Im Kontext der massentheoretischen Auseinandersetzung ist es auffällig, dass die Bibliographie von *Masse und Macht* weder Reich noch Broch, weder Freud noch Le Bon umfasst. Das allein kann schon als Kampfansage gegen die Traditionslinien einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema der Massenbildung gelten. Zudem hat es Canetti gewagt, der Masse ihre zuvor generalisierte inhärente Negativbesetzung zu entziehen und eine Umdeutung schon in den ersten Zeilen des Werks vorzunehmen, indem das *Geheimnisvolle*, das laut Freud innerhalb einer Masse wirksam ist, als *Berührungsfurcht* benannt wird:

„Nichts fürchtet der Mensch mehr als die Berührung durch Unbekanntes. Man will sehen, was nach einem greift, man will es erkennen oder zumindest einreihen können. Überall weicht der Mensch der Berührung durch Fremdes aus. [...] Es ist die *Masse* allein, in der der Mensch von dieser

¹⁵⁶ Vgl. KUHAU: *Masse und Macht in der Geschichte* 1996. 4.

¹⁵⁷ Ebenda. 1.

¹⁵⁸ CANETTI, Elias: *Die gespaltene Zukunft. Aufsätze und Gespräche*. München: Hanser 1972 (Reihe Hanser Bd. 111). 68.

¹⁵⁹ Vgl. KUHAU: *Masse und Macht in der Geschichte* 1996. 8.

Berührungsfurcht erlöst werden kann. Sie ist die einzige Situation, in der diese Furcht in ihr Gegenteil umschlägt.“¹⁶⁰

Dieser Hauptaffekt, der jeder Masse inhärent sei, wird durch vier Hauptkriterien erweitert, die eine Typologisierung ermöglichen: Wachstum, Gleichheit, Dichte und Richtung.¹⁶¹ Zudem wird das Umschlagen der Berührungsfurcht durch die Entladung der Masse ergänzt und ist gleichsam der Moment, in dem sich jeder Mensch in der Masse gleichwertig fühlt, ein Moment, in dem die Distanzen und Hierarchien zwischen den Menschen aufgehoben sind.¹⁶² Anhand dieser Ausgangslage wird im Text unter Bezugnahme auf das Kriterium *Wachstum* eine erste typologische Differenzierung vorgenommen: Es gibt offene und geschlossene Massen: „Die *offene* ist die eigentliche Masse, die sich ihrem natürlich Drang zu wachsen frei überläßt.“¹⁶³ Sie entsteht spontan und wächst maßlos. Demgegenüber legt die geschlossene Masse Wert auf Bestand und stellt den Versuch dar, die Masse abzufangen, eine Kontrolle über sie auszuüben.¹⁶⁴ Ihr *Ausbruch* in eine offene Masse, der jederzeit möglich ist, soll verhindert werden, indem ihr Wachstum durch Institutionalisierung, dosierte Verabreichung von Gleichheit, Gleichmäßigkeit und Wiederholung gewisser kultureller und sozialer Praktiken – in den Religionen etwa die Rituale – begrenzt wird.¹⁶⁵ Die nächste Differenzierung bezieht sich auf die Kriterien *Gleichheit* und *Dichte*. Während eine *stockende* Masse auf die verzögerte Entladung – und damit Gleichheit – mit höchstmöglicher Dauer an Dichte langsam zusteuert, stellt sich bei der *rhythmischen* Masse die Gleichheit zur Schau und die Dichte wird bewusst gestaltet. Bezüglich der Richtung unterscheidet Canetti *langsame* und *rasche* Massen. Je näher das Ziel liegt, desto rascher, je weiter entfernt – beispielsweise durch Verschiebung des Ziels ins Transzendente anhand *unsichtbarer* Massen –, desto langsamer bewegen sich die Massen.¹⁶⁶ Abgesehen von dieser grundsätzlichen Typologie der Massen, wird in *Masse und Macht* eine weitere Einteilung von Massen anhand ihres tragenden Affekts vorgenommen. Die daraus entstehenden Kategorien sind *Hetzmassen*, *Fluchtmassen*, *Verbotsmassen*, *Umkehrmassen* und *Festmassen*.¹⁶⁷

¹⁶⁰ CANETTI: *Masse und Macht* 2014. 13-14.

¹⁶¹ Ebenda. 30.

¹⁶² Vgl. ebenda. 14-17.

¹⁶³ Ebenda. 20.

¹⁶⁴ Vgl. ebenda. 14-15.

¹⁶⁵ Vgl. ebenda. 20-22.

¹⁶⁶ Vgl. ebenda. 30-32.

¹⁶⁷ Vgl. ebenda. 54-70.

Die bisherigen Ausführungen zur Einteilung der Massen soll genügen, um zu veranschaulichen, dass Canettis Massentheorie weit mehr als eine reine Massenpsychologie ist und „[...] die Verbindung psychologischer Phänomene mit chemisch-physikalischen Analogien und Erklärungsmodellen [...]“¹⁶⁸ als Erkenntnismodus nutzt. Für die vorliegende Untersuchung ist es im weiteren Verlauf zielführender, dieses Grundinstrumentarium aus *Masse und Macht* nur an jenen Stellen in den Fokus zu nehmen, die sich auf psychische Phänomene und Erklärungsmodelle beziehen. Das Augenmerk wird dementsprechend auf die Erläuterung des Massentrieb-Konzeptes, die Massensymbole, das Befehlsstachelmodell, die Verwandlung und die Ausführungen zu den Kapiteln über psychopathologische Phänomene – inklusive jener Kapitel, die der Interpretation der Wahnwelt des Paranoikers¹⁶⁹ Daniel Paul Schreber gewidmet sind – gelegt.

Wie bereits erwähnt, besteht ein bedeutendes Spannungsfeld zwischen den Blickrichtungen Canettis zur Masse und vorhergehenden Theorien im Massentrieb. Dieser wird aber in *Masse und Macht* nur zweimal explizit als solcher benannt, weshalb sich ein erneuter Blick in die Autobiographie Canettis lohnt: „An den Tendenzen zur Masse hin und von ihr weg hatte ich keinen Zweifel, sie schienen mir so stark und blind, daß ich sie als Trieb empfand und so benannte.“¹⁷⁰ Demgegenüber kritisierte er die individualpsychologischen Erklärungsmodelle und im Speziellen die des Begründers der Psychoanalyse: „Was Freud dazu zu sagen hatte, war, wie ich selbst bald herausfinden sollte, völlig unzulänglich. [...] Es war für mich klar, daß ich ihn als Gegner brauchte.“¹⁷¹ Und in analoger Weise wie sich Canetti Freud als seinen Gegner auserkor, beschwor er eine Gegnerschaft zwischen den Triebkonzepten herauf, wenn er schreibt, dass es ihm plötzlich durch den Kopf zuckte, „[...] daß es einen Massentrieb gab, der immer im Widerstreit zum Persönlichkeitstrieb stand, und daß aus dem Streit der beiden der Verlauf der Menschheitsgeschichte sich erklären lasse.“¹⁷² Hinsichtlich der Kriterien in *Masse und Macht* kommt der Massentrieb als Überlebenstrieb schon im Massenprinzip des Wachstums vor, das den Zerfall offener Massen verhindert.¹⁷³ Er wird

¹⁶⁸ KUHNAU: *Masse und Macht in der Geschichte* 1996. 33.

¹⁶⁹ Der Begriff *Paranoiker* verweist wie es scheint weder bei Elias Canetti noch bei Gilles Deleuze und Félix Guattari auf einen Menschen, der an einer wahnhaften Störung leidet, sondern wird relativ generalisiert für jemanden verwendet, der an einem Wahn erkrankt ist, ohne dass eine *spezifische* psychopathologische krankwertige Störung daran gekoppelt wäre.

¹⁷⁰ CANETTI: *Die Fackel im Ohr* 1980. 119.

¹⁷¹ Ebenda. 118.

¹⁷² Ebenda. 119.

¹⁷³ Vgl. KUHNAU: *Masse und Macht in der Geschichte* 1996. 51.

zudem zur psychologischen Grundannahme des Ausbruchs von geschlossenen Massen in offene Massen auserkoren. Ideelle und soziale Ziele werden dadurch sekundär, würden nur zum Ausbruch genutzt, um dem Massentrieb nachzugehen.¹⁷⁴ An dieser Stelle wird eine Parallele zu anderen bereits angeführten Massentheorien offenbar: Die offene Masse wird als vernunftlos und triebgesteuert bestimmt, vergleichbar der Regression der seelischen Tätigkeit auf eine *primitivere* Stufe und dem Schwund der bewussten Persönlichkeit, allerdings auf überindividueller Ebene.¹⁷⁵ Sogar die Aufrechterhaltung der Doppelmassen im Krieg wird auf den Überlebenstrieb der Masse zurückgeführt:

„Daß Kriege so lange dauern können, daß sie noch weitergeführt werden, wenn sie längst verloren sind, hängt mit dem tiefsten Triebe der Masse zusammen, sich in ihrem akuten Zustand zu erhalten, nicht zu zerfallen, Masse zu bleiben. Dieses Gefühl ist manchmal so stark, daß man es vorzieht, sehenden Auges zusammen zugrunde zu gehen, statt die Niederlage anzuerkennen und damit den Zerfall der eigenen Masse zu erleben.“¹⁷⁶

Die (vermeintliche oder reale) Bedrohung durch physische Vernichtung eines (potenziellen) Feindes wird in den Menschen hervorgekehrt, spricht den Überlebenstrieb an und führt zur Herausbildung einer kriegerischen Masse und damit zum Ausbruch des Krieges, einer Verblendung gleich:

„Es ist ein ganz erstaunliches Unternehmen. Man beschließt, daß man mit physischer Vernichtung bedroht ist, und verkündet diese Bedrohung öffentlich vor aller Welt. ‚Ich kann getötet werden‘, erklärt man, und leise denkt man dazu: ‚Weil ich den oder jenen töten will.‘ [...] Ob man in Wirklichkeit selber der Angreifer ist oder nicht, immer wird man die Fiktion zu schaffen suchen, daß man bedroht wird.“¹⁷⁷

Die Todesdrohung, ob real oder eingebildet, macht die Menschen in der kriegerischen Masse gleich. Das ominöse *man* lässt an dieser Stelle möglicherweise bewusst die Zuschreibung offen, ob es sich auf eine Führergruppe, einen Machthaber, die Individuen selbst oder eine Institution bezieht. Die kollektive Todesdrohung müsse schließlich umgekehrt werden, ist abzuleiten und weiterzugeben. Der Feind wird zum „Todableiter“ und Canetti schließt fatalistisch:¹⁷⁸ „Der Tod als Wunsch ist wirklich überall da, und man muß nicht tief in den Menschen greifen, um ihn herauszuziehen.“¹⁷⁹ Obwohl dem psychoanalytischen Adepten

¹⁷⁴ Vgl. KUHNNAU: Masse und Macht in der Geschichte 1996. 75.

¹⁷⁵ Vgl. ebenda. 76.

¹⁷⁶ CANETTI: Masse und Macht 2014. 82.

¹⁷⁷ Ebenda. 82.

¹⁷⁸ Vgl. ebenda. 83.

¹⁷⁹ Ebenda. 84.

dabei sofort der Freudsche *Todestrieb* in den Sinn kommt, unterscheidet sich der Canettische Überlebenstrieb davon, da dieser primär externalisierend und weniger selbstdestruktiv aufgefasst werden muss. Der Todestrieb wird von Canetti, der sich zeit seines Lebens als Todesgegner empfand, strikt abgelehnt, er schrieb sogar, dieser sei der eigentliche Grund für seinen Freud-Antagonismus.¹⁸⁰

„Wenn aber ein Mann von der Autorität Freuds einen Todestrieb aufstellt und den Wunsch, zu sterben, als etwas Biologisches hinstellt, etwas, was noch mit elementarer Kraft gestützt ist, so macht er eigentlich einen Kampf gegen den Tod unmöglich. Es ist ein Ansatz der alles ausschließt, wofür ich lebe. Das ist der wirkliche Grund, warum ich einen ausgesprochenen Antagonismus gegen Freud empfinde.“¹⁸¹

Kuhnau stellt jedoch die These auf, dass Canetti die Erweiterung des Todestrieb-Konzeptes durch einen Aggressions- und Destruktionstrieb des Menschen nicht gekannt habe, denn darin wird beispielsweise ebenso postuliert, dass sich ein Lebewesen sein Leben durch die Zerstörung eines fremden bewahre. Allerdings ist Canettis Grundannahme radikaler, nämlich dass der Mensch sich als Überlebender durch einen elementaren aggressiven Trieb auszeichne, der ihn töten lässt, um andere zu überleben.¹⁸² „Der Überlebende ist das Erbübel der Menschheit, ihr Fluch und vielleicht ihr Untergang. [...] Es hat einer heute die Möglichkeit, mit einem Schlage mehr Menschen zu überleben als ganze Generationen früherer Geschlechter zusammen.“¹⁸³ Der Typus des Überlebenden findet sich im Erteilen von Befehlen wieder. Aufgrund des Überlebenstriebes wäre es notwendig, Macht zu erhalten und diese geht mit der Möglichkeit einher, Befehle zu erteilen. Gleichzeitig ergibt sich für den Überlebenden mit dieser Befehlsgewalt eine Befehlsangst, da der Befehl in der Untersuchung von *Masse und Macht* als suspendiertes Todesurteil erscheint.¹⁸⁴

Diese Zusammenhänge müssen ein wenig gründlicher beleuchtet werden. Sie stehen in enger Verbindung zur Psychologie von *Masse und Macht*. Das Befehlstachelmodell könnte sogar als einer der grundlegenden Mechanismen dieser Untersuchung bezeichnet werden, da in ihm die Verbindungen von Individuum und Masse, von Machthaber und Masseteil erscheinen. Dabei zeichnet folgender Satz bedeutsame Linien für die Untersuchung von Wahn und Wirklichkeit in der *Blendung*: „Niemand braucht die Masse mehr als der von

¹⁸⁰ Vgl. KUHAU: *Masse und Macht in der Geschichte* 1996. 84-85.

¹⁸¹ CANETTI: *Die gespaltene Zukunft* 1972. 122.

¹⁸² Vgl. KUHAU: *Masse und Macht in der Geschichte* 1996. 84-85.

¹⁸³ CANETTI: *Masse und Macht* 2014. 557.

¹⁸⁴ Ebenda. 558.

Befehlsstacheln strotzende, an ihnen erstickende Schizophrene. Er kann die Masse außen nicht finden, er überläßt sich ihr *in sich*.“¹⁸⁵ Diese Annahme bedingt sogleich zweierlei: Einerseits wird die Schizophrenie im Sinne von *Masse und Macht* als bedeutsam erachtet, um daran Konzepte des Verhaltens (in Massen) zu erkennen. Canetti beschreibt diesen Zusammenhang noch eindringlicher:

„Der Schizophrene im Zustand extremer Suggestibilität verhält sich wie das Mitglied einer Masse. Er ist genau so beeindruckbar, er gibt genau so jeder Anregung von außen nach. Man kommt aber nicht darauf, daß er in dieser Verfassung sein könnte, weil er allein ist. [...] Er ist ein ausgebrochenes Stück Masse. [...] In den Vorstellungen der Schizophrenen kommen – unter mannigfaltigen Verkleidungen – alle Arten von Massen vor, die es gibt: Es wäre sogar möglich, mit einer Untersuchung der Masse von hier aus zu beginnen.“¹⁸⁶

Wie schon bei anderen Massentheorien wird an dieser Stelle die Suggestibilität des Einzelnen angesprochen, allerdings in einem psychopathologischen Kontext.

Andererseits wird mit der Ausgangstheorie der Befehlsstachelbefreiung postuliert, dass die Produktion einer Wahnwelt bei der Schizophrenie einem Prozess der Verteidigung gegen die Befehle der Gesellschaft ähnelt. Das Befehlsstachelmodell wird zu einer Grundlage für das Verständnis von wahnhaften Vorgängen auserkoren und die Masse ist das Instrument der Befreiung. Die Konzepte *Befehl* und *Stachel* sowie deren Zusammenhänge mit der Masse bedürfen also einer genaueren Erläuterung.

Die Ausgangslage der Konzeption des Befehlsstachelmodells ist eine vorsprachliche, animalische: Der Befehl besteht auch außerhalb der menschlichen Gesellschaft in der Tierwelt, in der ein Machtgefälle zwischen einem stärkeren Tier, einem potenziellen Jäger und Feind, und dem schwächeren besteht, das bedroht und zur Flucht gezwungen wird. Somit ist der Fluchtbefehl dessen ursprüngliche Wirkungsform, dem ein Todesurteil beziehungsweise eine Todesdrohung zugrunde liegt. Diese Drohung habe sich im menschlichen Befehl erhalten, allerdings in *domestizierter* Form. Zudem zerlegt der Text den Befehl anhand eines mechanischen Modells¹⁸⁷ in zwei Teile: Der Befehl selbst besteht aus einem *Antrieb*, der den Befehlsempfänger zu einer inhaltsgemäßen Ausführung zwingt, und einem *Stachel*, der nach der Ausführung zurückbleibt. Nur ein ausgeführter Befehl hinterläßt einen Stachel, allerdings sei es schwierig, den Befehlen auszuweichen. Jeder Mensch strebe nach der temporären

¹⁸⁵ CANETTI: *Masse und Macht* 2014. 383.

¹⁸⁶ Ebenda. 382.

¹⁸⁷ Für eine genauere Erläuterung dieses mechanischen Modells: Vgl. KUHN: *Masse und Macht in der Geschichte* 1996. 209.

Befreiung von diesen Stacheln, indem die ursprüngliche Befehlssituation wiederhergestellt und der einstmals Betroffene den Befehl seinerseits in Umkehrung weitergibt:¹⁸⁸

„Das Wiederherstellen solcher frühen Situationen, aber in Umkehrung, ist eine der großen Quellen seelischer Energie im Leben des Menschen. Der ‚Ansporn‘, wie man so sagt, dies oder jenes zu erreichen, ist der tiefste Drang, an Befehlen los zu werden, was man einmal empfangen hat.“¹⁸⁹

Diese Formel der Umkehrung liest sich wie ein entwicklungspsychologisches Modell, das auf die Gesamtheit der menschlichen Handlungen Einfluss nimmt. Zugegebenermaßen verkürzt *Masse und Macht* damit die entwicklungspsychologische Betrachtung. Diese *Umkehrung* ist allerdings nicht der einzige Weg, um sich von den Befehlsstacheln zu befreien: Die offene Masse ermögliche einen Zustand temporärer Freiheit von allen Befehlsstacheln durch die Aufhebung von Berührungsfurcht und Distanzlasten: „Die Masse aber, deren Entladung hauptsächlich aus einer gemeinsamen Befreiung von Befehlsstacheln besteht, ist als *Umkehrungsmasse* zu bezeichnen.“¹⁹⁰ Wie eingangs beschrieben, sucht der *Schizophrene* im Canettischen Verständnis diese Masse in sich, da er von anderen Menschen isoliert sei und die Masse außerhalb seiner selbst nicht finden kann. Deshalb schaffe er sich in seiner Wahnwelt eine imaginäre – für ihn real existierende – Masse: „Der Schizophrene, der mit Stacheln überlastet ist, so sehr, daß er zu zeiten an ihnen erstarrt, dieser Kaktus seiner Qual und Hilflosigkeit, verfällt in Illusion des entgegengesetzten Zustandes, den der Masse. Solange er sich in diesem befindet, fühlt er die Stacheln nicht.“¹⁹¹ Es sind also – ich werde sie im Folgenden so nennen – imaginäre Massen, die halluziniert und in die Wahnwelt integriert werden, um der durch die Sozialisierung auferlegten Befehlsgewalt zu entrinnen. Anders ausgedrückt: Der Massentrieb und die wahnhafte Imagination von Massen ermöglichen innerhalb der *Schizophrenie* eine Umkehr, die den individuellen Schmerz der Abhängigkeit und Machtlosigkeit umwandelt und als Schutz dient. Allerdings finden sich in *Masse und Macht* nur wenige konkrete Ausführungen zu einem psychischen Geschehen. Canetti verwehrt sich des Wortes Psyche, an manchen Stellen wird dafür aber von einem „seelischen Haushalt“ gesprochen, den Kuhnau als Äquivalent für das Unbewusste versteht.¹⁹²

¹⁸⁸ Vgl. CANETTI: *Masse und Macht* 2014. 357-362.

¹⁸⁹ Ebenda. 361.

¹⁹⁰ Ebenda. 66.

¹⁹¹ Ebenda. 382.

¹⁹² Vgl. KUHAU: *Masse und Macht in der Geschichte* 1996. 104.

Die Entstehung von *Imagines* – (un)bewusste imaginierte Bilder – der verschiedenen Massenformen in der Psyche wird in *Masse und Macht* in Abhängigkeit von der Existenz der Massensymbole verstanden: Feuer, Meer, Regen, Fluss, Wald, Korn, Wind und Sand zählen dazu. Die unsichtbaren Massen können dabei als epistemologisches Bindeglied zwischen realen Massen als Vorstellungsbildern und abstrahierten Massensymbolimagines – kollektive Einheiten, die keine Massen sind, aber für sie und deren Eigenschaften stehen – gesehen werden.¹⁹³ Aufgrund des Darstellungsmodus der Verwandlung ist *Masse und Macht* auch bei den Symbolen so gestaltet, dass „[...] jede vorgestellte Masse auch real ist und imaginierte Massen, die als real empfunden werden, die Welt konstituieren, unabhängig davon, ob sie auch außerhalb des Menschen existieren [...]“¹⁹⁴. Das ist auch einer der Gründe, warum diese Theorie ergiebig sein kann, um Phänomene wie *Wahn* oder *Paranoia* in ihrer für die jeweilige Person wahrgenommenen Realität zu erfassen.¹⁹⁵ Was ist aber der Einzelne überhaupt im Canettischen Sinn und wie gestaltet sich Identität?

Zur Beantwortung dieser tragenden Frage für die Auseinandersetzung mit der Psychologie von *Masse und Macht* ist es notwendig, noch einmal auf den Hauptaffekt der Massenbildung zurückzukommen: Die Berührungsfurcht. Sie wurde als anthropologische Konstante konzipiert und ihre Entstehung ist an das Bewusstsein über die eigene Person, ein autonomes Individuum mit eigener Identität, gekoppelt:

„Die Promptheit der Entschuldigung, die man für eine unbeabsichtigte Berührung hat, die Spannung, in der sie erwartet wird, die heftige und manchmal tätliche Reaktion, wenn sie nicht erfolgt, der Widerwille und Haß, den man für den ‚Übeltäter‘ empfindet [...] – dieser ganze Knoten seelischer Reaktionen um die Berührung durch Fremdes, in ihrer extremen Labilität und Reizbarkeit, beweist, daß es hier um etwas sehr Tiefes, immer Waches und immer Verfängliches geht, etwas, das den Menschen nie mehr verläßt, sobald er die Grenzen seiner Person einmal festgestellt hat.“¹⁹⁶

Der Prozess der Identitätsbildung und die Herausbildung des Bewusstseins hängen mit der Verwandlungsfähigkeit des Menschen zusammen. Die Verwandlung selbst ist ein Prozess, bei dem in kontrollierter Weise ein Körper dem anderen gleichgestellt wird.¹⁹⁷ Sie kann laut Djoufack als ein Prozess in Beziehungen zwischen mindestens zwei Menschen, „[...] als eine Strategie der Selbstfindung, als eine mehr oder weniger tiefgreifende Transformation einer

¹⁹³ Vgl. KUHNAU: *Masse und Macht in der Geschichte* 1996. 108-109.

¹⁹⁴ Ebenda. 110-111.

¹⁹⁵ Vgl. ebenda. 110-111.

¹⁹⁶ CANETTI: *Masse und Macht* 2014. 13-14.

¹⁹⁷ Vgl. ebenda. 401.

bereits bestehenden Identität [...]“¹⁹⁸ aufgefasst werden. Die Verwandlung darf allerdings nicht mit einer Nachahmung verwechselt werden, da diese sich rein auf äußerliche Imitationen bezieht und häufig mit der Maskierung einhergeht, während die Verwandlung ein Nachempfinden des inneren Erlebens desjenigen, in das sich verwandelt wird, miteinbezieht: „Denn die Verwandlung selbst ist etwas wie ein *Leib* im Verhältnis zum Zweidimensionalen der Nachahmung. Eine Übergangsform, von der Nachahmung zur Verwandlung, die bewußt auf halbem Wege stehenbleibt, ist die *Verstellung*.“¹⁹⁹ Canetti erhebt den Verwandlungsprozess zur Voraussetzung für die Menschwerdung: „Ich glaube, daß der Mensch ein Verwandlungswesen par excellence ist und durch seine Verwandlungen in Tiere, die seine Umgebung ausgemacht haben, zum Menschen geworden ist.“²⁰⁰ Kuhnau präzisiert diese Aussage durch den Folgeaspekt, der in *Masse und Macht* genauer beschrieben wird: „Aus der fluiden Verwandlungswelt mythischer Zeiten [...] gelingt es dem Menschen, sich durch Begrenzung der unaufhörlichen Verwandlung in Verstellung, Figur und Maske als Mensch, d.h. bestimmt durch Identität und dauernde Autonomie [...] zu konstituieren.“²⁰¹ Die Verwandlungsbegrenzung hat somit eine tragende Bedeutung für die Identitätsbildung:

„Die mythischen Zeiten, da sie voneinander nicht zu trennen waren, da Menschen wie wirkliche Tiere handelten und Tiere wie Menschen sprachen, ist vorüber. Der Mensch hat es – eben durch seine mythischen Erlebnisse als Tier – gelernt, fast alle Tiere zu verwenden, wie es ihm paßt. Seine Verwandlungen sind zu Verstellungen geworden. In Masken und Häuten, die er sich umlegt, bleibt er sich seiner Ziele wohlbewußt, bleibt er er selbst [...].“²⁰²

Die Maske als Endpunkt der Verwandlung, starr und figurenbildend, ist eindeutig, indem sie etwas Bestimmtes ausdrückt: „Das fluide Treiben unklarer, halb ausgegorener Verwandlungen, deren wunderbarer Ausdruck jedes natürliche, menschliche Antlitz ist, mündet in die Maske; es endet in ihr.“²⁰³ Masken und Figuren sind nicht die Identität, sie sind die Begrenzung der möglichen Verwandlungen – auch hinsichtlich ihrer Ausformungen in literarischen Werken. Canetti wiederum verstand Identität vermutlich selbst als etwas Fluides und Vielgestaltiges: „Ich glaube, es ist so, daß der einzelne, und zwar jeder einzelne Mensch eine Summe von Anlagen hat und daß viele dieser Anlagen sich letzten Endes aus dem

¹⁹⁸ DJOUFACK, Patrice: *Entortung, hybride Sprache und Identitätsbildung. Zur Erfindung von Sprache und Identität bei Franz Kafka, Elias Canetti und Paul Celan*. Göttingen: V&R unipress 2010. 259.

¹⁹⁹ CANETTI: *Masse und Macht* 2014. 438.

²⁰⁰ Ders.: *Die gespaltene Zukunft* 1972. 125.

²⁰¹ KUHAU: *Masse und Macht in der Geschichte* 1996. 55.

²⁰² CANETTI: *Masse und Macht* 2014. 441.

²⁰³ Ebenda. 444.

Reichtum alter Verwandlungen herleiten, daß eigentlich kein Mensch eine Einheit ist und als eine Einheit leben sollte.“²⁰⁴ Daraus ergibt sich ein fließendes Identitätskonzept eines Subjekts. Es liegt nahe, diesem Verständnis von Identität als Uneinheitlichkeit ein philosophisches Konzept von *Vielheit* an die Seite zu stellen, wie es etwa bei Nietzsches *Seele der Subjekts-Vielheit*²⁰⁵ der Fall war oder etwa auch bei Deleuze und Guattari im Konzept *multiplicité*²⁰⁶.

Im Dunstkreis der Thesen Canettis zur Verwandlung und Menschwerdung wird die Konzeption der Masse als Sprengung der Grenzen zwischen Objekt und Subjekt verständlicher, oder wie es Kuhnau nennt, ein „Identitätsverlust“ im Sinne eines Aufgebens der Identität.²⁰⁷ Die Ausführungen zeigen aber auch, warum Canetti so etwas wie einen Massentrieb annehmen konnte, denn da die Identität selbst als *vielgestaltig* aufgefasst wurde und die Masken und Figuren, die Rollen in gesellschaftlichen Hierarchien beispielsweise, die eigentliche Verwandlungsfähigkeit mehr und mehr verhindern, bietet die Masse durch das Aufheben der Distanzen und verstellenden Identitäten eine Rückkehr zur Vielheit des Subjekts, zur Uneinheitlichkeit des Selbst bei gleichzeitiger Gleichheit in der Masse bis zur Entladung. Der Masse selbst wird allerdings die Verwandlungsfähigkeit abgesprochen, vermutlich da sie im Gegensatz zur Verwandlung kein kontrollierter und kontrollierender Vorgang ist.²⁰⁸

Dieses Identitätskonzept, dass auf der Verwandlung basiert, ist von besonderer Bedeutung für die psychopathologischen Ausführungen, die Canetti hinsichtlich dreier Zustände macht: Hysterie, Manie und Melancholie²⁰⁹. Sie werden als *Fluchtverwandlungen* bezeichnet. Schon in der Bezeichnung liegt eine problematische Konnotation, denn da Verwandlungen kontrollierte Veränderungen sind, wird den daran Erkrankten eine bewusste

²⁰⁴ CANETTI: Die gespaltene Zukunft 1972. 126.

²⁰⁵ Vgl. NIETZSCHE, Friedrich: *Jenseits von Gut und Böse*. Hamburg: Severus 2016. 18.

²⁰⁶ Für eine ausführlichere Definition des Begriffs *multiplicité/multiplicity* sowie dessen Implikationen bezüglich eines Identitätskonzept der Vielheit empfiehlt sich die Lektüre des Werks *Tausend Plateaus*, speziell das Kapitel über das Konzept des Rhizoms: Vgl. DELEUZE, Gilles/GUATTARI, Felix: *A Thousand Plateaus. Capitalism and Schizophrenia*. Minneapolis/London: University of Minnesota Press ¹¹2005. 8.

²⁰⁷ KUHNAU: Masse und Macht in der Geschichte 1996. 57.

²⁰⁸ Ebenda. 57.

²⁰⁹ Hysterie, Manie und Melancholie werden hier nur als Zustände gefasst, da einerseits deren Bezeichnung als *psychische Krankheiten* veraltet ist, andererseits deren Zuschreibungen heikel sind. Die *Hysterie* wurde im 19. Jahrhundert als spezifisch „weibliche“ Krankheit angesehen und bezieht sich etymologisch auf die Gebärmutter. Heute würde zwar noch von einer histrionischen Persönlichkeitsstörung (ICD-10 F60.4) gesprochen werden, allerdings fernab jeglicher Geschlechterzuschreibungen. Die *Melancholie* würde als Depression bezeichnet werden. Manie und Depression zählen zu den affektiven Störungen (ICD-10 F30-F39). Vgl. DEUTSCHES INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE DOKUMENTATION UND INFORMATION: ICD-10 2018.

Nutzung vorgeworfen. Die Anfälle in der Hysterie seien dementsprechend „[...] nichts anderes als eine Reihe von heftigen Verwandlungen zur Flucht. Die Betroffene fühlt sich von einer überlegenen Macht gepackt, die sie nicht mehr losläßt. Es kann ein Mann sein, dem sie entkommen will, ein Mann, der sie geliebt hat und besitzt, oder ein Mann [...], der sie erst besitzen wird.“²¹⁰ Eine denkbar unkritische These, die die Hysterie als „weibliche Krankheit“ kennzeichnet. Die Manie wiederum zeige sich als eine rasche Abfolge von aggressiven Verwandlungen:

„Sie haben das Lineare und Streifende des Jägers und auch das Sprunghafte seiner wechselnden Ziele, wenn er nicht erlangt hat, was er will, aber von der Jagd nicht abläßt. Sie haben das Gehobene und Heitere seiner Stimmung, die aber [...] doch immer intensiv und gerichtet bleibt. [...] Die Manie ist ein Paroxysmus des Beutemachens.“²¹¹

Ihr Gegenzustand wäre dementsprechend die Melancholie, die erst mit dem Ende vergeblicher Fluchtverwandlungen einsetze: „In der Melancholie ist man das Ereilte und bereits Ergriffene. [...] Die Entwertungsvorgänge, die aus der eigenen Person immer weniger machen, drücken sich in übertragener Form als Schuldgefühle aus.“²¹²

Eine weitere Beobachtung Canettis nimmt sich schließlich dem Zusammenhang von Masse und Verwandlung innerhalb der Halluzinationen von Alkoholkranken im Delirium Tremens an. Sie ist von Bedeutung, da die Vorstellungen des einzelnen von Massen darin zutage treten: „Über Verwandlung erfährt man vom Delir so viel wie über Masse; und man bleibt – nach vielfachen Überlegungen – mit der Überzeugung zurück, daß es richtiger wäre, die beiden überhaupt nicht oder möglichst wenig voneinander zu trennen.“²¹³ Canetti zieht dabei einige Beschreibungen Eugen Bleulers und Emil Kraepelins heran und zeigt daran, dass bei Halluzinationen jeglicher Sinnesart häufig massenhafte Erscheinungen vorherrschen, etwa große Menschenmengen oder Insekten, die auf den Kranken eindringen. Diese werden dann häufig einer Verwandlung unterzogen – nehmen also die Gestalt einer anderen Masse an –, während der/die Halluzinierende sich nicht verwandelt. Bei einem schizophrenen Patienten, der seinen Anfall während eines Delirium Tremens schildert, sind ähnliche Beschreibungen zu

²¹⁰ CANETTI: Masse und Macht 2014. 407.

²¹¹ Ebenda. 409-410.

²¹² Ebenda. 410

²¹³ Ebenda. 424.

beobachten.²¹⁴ Außerdem erscheinen mehrere Massensymbole innerhalb seiner Ausführungen, die jedoch noch nicht ganz zu reinen Symbolen geworden sind:

„Die ‚Wälder, Flüsse und Meere‘, die hier erscheinen, sind uns als Massensymbole bekannt. Aber als wären sie erst im Zustande ihrer Umbildung zu Symbolen, sind sie noch nicht ganz losgelöst von den Massen, für die sie häufig stehen. Sie sind belebt mit allen ‚schrecklichen Tier- und Menschengestalten, die noch kein Menschenauge gesehen hat‘.“²¹⁵

Der Vorgang der Verwandlung imaginärer Massen bei gleichzeitiger Verwandlungsunfähigkeit der imaginierenden Person führt bei Canettis Beschreibungen zwingend zum Machthaber, denn dieser habe die Fähigkeit, die Verwandlung und die Massen außerhalb seiner Person zu funktionalisieren,

„[...] indem er Massen sich in der Imagination ineinander verwandeln läßt, d.h. Menschen in der Imagination zu Tieren und Ungeziefer degradiert, um sie dann töten oder andere zur Tötung veranlassen zu können. Der imaginative Degradierungsprozess ist somit die Voraussetzung für die folgende reale Tötung.“²¹⁶

Diese Annahme führt schließlich zur ausführlichsten pathologischen Beschreibung in *Masse und Macht* über die Paranoia, denn Machthaber und Paranoiker ähneln sich darin, dass beide ihre Verwandlungsfähigkeit verloren haben, weshalb sie sich nur mehr verstellen können und ihren Verwandlungsverlust durch Entlarvungssucht, Demaskierung und Entwandlung auf die Welt übertragen müssen.²¹⁷ Die *Verstellung* ist bei Canetti ein gefährlicher Akt, da er damit eine freundliche Gestalt bezeichnet, hinter der sich eine feindliche verbirgt²¹⁸: „Die Verstellung, dieser beschränkte Aspekt der Verwandlung, ist als einziger dem Machthaber bis zum heutigen Tage geläufig. Weiter *kann* sich der Machthaber gar nicht verwandeln. Er bleibt er selbst, solange er sich seiner feindlichen inneren Gesinnung bewußt ist.“²¹⁹ Dazu nutzt er unterschiedliche Masken, die nie seine unveränderliche *wahre Gestalt* zum Vorschein bringen. In diesem Sinne gibt es aber auch Menschen, die sich nicht durch die Verstellung des Machthabers täuschen beziehungsweise blenden lassen und ihm entgentreten – sie selbst seien Anwärter auf die Macht und seine Rivalen. Deshalb möchte er – aus einer paranoiden Grundkonstitution heraus, die sich ergibt, da der Machthaber sich um die eigene feindliche

²¹⁴ Vgl. CANETTI: *Masse und Macht* 2014. 424-435.

²¹⁵ Ebenda. 435.

²¹⁶ KUHNAU: *Masse und Macht in der Geschichte* 1996. 228.

²¹⁷ Vgl. ebenda. 236.

²¹⁸ Vgl. CANETTI: *Masse und Macht* 2014. 139.

²¹⁹ Ebenda. 441.

innere Gesinnung bewusst ist und diese auch bei den anderen erwartet – seine Rivalen entlarven und ihnen die Maske vom Gesicht reißen, damit er ihnen jegliche weitere Verstellung unmöglich oder sie *unschädlich* machen kann. Diese Entlarvungsfähigkeit bezeichnet Canetti als *Entwandlung*, da sie der Verwandlung entgegengesetzt sei. Da die Entwandlung mit einer zunehmenden Erstarrung – beispielsweise der sozialen Verwandlungen – einhergeht, werden die Welt und ihre vielgestaltigen Erscheinungsformen dadurch reduziert.²²⁰ Aus Vielfalt wird im Endpunkt Einfalt, indem die Verwandlungsmöglichkeiten der Menschen zusehends eingegrenzt werden. Diese These erinnert an faschistische Ordnungsgefüge und Überwachungsstaaten, in denen den darin lebenden Menschen jeglicher Spielraum vorgeschrieben ist, ihre Positionen mit harten Abgrenzungen verteilt sind und für Vielgestaltigkeit kein Platz mehr herrscht.

Die Vorgänge der Demaskierung und Verstellung sind nun auch dem Störungsbild der Paranoia nicht unähnlich: „In einer geistigen Erkrankung, die der Macht so nahe verwandt ist, daß man sie ihren Zwilling nennen möchte, hat die Entwandlung eine Art Tyrannis angetreten. [...] Der Paranoiker ist der Entwandlung ganz und gar verfallen wie kein anderer Mensch und erweist sich darin als ein *erstarrter Machthaber*.“²²¹ An dieser Stelle lohnt sich ein Rückgriff auf die bereits beschriebene Erstarrungsszene Peter Kiens: „Nirgends Rettung, alles geht unter, wo man auch hinkriecht, die Feinde holen einen heraus, Kartenhäuser, brechen die geliebten Kulturen zusammen, vor Räubern barbarischen, Hohlköpfen harten. Da *erstarrte* Kien.“²²² Die Ambitionen Kiens, des sich im akuten Wahn befindlichen Machthabers, seinen Feind mit seiner Büchergewalt zu zerstören, sind gescheitert und so versucht er sich in der Verstellung als ägyptische Statue, an der Therese nun zerbrechen soll – was nicht der Fall ist. Die zwei Eigenschaften der Paranoia sind – so Canetti in *Masse und Macht* – die Dissimulation, in der er die Verstellung zu erkennen gedenkt und das Demaskieren von Feinden. Beide lassen sich bei Kien zeitweilig erkennen. Allerdings ist seine Paranoia an wahnhaft – teils psychotische – Zustände gekoppelt und da er die Macht der Verwandlung der Massen, der Demaskierung und der Entwandlung nicht besitzt, werden seine Fantasien umso energischer davon gespeist. Ähnlich wie bei einem pathologischen Fall, dessen Bedeutung bereits angedeutet wurde und der für die Zusammenhänge von Paranoia, Wahn, Macht und Masse

²²⁰ Vgl. CANETTI: *Masse und Macht* 2014. 447-448.

²²¹ Ebenda. 448.

²²² CANETTI: *Die Blendung* 2014. 195-196.

wertvolle Einblicke liefert: Der Fall des Dresdner Senatspräsidenten Daniel Paul Schreber. Seine Krankengeschichte, seine literarische Darlegung der persönlichen Erfahrungen mit der psychischen Krankheit, die *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken*, dürften ein Knotenpunkt für die Analysen der Massenschlüsselszenen sein. Sigmund Freud hat sich an dem Fall versucht und ist mit seiner Deutungskunst gescheitert, wie er selbst in dem eingangs zum Wahnkapitel angeführten Zitat preisgibt. Elias Canetti hat Schrebers Wahnsystem im Zuge seiner Ausführungen zum paranoischen Machthaber untersucht. Gilles Deleuze und Félix Guattari leiten den *Anti-Ödipus* mit einer Analyse dieses Wahnsystems ein, an dem sie ihre Konzeption des Unbewussten – die Wunschfabrik – veranschaulichen: „Präsident Schreber spürt etwas, produziert etwas, und vermag darüber hinaus dessen Theorie zu entwickeln. Was eintritt sind Maschineneffekte, nicht Wirkungen von Metaphern.“²²³ Die Kritik an der Ödipalisierung des Unbewussten wird sogleich damit eröffnet. Gleichsam kritisiert Elias Canetti Freuds Ödipus Konzeption²²⁴ und führt in seinen Aufzeichnungen aus, wie bedeutsam Schrebers Werk für die in *Masse und Macht* ausgeführten Zusammenhänge ist: „Ich glaube nicht, daß jemals sonst ein Paranoiker, der als solcher jahrelang in einer Anstalt interniert war, sein System so komplett und überzeugend dargestellt hat. Was habe ich alles bei ihm gefunden! Belege für einige der Gedanken, die mich seit Jahren beschäftigen: so den unlöslichen Zusammenhang zwischen Paranoia und Macht [...].“²²⁵ Schließlich setzt Canetti in denselben Aufzeichnungen Bezüge zur *Blendung*:

„Aber manche Aspekte, die mich im Zusammenhang mit der ‚Blendung‘ interessieren, will ich hier doch erwähnen. Da ist die Schilderung einer Periode der ‚Unbeweglichkeit‘, sie erinnert an das entsprechende Kapitel ‚Die Erstarrung‘ aus der ‚Blendung‘. Auch die Gespräche mit erdichteten Gestalten könnten aus der ‚Blendung‘ stammen.“²²⁶

²²³ DELEUZE/GUATTARI: *Anti-Ödipus* 1977. 7.

²²⁴ „Auf irgendeine Weise kam jeder [...] zu seinem Ödipus, und zum Schluß saß die ganze Gesellschaft gleich schuldig da, potentielle Mutterliebhaber und Vatermörder, durch den mythischen Namen umnebelt, heimliche Könige von Theben. [...] Ich wußte, wer Ödipus war, ich hatte Sophokles gelesen, das Ungeheure dieses Schicksals ließ ich mir nicht rauben.“ CANETTI: *Die Fackel im Ohr* 1980. 116-117. So beschreibt Elias Canetti in *Die Fackel im Ohr* die Vereinnahmung des Namens Ödipus durch Freud. Diese Abwertung des Freudschen Ödipus-Komplexes durch Canetti beschreibt Geisenhanslücke treffend in seiner Monographie *Wolfsmänner*: „Weil er das Schicksal des Ödipus besser zu kennen meint als Freud, verweigert sich Canetti dem Anspruch der Psychoanalyse, jedes Schicksal auf das des Ödipus zurückführen zu können.“ GEISENHANSLÜCKE, Achim: *Wolfsmänner. Zur Geschichte einer schwierigen Figur*. Bielefeld: transcript 2018 (Literalität und Liminalität Bd. 22). 73.

²²⁵ CANETTI: *Provinz des Menschen* 1993. 158.

²²⁶ Ebenda. 159.

Ausgestattet mit den Grundlagen zu Masse, Verwandlung und Macht wird im folgenden Kapitel die Canettische Deutung und Beschreibung des Schreberschen Wahnsystems herangezogen und mit dem schizoanalytischen Modell zu Massen und Wahn in Beziehung gesetzt.

c. Masse und Psyche: Molare Massen und molekulare Singularitäten

Wie es im Kapitel zum Wahn bereits angedeutet wurde, sieht Canetti in Schrebers Wahnsystem dasselbe politische Modell der Macht abgebildet, das er im Zuge seiner Beschreibung des Machthabers entwickelte. Diese Annahme gründet sich in seiner Deutung der Schreberschen *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken*, die die Wahnwelt, sowie die wahnhaften Überzeugungen des gegen Ende des 19. Jahrhunderts Erkrankten eindrücklich beschreiben.

In Schrebers Wahnsystem gibt es mehrere für Canetti bedeutsame Elemente: Das Positionsgefühl des Paranoikers/Machthabers in der Verteidigung einer offensichtlich exaltierten Stellung; die Vorstellung der Verschmelzung von Massen im Sinne einer religiösen Seelenverschmelzung; Konspirations- und Verschwörungstheorien gegen die eigene Person; Meuten, die nach Schrebers Vernichtung streben; das Katastrophale in der Vorstellung des Weltuntergangs; die Durchdringung des Körpers von Seelen/Strahlen; die Verwandlung Schrebers in eine Frau; ein Denk- und Kausalitätszwang; der Drang nach Unverletzlichkeit; eine Überlebenssucht und eine Machtgier; ein Verwandlungsschwund und der Wunsch nach Vereinheitlichung im Sinne einer Entwandlung.

Welche Ausgestaltung finden diese Konzepte in Schrebers Denken? Der einstige Senatspräsident entwickelte eine Theorie der menschlichen Psyche, bei der die Seele in den menschlichen Nerven verankert ist. Nach dem Tod würden diese von Gott in den Himmel gezogen und einer Läuterung unterzogen, woraufhin sie allmählich vergessen, wer oder was sie auf der Welt waren.²²⁷ „Denn ‚es war die Bestimmung aller Seelen schließlich, *verschmolzen mit anderen Seelen, in höheren Einheiten aufzugehen* und sich damit nur noch als Bestandteile Gottes – ‚Vorhöfe des Himmels‘ – zu fühlen‘.“²²⁸ Die Vermassung der Seelen – so Canetti – werde somit als höchste Seligkeit gesetzt.²²⁹ Schrebers Gott, der sich nur mit

²²⁷ Vgl. CANETTI: Masse und Macht 2014. 517-518.

²²⁸ Ebenda. 518.

²²⁹ Ebenda. 518.

den Nerven nach dem Tod beschäftige, hat hauptsächlich mit Leichen zu tun, weshalb er die Lebenden nicht verstehe: „Ein Wesen von jener absoluten Vollkommenheit, die ihm die meisten Religionen beilegen, ist Gott nicht. Sonst hätte er sich auch nicht zu der *Konspiration* gegen unschuldige Menschen verleiten lassen, die der eigentliche Kern der Krankheit Schrebers war.“²³⁰ In diesem Kontext beschreibt Canetti eine Periode der Erstarrung Schrebers, der, um Strahlenverluste vorzubeugen und die dadurch erhaltene Macht aufrechtzuerhalten, sich nicht mehr bewegte und sich als „Leiche“ bzw. – Canetti korrigiert an dieser Stelle Schreber selbst – „Mumie“ verstellte.²³¹

Die vielen Konspirationen und Verschwörungen, die Schrebers Welt durchdringen, zeugen davon, dass dieser sich umstellt fühlte.²³² Canetti nennt dieses Gefühl der Umstellung, dem paranoische Menschen anheimfallen an späterer Stelle die *Ursituation der Paranoia*. In Schrebers Fall waren es tierische Meuten und Himmelsmeuten, die ihm von seinem „Hauptfeind“ geschickt wurden.²³³

Dieser „Hauptfeind“ war der Psychiater Flechsig, bei dem Schreber eine erste gelungene Behandlung erfuhr, bevor er nach weiteren acht Jahren erneut erkrankte und die Figur des Psychiaters langsam zu einer empfundenen Gefahr auserkoren wurde. Der *Nervenarzt* würde Seelenmord an ihm betreiben wollen und schmiedete ein Komplott mit Gott – Canetti interpretiert die Heraufbeschwörung eines Erzfeindes dergestalt, dass diese sich vermutlich auf dem Machtgefälle gründe, das Schreber ein Jahr lang während der Behandlung durch den Psychiater erfahren habe²³⁴: „Aus Ehrgeiz und Herrschsucht hatte Flechsig ein Komplott mit Gott geschmiedet und diesem einzureden versucht, daß es auf die Seele eines Schreber doch nicht ankommen könne.“²³⁵ Deshalb hätte Schreber schließlich eine Meute organisiert, deren Vernichtungsziel die Nerven Schrebers waren. Strahlen – ungeläuterte Seelen – drangen in ihn ein und hätten ihn am Schlafen gehindert²³⁶: „All diese Strahlen sprachen nun zu ihm, aber so, daß sie anderen nicht vernehmlich waren.“²³⁷ Schreber verkehrte schließlich mit der „Gesamtheit aller Seelen und mit Gottes Allmacht“. Die Seelen waren beizeiten tausend kleine millimetergroße Männchen, die sich auf seinem Körper

²³⁰ CANETTI: Masse und Macht 2014. 519.

²³¹ Vgl. ebenda. 544-546.

²³² Vgl. ebenda. 520.

²³³ Vgl. ebenda. 542-543.

²³⁴ Vgl. ebenda. 519-520.

²³⁵ Ebenda. 520.

²³⁶ Vgl. ebenda. 520-521.

²³⁷ CANETTI: Masse und Macht 2014. 521.

befanden, was Canetti dazu veranlasste, seine Massentheorie des Machthabers an Schrebers Wahnwelt exemplifiziert zu sehen²³⁸: „Das Massenhafte dieser Vorgänge für Schreiber ist evident. [...] Man könnte sagen, daß er sie als Masse um sich versammelt, und da es sich – wie er betont – um die Gesamtheit aller Seelen handelt, stellen sie die größte überhaupt denkbare Masse vor. Aber es ist nicht einfach so, daß sie als Masse um ihn versammelt bleiben, etwa wie ein ‚Volk‘ um seinen ‚Führer‘. [...] Sie werden an ihm immer *kleiner*. [...] Auch dabei bleibt es nicht: Der große Mann schluckt sie. Sie gehen buchstäblich in ihn ein, um dann völlig zu verschwinden. Seine Wirkung auf sie ist vernichtend.“²³⁹

Diese Übertragungen seiner Thesen verleitet Canetti dazu, die Weltauffassung Schrebers als exaktes Modell der politischen Macht anzusehen, da alle Elemente der realen Verhältnisse in der Schreberschen Weltanschauung gegeben seien: „Die starke und vorhaltende Anziehung auf die einzelnen, die sich zu einer Masse versammeln sollen, ihre zweifelhafte Gesinnung, ihre Bändigung, indem man die zu ihr Gehörigen verkleinert, ihr Aufgehen in den Machthaber, der die politische Macht in seiner Person, seinem *Körper*, vorstellt; seine Größe, die sich auf diese Weise unaufhörlich *erneuern* muß; und schließlich ein letzter und sehr wichtiger Punkt, [...] das Gefühl des *Katastrophalen*, das damit verbunden ist, eine Gefährdung der Weltordnung, die sich eben aus jener rapid zunehmenden und unerwarteten eigenen Anziehung herleitet.“²⁴⁰ Mit diesem „Gefühl des Katastrophalen“ bezeichnet Canetti die apokalyptischen Szenarien, die ihm Wahnsystem Schrebers erscheinen und die an die Massen der Seelen gebunden sind: „Die Seelen, die massenhaft von den Sternen auf ihn herabträufeln, bringen durch ihr Verhalten die Weltkörper, denen sie entstammen, selbst in Gefahr. Es scheint, daß die Sterne recht eigentlich aus diesen Seelen *bestehen*; wenn diese sich in großer Zahl davonmachen, um zu Schreiber zu gelangen, löst sich alles auf.“²⁴¹ Zudem war Schreiber jahrelang davon überzeugt, dass die Welt aufgrund von Verminderung der Sonnenwärme, Seuchen, Erdbeben, sowie der Zerstörung religiöser Grundlagen durch den *Zauberer* Flehsig untergegangen sei und er als einziger Überlebender die Menschheit retten könne, da er im Gegensatz zu den anderen Menschen nicht nur von krankheitserregenden – *sehrenden* – Strahlen durchdrungen werde, sondern auch von „segnenden“, die ihn und seinen Körper mehrmals retteten. Der Paranoiker Schreiber zeige

²³⁸ Vgl. CANETTI: Masse und Macht 2014. 522-523.

²³⁹ Ebenda. 522-523.

²⁴⁰ Ebenda. 523-524.

²⁴¹ Ebenda. 524.

also die Tendenzen eines Idealtypus des Machthabers, da er laut Canetti den Wunsch hege, als einziger Überlebender auf einem riesigen Leichenfeld – die Masse aller anderen Menschen – zu stehen. Deshalb habe er den Tod der anderen in seiner Wahnwelt als gerechte Strafe – alle anderen hätten sich gegen ihn gestellt – organisiert.²⁴² Aus diesem Grund argumentiert Canetti gegen andere Interpretationen, die einen religiösen Wahn in Schrebers Gedankengebilden vermuteten. Vielmehr zeichne dieser ein politisches System, da Gott in seinen Ausführungen nichts anderes als ein Machthaber sei, dessen Reich Parteien und Provinzen habe und dessen Hauptinteresse auf die Machterweiterung abziele: „Dies und nichts anderes ist der Grund, warum er keinem Menschen das ihm gebührende Maß von Seligkeit vorenthalten würde. Unbequeme Menschen räumt er aus dem Wege.“²⁴³ Nachdem Canetti Parallelen zwischen Nazideutschland und dem politischen System Schrebers zieht, kommt er zu der Annahme, dass der Paranoiker und der Machthaber wohl dasselbe seien und sie sich ausschließlich mit Massen befassen, nämlich solchen, die sie beherrschen wollen und jenen die sie befeinden und vernichten wollen.²⁴⁴ Der Kern sei dabei die Begierde nach Macht und damit wäre die Paranoia nichts anderes als eine Krankheit der Macht.²⁴⁵

Neben diesen Übertragungen seiner Theorien legt Canetti ein spezifisches Augenmerk auf die Analyse der Schreberschen Verwandlung in eine Frau. Die „weiblichen Strahlen“ waren für den einstigen Richter Anlass mehrerer Suizidversuche, bevor diese Kränkung in sein Wahnsystem integriert wurde. Schreber war schließlich überzeugt davon, dass in der Verwandlung die einzige Möglichkeit bestand, die Menschheit retten zu können, da er als letzter Überlebender nur Kinder zur Welt bringen konnte, indem er sich mit Gott vereinigte. Außerdem veränderte sich dadurch das Machtgefälle innerhalb des Wahnsystems: Schreber gelang es, Gott von sich abhängig zu machen.²⁴⁶

An dieser Stelle verweist Canetti indirekt auf die Freudsche Deutung des Falles, bei der Schrebers Krankheit auf verdrängte homosexuelle Anlagen zurückgeführt wurde und die er torpediert: „*Alles* kann zum *Anlaß* einer Paranoia werden; wesentlich ist aber die *Struktur* und die *Bevölkerung* des Wahns. Machtvorgänge haben darin immer eine entscheidende Bedeutung.“²⁴⁷ Und Canetti führt weiter dazu aus, dass die Funktion der Verwandlung in eine

²⁴² Vgl. CANETTI: Masse und Macht 2014. 524-526.

²⁴³ Ebenda. 528.

²⁴⁴ Vgl. ebenda. 531.

²⁴⁵ Vgl. ebenda. 532.

²⁴⁶ Vgl. ebenda. 533.

²⁴⁷ Ebenda. 534.

Frau innerhalb des Schreberschen Wahnsystems untersucht werden müsse und dieser Aspekt nicht als die zentrale Stelle angesehen werden solle, denn vielmehr gehe es dabei um Angriffe auf dessen Verstand, sowie deren Abwehr.²⁴⁸

Diesen Kampf um den Verstand versucht Canetti nun genauer zu beschreiben. Dabei hebt er den Denkwang hervor: „Sobald er [Anm. Schreber] vom Sprechen zum Schweigen übergeht, melden sich die Stimmen in ihm und zwingen ihn zu rastloser Denktätigkeit.“²⁴⁹ Dabei wurden ihm von den Stimmen nicht nur Fragen gestellt, sondern er sollte auch zu bestimmten Gedankengängen gezwungen werden. Dementsprechend wären laut Canetti die Machtmittel von Frage und Befehl als Eingriffe in seine persönliche Freiheit zu verstehen. Als Abwehrformen gegen diese Eingriffe habe Schreber die Übung seiner eigenen Allwissenheit genutzt. Zur Erhaltung seines Verstandes war die Unversehrtheit der Worte beim Sprechen sein höchstes Gut. Da die Strahlen ebenfalls Stimmen hatten, musste Schreber sprechen, denn sobald er schwieg, versuchten ihn die Stimmen wieder zu beeinflussen.²⁵⁰ Canetti zieht dabei den Schluss, dass die Bedeutung von Worten für die Paranoia außerordentlich sei: „Sie sind wie Ungeziefer überall; sie sind immer auf dem Quivive. Sie schließen sich zu einer Weltordnung zusammen, die nichts außerhalb von sich liegenläßt.“²⁵¹ In dieser Hinsicht sei die Sprache für die Paranoia ein Ergreifen der Welt, wie eine sich schließende Faust, die aufgrund einer Kausalitätssucht und eines Begründungszwanges entstehe. Diese Kausalitätssucht wiederum leitet sich im Canettischen Denken vom bereits beschriebenen Vorgang der Entlarvung ab. Schrebers Paranoia zeige sich dementsprechend in der Demaskierung anderer Personen. Der Facettenreichtum, die Unterschiede der Menschen, vor allem fremder Menschen, müssen in der Paranoia nichtig gemacht und durch einen Prozess der Vereinheitlichung im Sinne der Entwandlung verbunden werden, denn nur die Einheit ist vertraut:²⁵²

„Beim Paranoiker konzentriert und verschärft sich dieser Vorgang. Der Paranoiker leidet an einem Verwandlungsschwund, der von seiner eigenen Person ausgeht – sie ist in allem das unveränderlichste – und von da aus die ganze übrige Welt überzieht. Sogar das wirklich Verschiedene sieht er gern als *dasselbe*. [...] Er läßt sich nicht täuschen, er ist der *Durchschauer*; das *viele* ist *eins*. Mit der zunehmenden Starrheit seines Systems wird die Welt an anerkannten Figuren arm und ärmer, es bleibt nur übrig, was ins Spiel seines Wahns gehört. Alles ist auf dieselbe Weise

²⁴⁸ Vgl. CANETTI: Masse und Macht 2014. 534.

²⁴⁹ Ebenda. 535.

²⁵⁰ Vgl. ebenda. 536.

²⁵¹ Ebenda. 537.

²⁵² Vgl. ebenda. 538-539.

ergründbar und wird zu Ende ergründet. Schließlich ist nicht mehr da, als er und was er beherrscht.“²⁵³

An dieser Stelle wird augenscheinlich, worauf sich Deleuze und Guattari in ihrem Werk *Anti-Ödipus* beziehen, wenn sie den Paranoiker als Künstler großer molarer Einheiten beschreiben. Das paranoische Prinzip zeigt sich in der Vereinheitlichung, in der wahnhaften Organisation von Massen und Meuten. Diese molaren Massen stehen im Gegensatz zu den molekularen Singularitäten, die dem Prinzip des *Schizo* in ihrem Verständnis zugrunde liegen.²⁵⁴ Um den Gedankengängen und der Theorie der beiden folgen zu können, bedarf es der Ausführung einiger ihrer Thesen zum Unbewussten und den dem psychischen Geschehen zugrundeliegenden Wünschen. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass ihrer Theorie ein von Deleuze entwickelter Wirklichkeitsbegriff zugrunde liegt, nämlich jener der *Virtualität* beziehungsweise *virtuellen Realität* – diese darf nicht mit der digitalen, virtuellen Realität verwechselt werden. Es ist – wie in vielen postmodernen Theorien – ein Versuch, den hochkomplexen und vielgestaltigen Realitäten ein Fundament zu bieten, speziell bezüglich der netzwerkartigen – sie nennen es rhizomatischen – Gefüge, die Körper und Psyche schon vor ihrer Konstitution als erfahrbare Entitäten und somit kategoriellen Einheiten zugrunde liegen können. Die Bedeutsamkeit ihrer Ausführungen wurde von Klaus Theweleit methodisch für die Textanalyse in den *Männerphantasien* nutzbar gemacht, weshalb einige seiner Einblicke zu Masse und Psyche zusätzlich miteinbezogen werden.

Welche theoretischen Annahmen der Schizoanalyse beziehungsweise des *Anti-Ödipus* bedingen die Konzeption von molaren Massen? Dazu muss zuallererst ein Blick auf den Philosophen der Differenz und Bejahung geworfen werden: Gilles Deleuze²⁵⁵. Seine philosophischen Grundsätze, die stark von Nietzsche, Bergson und Spinoza beeinflusst waren, sind für das Verständnis des *Anti-Ödipus* unabdingbar. Die Aufgabe der Philosophie sieht er in Anlehnung Nietzsche darin, eine radikale Kritik an der Vereinheitlichung vorzunehmen. Anstatt Formen von *Ego* und *Ich* aufzusuchen, fokussierte er präindividuelle Singularitäten.²⁵⁶

²⁵³ CANETTI: Masse und Macht 2014. 538-539.

²⁵⁴ Vgl. DELEUZE/GUATTARI: *Anti-Ödipus* 1977. 360-361.

²⁵⁵ Es kann an dieser Stelle natürlich keine vollkommen zufriedenstellende und ausführliche Beschreibung der philosophischen Traditionslinien und theoretischen Einflüsse des postmodernen Philosophen vorgenommen werden. Die verkürzten und vereinfachenden Beschreibungen sind m.E. dennoch notwendig, um dem *Anti-Ödipus* in seiner rücksichtslosen Sprachgewalt und außergewöhnlichen Konzeption näher zu kommen. Die Zusammenhänge zwischen Deleuze und dessen Einflüssen, sowie die intensive Zusammenarbeit mit Guattari werden mit akribischer Präzision von François Dosse in dessen Werk *Gilles Deleuze – Félix Guattari. Biographien* nachgezeichnet.

²⁵⁶ Vgl. DOSSE: Gilles Deleuze - Félix Guattari 2017. 217.

Bergsons Einfluss schlug sich in seiner Vorstellung von Virtualität und deren Aktualisierung nieder. Dieser hat die traditionelle Konzeption der Zeit entlinearisiert, wodurch die Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein reich und der Einfluss einer *virtuellen Realität* auf eine *aktuelle Realität* denkbar wird.²⁵⁷ Schließlich hat die Beschäftigung mit Spinoza, den Deleuze als das „unendliche Philosoph-Werden“ bezeichnete, unter anderem zu dessen Konzeption des Begehrens geführt, das durch Affektionen bestimmt wird, und ihm die Unterscheidung von zwei Individuationsmodi näherbrachte: Die *Existenz* als teilbare extensive Einheit und die *Essenz* als intensiver Teil der Individuation.²⁵⁸ Schließlich dient Spinoza Deleuze als „[...] Kriegsmaschine gegen den Strukturalismus und gegen die Psychoanalyse. Mit ihm lassen sich die Kräfte des Lebens feiern gegen jede Kultur der Schuld, gegen jedes vom Mangel, von der Abwesenheit ausgehende Denken [...].“²⁵⁹

Diese Einflüsse schlugen sich schließlich im *Anti-Ödipus* nieder, den er 1972 mit Félix Guattari veröffentlichte. Die beiden hatten sich 1969 kennengelernt, in einer Zeit, die stark von den Studentenprotesten des Mai 1968 beeinflusst war. Das Werk wurde vom damals noch stark lacanianisch geprägten Psychoanalytiker Guattari sogar als eine „Folge von 68“²⁶⁰ beschrieben.²⁶¹ Deleuze und Guattari haben gemeinsam daran geschrieben, allerdings gehen bestimmte Begriffe auf einen jeweiligen Urheber zurück, wie etwa die *Wunschmaschine*, die laut Guattari unmittelbar auf das Unbewusste einwirkt. Schon vor der Abschrift des *Anti-Ödipus* hatte Guattari in einigen Punkten an Lacan Kritik geübt. So warf er diesem vor, dass er das Unbewusste erdrücke und „linguistisiere“, indem er beispielsweise die Funktionen von Verdichtung und Verschiebung auf der Ebene des Primärprozesses mit Roman Jakobsons Metapher und Metonymie gleichgesetzt habe. In Guattaris Verständnis ist das Unbewusste nicht wie eine Sprache strukturiert und lässt sich nicht statisch beziehungsweise taxonomisch denken. Vielmehr würde es ein *Organ des Maschinenanschlusses* sein, in dem Ströme produziert werden und deterritorialisierende Dynamiken wirken. Die Biologie verdrängt bei ihm somit wieder die Linguistik bei der Konzeption der psychodynamischen Primärprozesse. Auf dieser Ebene gäbe es auch kein Wunschsubjekt, sondern ausschließlich die Wunschproduktion, die wie eine Zeichenmaschine arbeite, womit Lacans These, dass ein

²⁵⁷ Vgl. Dosse: Gilles Deleuze - Félix Guattari 2017. 225-226.

²⁵⁸ Vgl. ebenda. 238-240.

²⁵⁹ Ebenda. 241-242.

²⁶⁰ Unter diesem Aspekt wird auch verständlicher, warum die Wunschproduktion als „revolutionär“ beschrieben wurde.

²⁶¹ Vgl. Dosse: Gilles Deleuze - Félix Guattari 2017. 287-288.

Signifikant das Subjekt eines anderen Signifikanten repräsentiere, hinfällig wird.²⁶² Dennoch sprechen Guattari und Deleuze der von Lacan entwickelten Theorie des Begehrens ein positives Moment zu: Er habe damit versucht, die Psychoanalyse aus ihren Aporien zu führen, wäre allerdings zu sehr im Familialismus verankert geblieben. Speziell den Pol des Partialobjekts, der bei Lacan *Objekt a* genannt wurde, heben sie positiv hervor. Demgegenüber kehren sie dem Pol der irreduziblen Mangelkonzeption – dem sogenannten *großen Anderen* – den Rücken: „Dem Wunsch fehlt nichts, auch nicht der Gegenstand. Vielmehr ist es das Subjekt; denn ein solches existiert nur kraft Repression.“²⁶³ Das Unbewusste wird bei ihnen also zu einem Potenzial der Produktion, ohne dass sich dort bereits Figuren und Symbole tummeln:

„Der Grundgedanke ist vielleicht folgender: Das Unbewusste ‚produziert‘. Zu sagen, dass es produziert, bedeutet, dass man aufhören muss, es wie bisher als eine Art Theater zu behandeln, in dem ein privilegiertes Drama aufgeführt würde, das Drama des Ödipus. Wir meinen, dass das Unbewusste kein Theater ist, sondern eher eine Fabrik.“²⁶⁴

Der Wille zur Produktion ersetzt somit den Mangel am Ursprung des Begehrens. Zur besseren Erfassung dieses Begehrensprozesses entwickeln Deleuze und Guattari eine Immanenzebene, deren Begriffsprägung auf den Begründer des Theaters der Grausamkeit – Antonin Artaud – zurückgeht: Der organlose Körper, oder als englisches Akronym der *BwO* (Body without Organs). Da dieser BwO keinen führenden oder essenziellen Signifikanten beinhaltet, sondern als Gefäß für intensive Kräfte dient, deren Funktionen nicht wie bei einem Organismus auf bestimmte Bereiche begrenzt sind, wird der im ödipalen Dreieck verankerte Familialismus angeprangert und aus seinen Angeln im Unbewussten gehoben. Das ödipale Schema wird als unzureichend für die Behandlung von neurotischen Menschen und als vollkommen zwecklos beim therapeutischen Umgang mit schizophrenen/psychotischen Menschen erachtet.²⁶⁵

„Könnte eine übereilte Lektüre glauben machen, Deleuzes und Guattaris Absicht sei eine Apologie der Schizophrenie, so ist genau das Gegenteil der Fall. Ihr Ansinnen, das Unbewusste zu schizophrenisieren, zielt darauf ab, das Korsett von Ödipus und Familialismus in der Psychoanalyse zu sprengen. Um das ödipale Dreieck hinter sich zu lassen, wird die Erfahrung aus der institutionellen Psychotherapie von La Borde mit der Unterscheidung von Gruppensubjekten und

²⁶² Vgl. DOSSE: Gilles Deleuze - Félix Guattari 2017. 322-323.

²⁶³ DELEUZE/GUATTARI: Anti-Ödipus 1977. 36.

²⁶⁴ DELEUZE, Gilles/GUATTARI, Félix: *Kapitalismus und Schizophrenie*. In: Lapoujade, David (Hg.): Die einsame Insel. Texte und Gespräche von 1953-1974. Frankfurt am Main 2003. 338.

²⁶⁵ Vgl. DOSSE: Gilles Deleuze - Félix Guattari 2017. 329-332.

unterworfenen Gruppen in Anschlag gebracht, damit die Vorstellung eines bloß individuellen Phantasmas in Zweifel gezogen werden kann.“²⁶⁶

Die Schizoanalyse soll das Unbewusste *entödipalisieren*, damit die eigentlichen Probleme der leidenden Personen, die mit der ganzen Welt zu tun haben können, zum Vorschein kommen: „Jegliches Delirium besitzt einen welthistorischen, politischen, rassistischen Inhalt [...].“²⁶⁷ Das Konzept des *Schizo* versteht Dosse folgendermaßen: „Die von Deleuze und Guattari als verallgemeinertes Programm gepriesene Schizophrenie bezeichnet nicht die gleichnamige Krankheit, sondern die Vorstellung eines grenzenlosen Prozesses, die unausgesetzte Fähigkeit, Grenzen zu überschreiten, das Gefängnis zu verlassen.“²⁶⁸ Dieser Pol könne bis zu den Singularitäten und den molekularen Elementen fortgetragen werden, während der von Deleuze und Guattari als negativ konnotierte, paranoische Pol sich in Massen beziehungsweise molaren Einheiten verwirkliche. Im Fall der molekularen Elemente ist es möglich, zum eigentlichen Gruppensubjekt Zugang zu erhalten, während die molaren Massen zu unterworfenen Gruppen führen. Zwischen den Polen liegt eine zum organlosen Körper – im Sinne von Spinozas immanentester Substanz – transversal verlaufende Scheidelinie. Während die Wunschmaschinen, die nichts bezeichnen oder repräsentieren – gleichsam leere Signifikanten – auf der Seite des molekularen Pols angeordnet werden und diese die Libido hervorbringen, unterwerfe der Freud'sche Phallogozentrismus durch die Vereinheitlichung molarer Massen mit Ödipus beispielsweise die Frau. Denn für Freud habe es nur das männliche Geschlecht gegeben – die Frau wurde als Mangel davon konstruiert, im Sinne einer kastrierten Männlichkeit. Der Vereinheitlichung muss praktisch gesehen eine Vervielfältigung entgegenwirken – d.h. im Sinne von Deleuze und Guattari beispielsweise neue binäre Gegensätze zu schaffen, diese einer Mannigfaltigkeit zu unterziehen und zu verstreuen. Im Sinne der Konstruktion von Geschlechtern wäre es somit notwendig, die Libido zu vervielfältigen und mit der schizoanalytischen Formel der Wunschrevolution zu beginnen:²⁶⁹ „Jedem seine Geschlechter.“²⁷⁰

Obwohl der *Anti-Ödipus* nicht die für die Autoren gewünschten Effekte in der Gesellschaft erzielte, kam Deleuze im Laufe der 1970er-Jahre mehrmals darauf zurück und

²⁶⁶ DOSSE: Gilles Deleuze - Félix Guattari 2017. 332.

²⁶⁷ DELEUZE/GUATTARI: *Anti-Ödipus* 1977. 114.

²⁶⁸ DOSSE: Gilles Deleuze - Félix Guattari 2017. 332.

²⁶⁹ Vgl. ebenda. 339-340.

²⁷⁰ DELEUZE/GUATTARI: *Anti-Ödipus* 1977. 381.

betonte, dass die wichtigste Errungenschaft des Buches die Erkenntnis sei, dass der Wahn beziehungsweise das Delirium nicht ausschließlich mit der Familie zu tun hat, sondern ein Feld gesellschaftlich-historischer Besetzungen ist. Gleichsam hebt er aber hervor, dass es zwischen dem entworfenen Konzept des *Schizo* im Werk und der klinischen Entität eine Unterscheidung geben muss: Die Schizophrenie wurde im *Anti-Ödipus* als Prozess des Lebens entwickelt, während die klinische Entität davon eine Fluchtlinie²⁷¹ des Todes und der Vernichtung sei. Als Ausgangspunkt der kultischen Verherrlichung des Todes kann der Faschismus gelten, dem Deleuze die spinozistische Konzeption des Todes, in der dieser nur von außen kommen könne, entgegensetzt. Auch bezüglich des im *Anti-Ödipus* entworfenen Konzept des Begehrens führt Deleuze 1988 in einem aufhellenden Gespräch – genannt *Abécédaire* – mit Claire Parnet aus, dass es nicht darum gegangen sei, einen *All-Wunsch* zu erschaffen, sondern dass eine Überführung des Begehrens von einer abstrakten Konzeption zu dessen Einbettung in ein konstruktivistisches Gefüge beabsichtigt war. Auch die folgenden Hauptkritikpunkte an der Psychoanalyse hielt er weiterhin für gerechtfertigt.²⁷²

„Das Unbewusste ist kein Theater, sondern eine Fabrik; die Psychoanalyse hat vom Delirium eine völlig falsche Vorstellung, denn das Delirium bezieht die gesamte Welt mit ein; das Begehren konstruiert mannigfaltige Gefüge. An diesen drei Punkten habe er nichts zu verändern und sagt eine Wiederentdeckung des Buchs, das eine dem Unbewussten angemessenere Konzeption beinhalten würde, voraus.“²⁷³

d. Massenhafte Erhaltungsmechanismen des Selbst

Was kann aus den bisherigen Einblicken zur Psychodynamik von Massen gefolgert werden? Wie wirken Massenfantasien im Individuum? Hierfür sind die Untersuchungen in den *Männerphantasien* von Klaus Theweleit aufschlussreich, der ganz im Duktus des *Anti-Ödipus* das Unbewusste beschreibt:

„Die Wunschmaschine Unbewusstes ist selbst ein molekulares Massenwesen aus Organmaschinen, Quellenmaschinen, Energiemaschinen, gekoppelt mit Partialobjekten, Resten von diesem, Bausteinen von jenem, reine Vielheit, nicht zusammenfaßbar, die jede Verbindung einzugehen, jede Lust zu produzieren imstande ist.“²⁷⁴

²⁷¹ Die dieser Auffassung zugrundeliegende Linientheorie haben Deleuze und Guattari im Folgewerk des *Anti-Ödipus*, in *Tausend Plateaus*, weiter ausgeführt: Vgl. dies.: *A Thousand Plateaus* 2005.

²⁷² Vgl. DOSSE: Gilles Deleuze - Félix Guattari 2017. 364-365.

²⁷³ Ebenda. 365.

²⁷⁴ THEWELEIT: *Männerphantasien* 2000. Bd. 2. 197.

Die offene Masse entspricht der Vielheit und der Vervielfältigung, dem molekularen Prinzip, die geschlossene Masse dem molaren, der Vereinheitlichung. Noch wichtiger für die Untersuchung von Massen im individuellen psychischen Geschehen ist die Tatsache, dass beide Massenorganisationen in einer Person vorliegen können:

„Die Besetzung der einen oder anderen Form von Massenorganisation erfolgt nicht unbedingt als totale; beide können in derselben Person, in derselben Gruppe oder Partei vorliegen. Beim soldatischen Mann sieht es jedoch so aus, als wären sie streng gegensätzlich entsprechend der Organisation seines Leibs: eingesperrtes Innen (molekulare Ordnung des Unbewußten) und einsperrender Körperpanzer (molare Ordnung der Herrschaft) stehen sich unversöhnlich gegenüber, das eine dem anderen unterworfen.“²⁷⁵

Diese Thesen sind zwar im Zuge der Untersuchung von Texten nationalsozialistischer Soldaten aufgestellt worden, können aber nicht nur in diesem Kontext aufschlussreich sein, da generell auf eine Form der Persönlichkeitsstruktur beziehungsweise Identität(slosigkeit) verwiesen wird, die anhand des Körperpanzers spaltet, ohne gleich psychotisch zu sein. Theweleit kommt zu diesen Annahmen, da er in seiner Untersuchung realisiert, dass das ödipale Schema bei der Erhellung der Identität dieser Männer versagt:

„In *Das Ich und das Es* besteigt Ödipus endgültig für Freud den Thron und erhebt seine ausschließlichen Daseinsrechte. Vielleicht wäre das auch noch nicht so schlimm, wenn nicht folgender Umstand hinzukäme: die Art von Leuten, die in dieser Theorie vom Ich nicht mehr recht vorkommen, müssen zu Lebzeiten Freuds sehr zahlreich gewesen sein. Ich meine nicht so sehr, daß die Irrenhäuser mit ihnen voll waren, als vielmehr das Heer all der Leute, die beispielsweise damit einverstanden waren, daß die Juden (oder sonstwer) vom Erdboden zu verschwinden hätten; all die Leute, die sicher fühlten, daß irgendwer anderer zu sterben hätte, damit sie selber leben könnten. So ganz normale Ödipale können das nicht gewesen sein – so weit geht Ödipus nicht.“²⁷⁶

Für Theweleit war es auffällig, dass diese faschistischen Männer quasi-inzestuöse Beziehungen nicht verdrängten und bei ihnen keine Kastrationsangst zum Vorschein kam. Aus diesem Grund bezieht er die psychoanalytischen Annahmen zur Psychose mit ein: „Was bei ‚ödipalen‘ Patienten verdrängt wird und damit als ‚unbewußt‘ gilt, kommt bei ‚psychotischen‘ Patienten im *Bewußtsein* vor. Sie verdrängen *nicht*, bzw. sie verdrängen etwas *anderes*, als mit dem Namen des ‚Inzest‘ oder der Kastration benannten Ängste und Wünsche.“²⁷⁷ Gleichsam fällt es ihm aus nachvollziehbaren Gründen schwer, den faschistischen Männern einfach eine psychotische Störung zuzuschreiben. Es funktioniert nicht, „[...] diese Männer einfach als ‚Psychotiker‘ zu definieren. Die ödipale Form des ‚Ich‘ scheint ihnen tatsächlich

²⁷⁵ THEWELEIT: Männerphantasien 2000. Bd. 2. 78-79.

²⁷⁶ Ebenda. Bd. 1. 215.

²⁷⁷ Ebenda. Bd. 1. 214.

nicht eigen, sie waren deshalb aber keineswegs ‚realitätsuntüchtig‘, ‚ich-schwach‘ oder derartiges.“²⁷⁸ Die Körperpanzer-Konzeption sollte diese unüberbrückbar erscheinende Schwelle überwinden. Dieser sei zur Aufrechterhaltung der Identität der besagten Männer vonnöten gewesen und mit ihm, der molaren Ordnung der Herrschaft, kann die Gefahr, die von molekularen Massen beziehungsweise Singularitäten auszugehen scheint, verstanden werden. Bei den faschistischen Männern erscheint aufgrund der Bedrohung der Identität „[...] die Fremdrasse als intensivste Verkörperung der Schrecken der Masse.“²⁷⁹ Während die für diese Männer mit bedrohlicher Weiblichkeit codierte Masse sich durch Unterwerfung eingrenzen ließ, erschien die „Fremdrasse“ nur durch deren Tötung beherrschbar – sie wäre also mit den „tötenden Kräften des eigenen Inneren“ codiert gewesen und so schlussfolgert Theweleit.²⁸⁰

„Dem Imperialismus nach außen entspricht der Rassismus im Innern des Landes als tödlicher Kampf gegen die ‚Fremdrasse‘ selbst, als forcierter Klassenkampf, als antagonistischer Geschlechterkampf, als Kampf am eigenen Leib des Rassisten selbst: ‚Rasse‘ Mann gegen ‚Masse‘ Lust, Körperpanzer gegen die Wunschproduktion des Unbewußten.“²⁸¹

Theweleit greift schließlich auf die Postulate der Psychoanalytikerin Margret Mahler zurück, die in ihrem Buch *Symbiose und Individuation* über psychotische Kinder schreibt, die in der „... ständigen Gefahr und Angst hereinbrechender unlustvoller symbiotischer Zustände leben, aus denen sie sich nie richtig herausentwickeln können.“²⁸² Das extreme Aggressionsverhalten dieser Kinder beschrieb sie schließlich als *Erhaltungsmechanismus* und nicht als *Abwehrmechanismus*, da bei dem völligen Zusammenbruch der Ich-Funktionen während der aggressiven Handlungen nicht mehr von einem *Ich* im psychoanalytischen Sinne gesprochen werden kann.²⁸³ Mahler beschreibt diese Kinder als „Symbiotiker“, deren Hauptmangel darin besteht, dass sie „[...] nie zur Sicherheit von innen heraus libidinös besetzter eigener Körpergrenzen gelangt [...]“²⁸⁴ sind. Theweleit erkennt Ähnlichkeiten zu den aggressiven Handlungen der von ihm beschriebenen Faschisten, weist aber auch darauf hin, dass die Symbiotiker sich nicht unbedingt zu Faschisten entwickeln würden: „Ich denke nicht, daß es

²⁷⁸ THEWELEIT: Männerphantasien 2000. Bd. 1. 215.

²⁷⁹ Ebenda. Bd. 2. 79.

²⁸⁰ Vgl. ebenda. Bd. 2. 79.

²⁸¹ Ebenda. Bd. 2. 81.

²⁸² Ebenda. Bd. 2. 210.

²⁸³ Vgl. ebenda. Bd.2. 210.

²⁸⁴ Ebenda. Bd. 2. 211.

sich dabei um so etwas wie eine ‚Prädisposition‘ zum ‚Faschisten‘ handelt; aber ich vermute, daß derartigen Kindern unter bestimmten Erziehungsbedingungen nicht viel anderes übrigbleiben kann, als ‚faschistisch‘ oder klinisch manifest irre zu werden.“²⁸⁵

Da Theweleit den Mahlerschen Begriff des *Symbiotikers* für unzureichend im Hinblick auf die Beschreibung der von ihm untersuchten Faschisten erachtet, schlägt er vor, sie als *nicht zu Ende geborene Menschen* zu typisieren, wobei das Ende der extrauterinen Geburt die Erreichung der von Mahler beschriebenen *Individuation* sei. Das Kind müsse sich demnach von der unumgänglichen Symbiose des ersten Lebensjahres lösen, indem es die Peripherie lustvoll besetzen und sich als von der Umgebung unterscheidendes Selbst erfahren kann (was nur durch liebevolle Zuwendung von außen möglich ist). Zudem müsse es sich vor dem Spiegel als *Objekt* erkennen können, wobei dies vom Kind ohne Wiederverschlingungsangst/-sehnsucht akzeptiert werden muss. Das Kind sollte außerdem von diesem Spiegelbild in eigener Sprache sprechen können.²⁸⁶

„Die ‚extrauterine Geburt‘ dauert demnach etwa zweieinhalb Jahre. Ist sie zu Ende, ist das Kind ein ‚Ich‘ geworden – die psychische Instanz, die Freud ‚Ich‘ genannt hat (die durch Identifikationen in Ödipus entsteht), braucht es aber keineswegs erworben zu haben, und es braucht auch nicht auf sie zuzusteuern, um ‚Ich‘ werden zu können. Die Männer, von denen ich hier schreibe, haben dieses Stadium der Entwicklung aller Wahrscheinlichkeit nach nie erreicht. Warum nicht [...]: durch die Eindämmung und Negativisierung ihrer Körperflüsse, durch den Zugriff strenger, harter Hände, die die Lustempfindungen aus der Haut vertreiben, durch schmerzhaft eingriffe körperlicher Strafen aber möglicherweise auch durch gelegentliche oder andauernde ‚verschlingende‘ Emotionalität mütterlicherseits, die das Kind mit unverarbeitbaren intensiven Reizen ‚überschwemmt‘, vor denen es ebenso nach ‚innen‘ flüchten kann wie vor dem Schmerz.“²⁸⁷

Zur Zeit des wilhelminischen Deutschlands, so Theweleit weiter, müsse es sehr wenige Menschen gegeben haben, die *zu Ende geboren* waren. *Nicht zu Ende geborene Menschen* lassen sich kaum mit dem Ödipus-Komplex beschreiben, da dies eine nachfolgende Entwicklungsphase sei. Ödipus entsteht durch Vaterüberwindung und durch Verzicht. Der Vater sei aber für *nicht zu Ende geborene Menschen* eine ausschließlich gesellschaftliche Instanz – beispielsweise Machthaber der Familie – nicht aber bedeutsam für deren psychisches Bedürfnis. Vielmehr suchten diese Menschen Verbindung zu Mütterleibern, damit sie sich als *fertig geboren* und ganz erfahren könnten. Diese Verbindung sei natürlich auch in den Fantasien möglich. Ein größerer Leib müsse diese Menschen beherbergen können. Es ist

²⁸⁵ THEWELEIT: Männerphantasien 2000. Bd. 2. 210-211.

²⁸⁶ Vgl. ebenda. Bd. 2. 211.

²⁸⁷ Ebenda. Bd. 2. 211-212.

also nicht der von der Mutter hergeleitete Leib, sondern er fungiert als eine Art *Mutterleib*. Das Verlangen nach der Verbindung mit diesem Leib führt bei den *nicht zu Ende geborenen Menschen* schließlich zu einem Gestus des Zusammenfügens im Sinne einer Vereinheitlichung:²⁸⁸

„Der Gestus des Zusammenfügens, den ich als Hauptgestus der faschistischen Art der Organisationsbildung und der faschistischen Propaganda beschrieben habe, dürfte aus dem nie versiegenden Bedürfnis des nicht zu Ende geborenen Typs nach der fehlenden Hälfte stammen, ohne die er nicht *ist*, aus der er einmal zu früh, unfertig und vergewaltigt entlassen worden ist, gezwungen, mit Wunden zu ‚leben‘. Daraus resultiert wohl der [...] Zug [...] der Rache, der aus dem Verhältnis der nachträglichen, der künstlichen, der gewaltsamen Symbiose das Herrschaftsverhältnis macht, das sie, wie wir sahen, immer ist. Mit *Regression* hat der Vorgang nichts zu tun.“²⁸⁹

Das Ich wird bei Mahler noch nicht als Instanz (seelische Projektion der Oberfläche) aufgefasst – wie auch bei früheren Ausführungen Freuds –, sondern ist ein „Körper-Ich“, das sie als eine Libidoverschiebung vom Körperinneren (etwa viszerale Organe) in die Körperperipherie beschreibt, und zwar als eine Reaktion auf²⁹⁰ „[...]lustvolle Belebungen der Körpergrenzen von außen.“²⁹¹ Das Körper-Ich ist dementsprechend ein Gefühl vom eigenen Leib, der aber nicht mehr der Mutterleib ist. Unlustgefühle an der Peripherie können verhindern, dass sich sowohl das Körper-Ich selbst als auch die Idee davon – das Körperschema – bilden kann. Als eine Folge davon wird dem Körperschema und seinen Grenzen die Libido entzogen, während das Körperinnere zu einem Schauplatz zerreißen der Gefühle wird. Das Ich ist fragmentiert. Dadurch kommt es zu einer ständigen Überreizung des Organismus von innen, da die Libido weder an die Körperperipherie, noch an ein äußeres Objekt gebunden ist.²⁹² Das fragmentierte Ich kann sich schwer mit lebenden Objekten, die komplex, veränderlich und unberechenbar sind, auseinandersetzen – es kann sie nicht integrieren, sodass es auf die Erhaltungsmechanismen der *Entdifferenzierung* und *Entlebendigung* der inneren und äußeren Realität zurückgreift. Dies geschieht entweder durch einen tatsächlichen Zerstörungsakt – das eigene oder ein anderes Leben wird vernichtet –, wodurch aus dem nicht integrierbaren Objekt wieder eine undifferenzierte Einheit entsteht; oder es kommt zu einer Wahrnehmungsveränderung, in der Lebendes als tot wahrgenommen wird beziehungsweise

²⁸⁸ Vgl. THEWELEIT: Männerphantasien 2000. Bd. 2. 212-215.

²⁸⁹ Ebenda. Bd. 2. 215.

²⁹⁰ Vgl. ebenda. Bd. 2. 215.

²⁹¹ Ebenda. Bd. 2. 215.

²⁹² Vgl. ebenda. Bd. 2. 215-216.

erscheint. Das kann sich wiederum sowohl auf äußere Objekte beziehen, als auch auf die eigene Person, die tot erscheint, deanimiert und devitalisiert wird. Ebenso können innerpsychische Vorgänge *entdifferenziert* und *entlebendigt* werden, was in eine innere Leere und Affektlosigkeit mündet. Diese Erhaltungsmechanismen ersetzen bei psychotischen Kindern Objektbeziehungen und Abwehrmechanismen. Erstere sind durch das ständige Entgleiten der menschlichen Objektwelt nicht möglich, zweitere arbeiten im klassisch psychoanalytischen Sinn gegen die Triebe und deren innere Repräsentanzen. Da es jedoch keine Objekt-Subjekt-Differenzierung gibt, arbeiten die genannten Erhaltungsmechanismen einem undifferenzierten Triebobjekt entgegen. Die mit diesem undifferenzierten Triebobjekt angestrebte Vereinigung bedingt Wahrnehmungen, die immer wieder hergestellt werden müssen, da darin verdrängte Reste des ursprünglichen Triebobjekts, von dem die Besetzung nie ganz abgezogen wurde, vorkommen. Es ist somit eine Pseudoverdrängung (Begriff nach Mahler), da Verdrängungsmechanismen eigentlich die Energiebesetzung entziehen. Psychotische Kinder steuern somit über den Primärprozess auf bestimmte Wahrnehmungen zu, die weder bewusst noch verdrängt sind. Es geht dabei allerdings nicht nur um die Herstellung zentraler, früher Lustsituationen, sondern kann ebenso auf zentrale Unlustsituationen abzielen, beispielsweise schwere Traumata, auf die teilweise zwanghaft zurückgegriffen wird. Sie werden häufig synkretistisch zusammengezogen, ohne dass sie zeitgleich stattgefunden haben müssen, und folgen somit der bekannten Primärprozessmechanismen, d.h. der Verdichtung, Verschiebung, Substitution, Gleichzeitigkeit usw. Schließlich sind für Theweleit die Ähnlichkeiten zu Verhaltensweisen der von ihm beschriebenen soldatischen Männer frappierend.²⁹³

„Wir sehen die gleiche Unmöglichkeit der Objektbeziehungen, das Engleiten der libidinösen menschlichen Objektwelt; das aggressionsgesättigte, chaotisierte ‚Innere‘; den drohenden Zusammenbruch der Grenzen bei Kontakt mit intensiver äußerer Lebendigkeit, das Verschwimmen von Innen/Außen; weiterhin die fehlende Verdrängung aller mit dem geheimen Triebziel verbundenen Inhalte, die halluzinatorischen Wahrnehmungen, Objektvertauschungen (‚Substitutionen‘) im Moment der bevorstehenden Erlösung im Tötungsakt. Ihr ‚ganz woanders sein‘, ihre Abwesenheiten, Trancezustände, die in den Aggressionsakten auffallen, könnte ich mir nicht besser bezeichnet vorstellen, denn als Vereinigung mit dem ‚undifferenzierten Triebobjekt‘.“²⁹⁴

²⁹³ Vgl. THEWELEIT: Männerphantasien 2000. Bd. 2. 216-219.

²⁹⁴ Ebenda. Bd. 2. 219.

Des Weiteren zeigt Theweleit auf, wie die soldatischen Männer in seiner Untersuchung häufig Wahrnehmungsidentitäten primärprozesshaft erreicht haben und eben nicht nur als bloße Abwehr, sondern zur Erhaltung, denn es waren Momente des Überlebens ohne Bedrohung. Zudem waren *Entdifferenzierung* und *Entlebendigung* bei ihnen ständig am Werk, denn sie konnten kaum über etwas Fremdes schreiben beziehungsweise es überhaupt als lebendiges Objekt wahrnehmen – stattdessen haben sie es als unkenntliche Masse betrachtet, das dem Tod würdig oder bereits gestorben ist. Oder sie haben es durch den Tötungsakt tatsächlich *entlebt* und *entdifferenziert*, da dieser das Überleben sowie die Selbsterhaltung garantiert. Schließlich hat sich im Gestus des ständigen Zusammenfügens und Vereinheitlichens gezeigt, dass das Bedürfnis nach einer klar hierarchisierten Ganzheit, in der geherrscht werden kann, grundlegend für die soldatischen Männer war. Der Hauptpunkt, in dem sich diese Männer laut Theweleit von den von Margaret Mahler beschriebenen Kindern unterscheiden, ist das bei ihnen vorherrschende Realitätsprinzip: Sie sind auf keinen Fall *autistisch* und kämpfen ständig – nicht nur in gewissen eruptiven Zuständen – um die Macht. Theweleit erklärt sich diesen Umstand damit, dass das Ich den faschistischen Männern quasi *angeprügelt* – gesellschaftlich durch Härte und Strenge erzeugt – wurde. Auf jede fehlende Besetzung der Peripherie wurde demnach mit körperlicher und psychischer Gewalt von außen reagiert, wodurch ein Ich entsteht, das nicht als personale Instanz verstanden werden kann, sondern als eine rein gesellschaftliche.²⁹⁵ Ein gesellschaftliches Ich,

„[...] das ihr [Anm. der Person] in Gestalt ihres angedrillten, unter Schmerzen zugefügten Muskelpanzers nur verliehen wäre. Der Gefahr, bei der Wahrnehmung von Lebendigem, der Berührung von Lebendigem sogleich zu fragmentieren, könnte es mit Sicherheit nur entgehen, wenn es in ein größeres seine Grenzen stützendes und garantierendes gesellschaftliches Gebilde eingefügt wäre: jede als ‚Ganzheit‘ im dargestellten Sinne funktionierende gesellschaftliche Organisation käme dafür in Frage. [...] Der deutsche nicht zu Ende geborene Mensch wäre demnach künstlich funktionabel gemacht worden durch den *Schmerz*, ins Leben geprügelt.“²⁹⁶

Zudem spüre der soldatische Mann im Gegensatz zu psychotischen Kindern, dass ihn etwas zusammenhält, etwa die Uniform, der Schulterriemen oder der Gürtel:²⁹⁷

„Seine durch Eingriffe von außen formierte Peripherie scheint mir so stark von seinem ‚inneren‘ Erleben abgetrennt, daß ich sagen möchte, sein Leib ist gespalten in eine äußere Muskelphysis und eine innere Organphysis. Die Muskelphysis ist identisch mit allem was ‚Ich‘ an ihm ist: alle Kontrollfunktionen, Triebabwehrfunktionen, alles was das bewußte Denken des soldatischen

²⁹⁵ Vgl. THEWELEIT: Männerphantasien 2000. Bd. 2. 219-220.

²⁹⁶ Ebenda. Bd. 2. 220-221.

²⁹⁷ Vgl. ebenda. Bd. 2. 221.

Mannes bestimmt, seine Rede, sein Schreiben, sein Selbstverständnis als ‚Mann‘, seine unermüdliche Arbeit zum Wohle des ‚Ganzen‘ – sie erscheinen mir als Funktionen des Körper-Ichs, seiner im Schmerz erstarrten Muskulatur, die sich gegen das Fragmentieren wehrt. Um dieses Körper-Ich schließen sich äußere, gesellschaftliche oder Organisations-Ichs.“²⁹⁸

Institutionen, die die Organisations-Ichs erschaffen, können unterschiedlicher Ausgestaltung sein, aber eines ist ihnen gemein: Sie sind hierarchisierte Ganzheitsmaschinen, die die Ich-Funktionen dieser soldatischen Männer teilweise übernommen haben. Familie, Nation, Partei, Truppe aber auch die körperliche *Verbindung* mit mechanischen Maschinerien gehören zu ihnen. Versagen sie, bricht das fragmentierte Ich dieser Männer zusammen, weshalb sie sich mit den Erhaltungsmechanismen der *Entdifferenzierung* und *Entlebendigung* vor dem sie überschwemmenden Lebendigen zu retten versuchen.²⁹⁹

Dieses Kapitel zu den Funktionen der molaren und molekularen Massen hat mehrere Aspekte aufgezeigt, die es im Folgenden zu bündeln gilt. Es ist augenscheinlich geworden, dass die Grundannahmen einer Psychodynamik von Massen innerhalb von Wahnsystemen in einem ständigen Wechselspiel zwischen den Prinzipien Vereinheitlichung und Differenzierung changieren. Canettis Beschreibung des Schreberschen Wahnsystems führt dessen Theorie zum Machthaber aus. Das Prinzip der Vereinheitlichung entspricht in diesem Theoriefeld der Entwandlung, die Differenzierung der Verwandlung. Die anthropologische Grundkonstante *Verwandlung*, womit Canetti unter anderem die Menschwerdung begründet, entspricht auf psychodynamischer Ebene im Sinne des *Anti-Ödipus* den molekularen Singularitäten im Unbewussten. Die Wunschmaschinen sind Ausdruck dieses Identitätskonzepts, das von einem Gruppensubjekt und nicht von abgekapselten Einzelsubjekten ausgeht. Somit wäre auch der Massentrieb, den Canetti postuliert, im Unbewussten verankert, denn die *Aufhebung der Distanzlasten* und das *Überwinden der Berührungsfurcht* ist eine Verstreuung der Kategorien, Hierarchien und Vereinheitlichungen, die eine Gesellschaft mit sich bringt. Anhand dieses Aspekts kann auch der *revolutionäre* Anteil des Prinzips *Schizo* bei Deleuze und Guattari verstanden werden. Dieser hat nichts mit der klinischen Entität zu tun, sondern entspricht dem Prinzip der Vervielfältigung von Sinn und Auflösung von Kategorien und Grenzen, die in einer Gesellschaft als Normen und Werte bestehen. Die politische Dimension eines Pluralismus, der einem Zentralismus entgegengesetzt ist, scheint eine passende Analogie zu den widerstrebenden Prinzipien zu sein, die in einem Subjekt bestehen. Allerdings liegt die

²⁹⁸ THEWELEIT: Männerphantasien 2000. Bd. 2. 221-222.

²⁹⁹ Vgl. ebenda. Bd. 2. 223.

Grundannahme der hier ausgeführten Theoretiker darin, dass die Grundlage der menschlichen Identität auf psychischer Ebene die Vielheit ist und eine *Produktion* im Unbewussten besteht, in dem sich den Annahmen des *Anti-Ödipus* und Theweleits entsprechend noch keine vorstrukturierten Sinneinheiten – etwa Kategorien oder besetzte Symbole – tummeln, sondern ausschließlich Wunschmaschinen und Partialobjekte, eine Vielheit, der kein Subjekt zugrunde liegt. Die psychische Entwicklung eines Kindes sollte dazu führen, dass es seine *extrauterine Geburt* vervollständigt, sobald die Individuation abgeschlossen ist. Es muss somit eine Subjekt-Objekt-Differenzierung beim Kind vorhanden sein. Der Ausgang aus dem *symbiotischen* Zustand ist eine Grundvoraussetzung, um von ödipalen Individuen im Sinne Freuds sprechen zu können, die die bekannten psychischen Abwehrmechanismen erfolgreich entwickeln, um mit Unlustzuständen umzugehen. Demgegenüber hat Theweleit auf der Basis von Mahlers theoretischen Annahmen gezeigt, dass es *nicht zu Ende geborene Menschen* gibt, die dennoch als Identität ohne psychotischen Realitätsverlust funktionieren, solange ein gesellschaftliches Ich ihr Fragmentieren verhindert. Starre Strukturen und Hierarchien scheinen diesen Menschen einen Ankerpunkt geben zu können. Ein sekundärer *Mutterleib* ersetzt den Mutterleib, aus dessen Symbiose sich diese Menschen aufgrund der fehlenden Subjekt-Objekt-Differenzierung nicht lösen konnten. Damit bleibt das jeweilige Triebobjekt undifferenziert. Dies bedeutet aber auch, dass das innere Erleben abgespalten bleiben muss, da die Wünsche und Triebe im Unbewussten nicht erfüllt werden können und diese dem molekularen Prinzip folgen. Die molare Formation von Ordnung und Herrschaft kann dies gewährleisten. Sobald allerdings die molare Struktur, die das *gesellschaftliche Ich* des Individuums aufrechterhält – beispielsweise die strikte Trennung der Entitäten Frau und Mann – von außen torpediert wird, wird es für diese Menschen zu einem Kampf ums Überleben, denn die Aufrechterhaltung der molaren Ordnung schützt sie vor einem Fragmentieren des Ichs, vor der Realisierung der emotionalen Leere, die den nicht über die Symbiose hinaus entwickelten Menschen ergreift, sobald die *Pseudo-Individuation* ihnen zu entgleiten droht. Dabei greifen dann die Erhaltungsmechanismen *Entdifferenzierung* und *Entlebendigung*, die entweder in der Fantasie stattfinden oder tatsächlich zu Tod und Vereinheitlichung führen. So gesehen zeigt auch der Beitrag Canettis, der Ähnlichkeiten zwischen Machthaber und Paranoiker festgestellt hat und dessen Überlebenssucht beschreibt, dass ein Herrschaftssystem und eine Machtausübung der einzige Weg für manche Menschen zu sein scheint, um nicht den psychischen Tod zu erleiden. Der Unterschied

zwischen *Paranoikern* und *nicht zu Ende geborenen Menschen* ist demnach wohl jener, dass im ersten Fall die reale Machtausübung nicht stattfinden kann, während im zweiten Fall die Herrschaft gesellschaftlich gebilligt wird – beispielsweise in einem faschistischen Regime der strikten Hierarchisierung von oben nach unten. Deshalb schreibt Theweleit wohl auch, dass die von Mahler beschriebenen *Symbiotiker* unter gewissen Erziehungsbedingungen gefährdet sind, einerseits einen klinischen manifesten Wahn, andererseits eine faschistische Persönlichkeit zu entwickeln.

Massen sind in diesem Kontext von doppelter Relevanz: Einerseits in ihrer molaren, geschlossenen und kontrollierten Form als Mittel zur Machtausübung und *Entdifferenzierung*, also Vereinheitlichung der ansonsten schwer zu kontrollierenden einzelnen Individuen. Andererseits in ihrer molekularen Form als angstbesetzte offene Masse, die Strukturen zerstören und aufbrechen kann und deren spontane Entstehung bis zum Moment der Entladung nicht kontrollierbar ist. Vielleicht könnte in diesem Kontext mit Canettis Theorie auch gesagt werden, dass ein Ausbruch von einer geschlossenen in eine offene Masse jederzeit möglich ist und dies auch in Analogie zur Persönlichkeit gesehen werden kann. Zumindest wird diese Annahme in der *Blendung* durch Georg Kien vertreten: „Den sogenannten Lebenskampf führen wir, nicht weniger als um Hunger und Liebe, um die Ertötung der Masse in uns.“³⁰⁰ Auch die von Theweleit beschriebenen Männer scheinen um diese Ertötung der Masse gekämpft zu haben – allerdings der molekularen Masse. Für Theweleit scheint dafür die Berührung von Lebendigem ausschlaggebend gewesen zu sein, da diese das Ich der Männer in Gefahr brachte, sodass sie zu fragmentieren drohten. In ähnlicher Analogie beschreibt Canetti seine psychologische Grundannahme zur Bildung von Massen: Das Aufheben der Berührungsfurcht und damit die Befreiung von Distanzlasten. Damit meint er wiederum die offene Masse, denn in der geschlossenen sind die Abstände klar definiert. Das molekulare Prinzip kann für Menschen, die in sozialen Hierarchien festsitzen befreiend sein, da es für kurze Zeit zu einem Urzustand der Vereinheitlichung von Menschen ohne gesellschaftliche, kulturelle und sonstige Identitätsbarrieren zurückführt, zum *Gruppensubjekt* wie es Deleuze und Guattari genannt haben. Für psychische kranke beziehungsweise *nicht zu Ende geborene Menschen* besteht die Möglichkeit allerdings nicht, da sie sozial ausgegrenzt werden oder wie die von Theweleit beschriebenen Männer existenzielle Angst vor einer Auflösung der Identität in der Masse haben. So schreibt bereits Canetti, dass der *Schizophrene*

³⁰⁰ CANETTI: Die Blendung 2014. 509.

sich im suggestiblen Zustand, also im Zustand des *Befehlsautomatismus*, wie ein Teil einer Masse verhält, da er sie nur in sich – vielleicht als Teil seines Wahnsystems – finden kann. Es ist das genaue Gegenteil des Prinzips *Schizo*, auf das Deleuze und Guattari Bezug nehmen, denn darin geht es um Auflösung und Differenzierung. Möglicherweise sind auch die *dynamischen Entgleisungen* im Sinne einer Unstetigkeit deshalb so bezeichnend für das Krankheitsbild der *paranoiden Schizophrenie*, in der, wenn die theoretischen Grundannahmen des *Anti-Ödipus* herangezogen werden, ein unstetes Schwanken zwischen zwei widerstrebenden psychische Prinzipien stattfindet: *Negativismus* und *Befehlsautomatismus*. Dafür könnte man auch ein anderes Begriffspaar verwenden, nämlich Verblendung und Erstarrung.

Dieses Begriffspaar führt uns wieder zurück zur *Blendung*, die vom Wahn unterschiedlicher Figuren handelt, die verblendet sind und für die – wie im folgenden Kapitel gezeigt wird – das Prinzip der Negation wirklichkeitsstrukturierend ist. Auch von einer Erstarrung war bereits die Rede, der Peter Kien verfallen ist, allerdings, wie es sich mittlerweile annehmen lässt, nicht im Sinne eines Abwehrmechanismus, sondern eines Erhaltungsmechanismus. Diese These gilt es in den Massenschlüsselszenen zu erhärten. Ein knapper Exkurs zeigt jedoch schon, dass die Psyche des Protagonisten Tendenzen zu weiteren Erhaltungsmechanismen zeigt. Bei ihm offenbart sich in der Verhörszene am Polizeirevier ein Teil seines Wahnsystems als verzerrte Wahnerinnerung, die vollkommen fantasiert ist, aber von deren Richtigkeit er überzeugt ist:

„Schon als ich die Türe hinter mir schloß [...] war ich meines Glückes gewiß. [...] Wochenlang hab ich sie allein gelassen. Fest überzeugt, daß sie an Hunger eingehen müsse, verbrachte ich Nacht für Nacht im Hotel. Meine Bibliothek ging mir bitter ab, glauben sie mir; ich begnügte mich mit einer kleinen Ersatzbibliothek, die ich für dringende Fälle gleich bei der Hand hatte. Das Schloß meiner Wohnung ist sicher – von der Furcht, Einbrecher könnten sie befreien, war ich nie geplagt. Stellen sie sich ihre Lage vor: Alle Vorräte sind aufgezehrt. Entkräftet und haßerfüllt liegt sie auf dem Boden, vor demselben Schreibtisch, in dem sie nach Geld zu suchen pflegte. [...] Ich glaube an kein Schicksal. Doch das ihre hat sie ereilt. Statt meiner, den sie durch heimtückische Überfälle dem Tode nahe brachte, lag sie jetzt dort, von ihrem wahnsinnigen Hunger verzehrt. [...] Sie fraß sich auf. Stück für Stück von ihrem Körper fiel der Gier anheim. Sie war zu schwach, sich zu erheben und blieb im eigenen Kot liegen.“³⁰¹

Therese ist jedoch nicht gestorben. Peter Kiens wahnhafte Überzeugung von ihrem Tod war alles, was ihm übrigblieb, um sein durch den *Mutterleib* der Bibliothek aufrechterhaltenes Ich nicht fragmentieren zu lassen. Er musste sie *entlebendigen*. Da ihre physische Vernichtung

³⁰¹ CANETTI: Die Blendung 2014. 390-391.

durch die Unterstützung seiner Bücher misslungen war und ihm Fischerle wider besseres Wissen von ihrem Tod berichtete, malte er sich ihr Sterben aus. Er fantasierte es und war doch davon überzeugt, dass sie nur noch als Leiche oder Skelett existiere. Ausgestattet mit dem neuen Analyseinstrumentarium folgt nun die Analyse des Wahns und der Massen, sowie deren Zusammenspiel in den Fantasien der Figuren der *Blendung*.

4. Geköpfte Welt: *Die Blendung* – Der Wahn – Die Masse(n)

Die Blendung ist ein in drei Abschnitte unterteilter Roman, in dessen Narrativ es den *Kopf ohne Welt*, den Protagonisten Peter Kien, nach dem Rauschmiss aus seiner Wohnung durch seine Ehefrau Therese in eine *Kopflose Welt* verschlägt, wo er den verachteten und mit Angst besetzten Massen mehr und mehr ausgesetzt ist, seine Identität zusehends verliert und nach der scheinbaren Errettung durch seinen Bruder Georg Kien den psychischen Tod in der *Welt im Kopf* zu erleiden droht, weshalb er in wahnwitzigem Gelächter sich und seinen Bibliotheksleib in Brand steckt und vernichtet. Die Philologensatire ist aber auch ein „Panoptikum des krankhaften Bewusstseins“³⁰² unterschiedlicher wahnhafter Figuren, von denen imaginäre Massen organisiert werden, die von Massen verfolgt oder als ein Teil davon dargestellt werden. Um ein besseres Bild der verschiedenen Wahnsysteme der Figuren zu erhalten, werden im Folgenden der Sinologe Peter Kien (alias *der Kopf*), dessen Haushälterin und spätere Ehefrau Therese Krumbholz (alias *der blaue Rock*), der Hausbesorger Benedikt Pfaff (alias *die Faust*), der *Zwerg* und Zuhälter Fischerle (alias *der Buckel*) und der Psychiater Georg Kien (alias *der Frauenverstehrer*) anhand von knappen Psychogrammen beschrieben, wie sie die Sekundärliteratur gezeichnet hat. Im Anschluss daran werden sämtliche Erscheinungsformen von Massen innerhalb der *Blendung* diskutiert, um das zu analysierende Korpus der Szenen, in denen Figurenphantasien und Massen in direkter Beziehung stehen aus dem Werk herauszufiltern. Zudem sind beide Kapitel hilfreich, um die Anwendung der ausgeführten Theorien zu Wahn und Masse, sowie deren Implikationen anhand von Textbeispielen zu erproben und gleichsam den literaturwissenschaftlichen Diskurs, der sich um die Figuren und deren Wahnsysteme dreht, einzuflechten.

³⁰² Vgl. KARST: Elias Canetti's *Die Blendung* 1983. 133.

a. Die Figuren: Paranoiker, Psychotiker, Konformisten und Gewalttäter

„Die ‚Blendung‘ Kiens ist zwar das Thema des Romans, doch darf dabei nie übersehen werden, daß auch die anderen Charaktere Teile der Wirklichkeit abblenden, daß sie voller Mißtrauen sind, daß sie sich selbst und andere betrügen, selbst betrogen und enttäuscht werden, daß sie unter Wahnvorstellungen leiden, daß sie alle Verblendete sind.“³⁰³

In der Erzählwelt der Figuren des „diagnostizierenden Zeitromans“³⁰⁴ ist der Name des Werks Programm, denn er verweist bereits auf eine Eigenschaft – vielleicht sogar die einzige –, die sie und ihre Kommunikationsstrukturen verbindet: Verblendung.³⁰⁵ Dieser Umstand hat bedeutende Konsequenzen für die Figurenkonzeption: „Accordingly, every one of Canetti’s characters owes his gift of individuality not to that which connects him with other people but rather to that which differentiates him from them.“³⁰⁶ LeserInnen werden zu ZeugInnen von Lebensweisen, in denen es den Figuren misslingt, außer- und innerpsychische Realitäten zu erkennen und in ihre Handlungen einzubeziehen:³⁰⁷ „Es geht um den Realitätsbezug, um Erkenntnis und Verkennung, im Roman wie in der Psychopathologie.“³⁰⁸ Es sei an dieser Stelle an die in Kapitel 2.c vorgestellten allgemeinen Kennzeichen eines Wahns erinnert, wie sie der Psychiater Tölle beschrieben hat: Realitätsentfremdung, befremdliche Überzeugungen, Unmöglichkeit/Verkehrtheit des Inhalts, Ich-Bezug und subjektive Gewissheit über die tatsächliche Realität von Geschehnissen, auch wenn sie nur fantasiert werden. Sie sind Anzeichen eines Wahns und können, wie das folgende Kapitel zeigen wird, für alle Figuren der *Blendung* in unterschiedlich starker Ausprägung identifiziert werden. Die jeweiligen pathologischen Ausformungen des Wahns unterscheiden sich allerdings von Figur zu Figur.

Was sich jedoch aus literaturwissenschaftlicher Perspektive und an Canettis Diktion angelehnt mit Bestimmtheit sagen lässt, ist die Gefangenheit der Figuren in „Privatmythen“³⁰⁹, aus denen es kein Entrinnen zu geben scheint. Sie sind hyperbolische Kreationen, die grotesk entstellt werden – eine Galerie voller bizarrer Monsterportraits:³¹⁰ Ein Kuriositätenkabinett des Wahnsinns. Selbst die heterodiegetische Erzählinstanz bietet keinen Anhaltspunkt: „Die

³⁰³ DISSINGER: *Vereinzelung und Massenwahn* 1971. 89.

³⁰⁴ WIESEHÖFER: *Mythos zwischen Wahn und Kunst* 1987. 49.

³⁰⁵ Vgl. ebenda. 48.

³⁰⁶ KARST: *Elias Canetti's Die Blendung* 1983. 135-136.

³⁰⁷ Vgl. WIESEHÖFER: *Mythos zwischen Wahn und Kunst* 1987. 48.

³⁰⁸ Ebenda. 48.

³⁰⁹ Vgl. CANETTI, Elias: *Aufsätze - Reden - Gespräche*. In: *Gesammelte Werke* Bd. 10. München/Wien: Hanser 2005. 236.

³¹⁰ Vgl. KARST: *Elias Canetti's Die Blendung* 1983. 136-137.

Blendung is particularly prone to ‚sudden switches between omniscient psycho-narration and other modes of third-person narration more influenced by figural consciousness‘.³¹¹ Dementsprechend nimmt es nicht Wunder, dass die Figuren wahnhaft erscheinen: Die Lektüre des Werks wird zu einer Erfahrung des „Wahnsinns der Normalität“ und der „Normalität des Wahnsinns“, da die Ambivalenz des Phänomens *Wahn* thematisiert wird und dessen Grenzen zur „Normalität“ sowie zur „Wirklichkeit“ aufgelöst werden.³¹²

Dieser Umstand manifestiert sich durch die Handlungen, Gedanken und Kommunikationsstrukturen aller Figuren, in besonderem Maße aber durch den Protagonisten Peter Kien. Die Verblendung im Sinne einer *Negation* betrifft ihn in ganz besonderer Weise: Sie wird zu einer Überlebensstrategie und einem Erhaltungsmechanismus³¹³, der laut Bachmann die ontologische Unsicherheit des Subjekts Peter Kien auszugleichen sucht und zu einer „schizoiden Spaltung“ des Selbst führt, die sich bereits am Anfang des Werks in einer Abspaltung des Körpers von seinem Geist zeige. Sein Körper wird von ihm als Objekt unter anderen wahrgenommen und seinem Geist untergeordnet.³¹⁴ So werden primäre Bedürfnisse wie Schlaf, Hunger oder Sexualität von ihm negiert³¹⁵ und schließlich ist er sogar der festen Überzeugung, er könne seinen Körper durch Willenskraft zu Granit erstarren lassen.³¹⁶ Gekoppelt ist diese wahnhafte Überzeugung an einen Größenwahn, der sich von Beginn der Erzählung an abzeichnet. Der „wohl größte“ und „erste Sinologe der Zeit“³¹⁷ – wie er an mehreren Stellen des Buches in variiertem Form sich selbst darstellt und von der Erzählinstanz sowie von Georg Kien beschrieben wird – „[...] stellt sich das Wissen in den Dienst des Größenwahns, der die exaltiertesten Formen annimmt, und zwar religiöse, wenn der kritische Gottesleugner als Gott oder Götze auftritt, militärische [sic.], indem er als General seine Soldaten [Anm. Die Bücher] zum Kampf auffordert.“³¹⁸ Die Sprache nutzt er nicht in erster Linie als Kommunikationsmittel, sondern um Macht über andere ausüben und sein Selbst narzisstisch aufwerten zu können:³¹⁹

³¹¹ MARTENS: De(ar)rranged Minds 2009. 397.

³¹² Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 278.

³¹³ Der Begriff „Abwehrmechanismus“ scheint mir für den Protagonisten mit psychotischen Tendenzen nicht mehr zutreffend zu sein.

³¹⁴ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 123-124.

³¹⁵ Vgl. CANETTI: Die Blendung 2014. 31 und 67-68.

³¹⁶ Vgl. ebenda. 196.

³¹⁷ Vgl. ebenda. 19, 328, 329, 330, 376, 390, 513, 521 und 572.

³¹⁸ PAUL: Rationalität und Wahnsinn 1983. 114-115.

³¹⁹ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 132-133.

„In seinem Gedankengebäude, das im Verlaufe psychotisch wahnhaft Züge annimmt, entwickelt der Privatgelehrte ein Selbstverständnis, das vor allem durch die totale Überhöhung der eigenen Person geprägt ist und damit deutliche Anzeichen eines paranoiden Größenwahns trägt. Peters tatsächliche Impotenz verkehrt sich in wahnhaft Omnipotenz.“³²⁰

Sein Denken funktioniert dabei rationalistisch und methodisch – eine Anspielung an sein Figurenvorbild Immanuel Kant³²¹ –, weshalb er zwanghaft Kategorien aufstellt und Wissenschaft mit Wahrheit gleichsetzt:³²² „Wissenschaft und Wahrheit dienen ihm als Daseinsnische. Sie bieten ihm eine Art geistigen Fluchtraum, der ihm eine Fülle von Möglichkeiten eröffnet, seine systemeigene Wirklichkeit, nämlich seine Gedanken, Wünsche, Bedürfnisse und Phantasien, zu rechtfertigen beziehungsweise zu rationalisieren.“³²³ Die Einteilung der Welt in fixierte Kategorien ist bei ihm sogar so ausgeprägt, dass ihm von Bachmann ein Bedürfnis nach totaler Kontrolle zugesprochen wird, wodurch ein Identitäts- und Autonomieverlust des Selbst verhindert werden soll.³²⁴ Der Wunsch nach absoluter Kontrolle basiere auf einer Angst des *Verschlungenwerdens* und wird bei ihm zu einem verhaltensbestimmenden Element, denn der Gelehrte versucht sich in seiner Bibliothek vollkommen von der Welt abzuschotten, um den Bedrohungen und Risiken der Welt zu entgehen. Dadurch schafft er sich eine sekundäre Sicherheit, die jedoch ein Problem aufweist: Sie bröckelt, sobald er aus seiner Bibliothek geworfen wird.³²⁵ Schon vor dem Rauschmiss haben sich ein Tötungswunsch gegenüber Therese und ein wachsender Verfolgungswahn abgezeichnet, nach dem Verlust der Bibliothek wird die Gewalt aber immer eindringlicher zu seinem dominierenden Bewusstseinsinhalt.³²⁶ Peters Angst vor dem Leben und den Lebenden schlägt sich schließlich darin nieder, dass er in seinen Fantasien Menschen deanimiert und zu Objekten degradiert, während er Objekte – seine Bücher – animiert und als Menschen betrachtet, da sie keine Gefahr für den Gelehrten darstellen.³²⁷ Wenn er sie gerade nicht animiert, fungieren die Bücher als Schutzwall, im Sinne eines Körperpanzers: „Er trägt die Bücher sozusagen als Panzer, und die Bücher werden schließlich zu einer gepanzerten Körpergrenze als harter Außenhaut, die in seinem Wahnsystem unverletzlich und

³²⁰ BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 133.

³²¹ Der ursprüngliche Name des Protagonisten war Kant und der Titel der Arbeit *Kant fängt Feuer*.

³²² Vgl. PAUL: Rationalität und Wahnsinn 1983. 112.

³²³ BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 133.

³²⁴ Vgl. ebenda. 132.

³²⁵ Vgl. ebenda. 126-127.

³²⁶ Vgl. WIESEHÖFER: Mythos zwischen Wahn und Kunst 1987. 216.

³²⁷ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 139-141.

undurchdringlich erscheint.“³²⁸ Bachmann resümiert schließlich über die psychische Verfasstheit des Protagonisten und stellt ihr ein fatales Zeugnis aus:

„Peter Kien steckt in einem unlösbaren, schizoiden Dilemma, das gekennzeichnet ist durch die existenziell bedrohliche Angst vor dem Leben und dem vollständig unterdrückten, aber unbändigen Wunsch nach Leben, nach Liebe und Verständnis. Die einzig mögliche Reaktion des schizoiden Individuums auf dieses Dilemma liegt in der Zerstörung dieser Werte und offenbart sich in Gestalt des Hasses, der sich gegen sich selbst und gegen andere richten kann.“³²⁹

Von dieser Annahme ist es nicht weit zur Bedeutung der Funktion seines Wahnsystems, das eine Art Überlebensstrategie des ansonsten zu fragmentieren drohenden Ichs ist, oder in Bernets Worten ein „[...] verzweifelter Versuch die Risse der imaginären Welt zu stopfen [...]“³³⁰:

„Die Konstruktion einer zwar irrationalen Wahnwelt, der ein bestimmtes Ordnungsgefüge zugrunde liegt, ist für Peter Kien eher leistbar als dem Druck der konkreten, gesellschaftlichen Realität und ihren Ansprüchen standzuhalten. [...] je größer der vermeintliche oder tatsächliche, äußere gesellschaftliche Druck auf ihn wird, desto mehr zieht er sich in seine systemeigene Welt zurück, bis er dem ganzen durch seinen Suizid tatsächlich ein Ende setzt.“³³¹

Bei seiner Ehefrau Therese tritt die Negation innerhalb ihrer Lebensrealität ebenfalls als wirklichkeitsstrukturierendes Prinzip und Überlebensstrategie zum Vorschein, wenn die sich in ihren 50er-Jahren befindende Frau beispielsweise davon überzeugt ist, ihr Alter sei um die dreißig und ein vollkommen anderes Selbstbild von ihrer äußeren Gestalt hat, als es andere Darstellungen durch die Erzählinstanz beziehungsweise die Beschreibungen und das Verhalten der Figuren annehmen lassen.³³² Folglich ist ihre Ich-Imago „[...] das Produkt ihrer Wunschprojektionen, die die von ihr internalisierten, gesellschaftlichen Erwartungshaltungen (denen zufolge eine Frau beispielsweise jung und hübsch sein muß, um begehrt zu werden) widerspiegeln.“³³³ Die idealisierte Ich-Imago bezüglich Alter und äußerer Gestalt zeigt sich besonders auffällig in der folgenden Szene, in der Therese auf dem Heimweg vom Dom die Geschehnisse um sich herum schildert:

³²⁸ FURUYA, Shinichi: *Masse, Macht und Medium. Elias Canetti gelesen mit Marshall McLuhan*. Bielefeld: transcript 2017. 55.

³²⁹ BACHMANN: *Wahn und Wirklichkeit* 1994. 148.

³³⁰ BERNET: *Wahn und Realität* 2012. 28.

³³¹ BACHMANN: *Wahn und Wirklichkeit* 1994. 153.

³³² Vgl. ebenda. 154.

³³³ Ebenda. 155.

„Auf dem Weg nach Hause hört sie plötzlich eine Musik. Da kommt Militär und spielt die wertvollsten Märsche. Das ist lustig, das hat sie gern. [...] Der Herr Kapellmeister schaut immer auf sie. Die Soldaten auch, da ist nichts dabei, sie schaut zurück, für die Musik muss sie sich bedanken. Andere Frauen kommen dazu – sie ist die schönste von allen. [...] Seit sie da ist, findens alle Leute schön. Bald ist ein großes Gedränge. Das stört sie nicht. Ihr macht man Platz. Niemand vergißt, sie zu sehen. Leise summt sie im Takte mit: Wie dreißig, wie dreißig, wie dreißig.“³³⁴

Das verzerrte Selbstbild und im Speziellen der Ich-Bezug weisen auf einen sensitiven Beziehungswahn hin, der sich laut Bachmann im Laufe der Erzählung verstärkt herausbildet, indem Therese immer mehr Gesten, Worte und Blicke – vor allem von Männern – auf sich bezieht, ohne dass es reale Anlässe dafür gibt. Die ontologische Unsicherheit ihres Selbst, auf der ihre Selbstverachtung und ihre Selbstablehnung beruhen, wird durch die Fassade ihres Selbstbildes verleugnet. Therese kommt aus zerrütteten Familienverhältnissen: Ihr leiblicher Vater ist früh gestorben, ihr Stiefvater schlug und misshandelte sie und ihre Mutter lehnte sie ab. Selbst die Ablehnung durch die Mutter wird von Therese negiert, indem sie diese rückblickend als Menschen beschreibt, der immer „alles für die Kinder“ war.³³⁵ Die fehlende mitmenschliche Akzeptanz sowie die Misshandlungen resultieren schließlich in einer Gleichsetzung von Liebe, Macht, Gewalt und Besitz. Akzeptanz ist in ihrer Realität nur über Macht und diese wiederum über Besitz zu erhalten, weshalb sie beispielsweise das Erbe Kiens kategorisch begehrt und als sie erfährt, dass es nicht so groß ist, wie sie angenommen hatte, diese Realität verleugnet, indem sie schlichtweg der Zahl am Testament eine imaginäre Null hinzufügt:³³⁶

„Hinter dem Testament, wie er [Anm. Peter Kien] es zu Papier brachte, vermutete sie anfangs einen Schreibfehler, dann einen dummen Witz und schließlich eine Falle. [...] Als sie die Zahl zu Gesicht bekam, bemerkte sie harmlos, da sei um eine Null zuwenig. Sie hielt es für selbstverständlich, daß er sich verschrieben hatte. Während er sich davon überzeugte, daß die Zahl richtig war, rechnete sie mit dem zehnfachen und war über diese bitter enttäuscht. Wo blieb da der Reichtum?“³³⁷

Liebe und Sexualität besitzen für sie auch keine Wertigkeit an sich, sondern sind Mittel zur Macht und um diese zu erhalten, hat sie sich gesellschaftlich vorgegebenen Wirklichkeitsbildern unterworfen, die die individuellen Bedürfnisse, Gefühle und Wünsche verdrängen:³³⁸

³³⁴ CANETTI: Die Blendung 2014. 162.

³³⁵ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 157-159.

³³⁶ Vgl. ebenda. 169.

³³⁷ CANETTI: Die Blendung 2014. 150.

³³⁸ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 169.

„Die Konformität mit der herrschenden Macht verbietet Therese eine kritische Reflexion ihrer Gedanken, Wünsche und Vorstellungen, da sie andernfalls Gefahr liefe, ihre eigene Fassade und damit die eigene Lebenslüge zu entlarven und ihre innere Leere zu enthüllen. Angesichts der Bedrohung, die von dem (potentiellen) Zusammenbruch der eigenen Realität ausgeht, muß Therese wie alle Figuren des Romans die Realität um der Realität willen im doppelten Sinne verleugnen. Die Pathologie, die diesem Prozeß inne ist, potenziert zwangsläufig (Selbst-) Haß und Destruktivität, wie sie in stärkstem Maße bei Therese zum Ausdruck kommt.“³³⁹

Ein noch höherer gesellschaftlicher Konformitätsgrad, der als ein Verrat am Selbst betrachtet werden kann, wird der Figur des Georg Kien zugeschrieben, die in der Forschung lange als die einzige *normale* Figur – Nebenfiguren wie etwa der Junge Franz Metzger ausgenommen – innerhalb des Romans verkannt wurde. Der erfolgreiche Gynäkologe, Frauenheld und Psychiater passt sich vollkommen an gesellschaftliche Normen und Werte an und kann somit als ein typischer Vertreter des „Wahnsinns der Normalität“ aufgefasst werden, da sein Ich ständig durch die Übernahme von Rollen in unterschiedliche Selbstfragmente zerfällt.³⁴⁰ Dies spiegelt sich auch in seiner Arbeit als Psychiater wider:

„Mit der Zeit entwickelte er sich zu einem großen Schauspieler. Seine Gesichtsmuskeln, von seltener Beweglichkeit, paßten sich im Laufe eines Tages den verschiedensten Situationen an. Da er täglich mindestens drei, trotz seiner Gründlichkeit meist mehr Patienten zu sich lud, hatte er ebenso viele Rollen zu erschöpfen [...].“³⁴¹

Da die Rollen, die er immerzu spielt, einen Verlust des Selbst und damit eine existenzielle, emotionale Leere nur überdecken können, lehnt er in einer Projektion nach außen sämtliche Individualität ab und hofft in einer faschistoiden Verherrlichung der Masse auf den Untergang des Individuums:³⁴² „Einmal wird sie nicht zerfallen, vielleicht in einem Land erst, und von diesem aus um sich fressen, bis niemand an ihr zweifeln kann, weil es kein Ich, Du, Er mehr gibt, sondern nur noch sie, die Masse.“³⁴³ Auch er ist von Omnipotenzfantasien getrieben und wünscht sich eine Weltrepublik der Irren, die er als „Volkskommissar“ anführt.³⁴⁴ Die Verherrlichung des Wahnsinns beziehungsweise der „Irren“, wie er sie nennt, nimmt ihren Anfang bei einem Treffen mit dem „Gorillamenschen“, der seine eigene Sprache erfunden hat und für ihn zu einem Symbol für ein authentisches Selbst wird.³⁴⁵ „In wenigen gewaltigen

³³⁹ BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 170.

³⁴⁰ Vgl. ebenda. 170-171.

³⁴¹ CANETTI: Die Blendung 2014. 492.

³⁴² Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 172.

³⁴³ CANETTI: Die Blendung 2014. 509.

³⁴⁴ MORGAN, Peter: *Georges Kien and the 'Diagnosis of delusion' in Elias Canetti's Die Blendung*. In: *Neophilologus* 76 (1992). 83.

³⁴⁵ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 197.

Worten, die wie abgeschnittene, lebende Baumstämme ins Zimmer geschleudert wurden, vernahm Georges ein mythisches Liebesabenteuer, das ihn bis zum tiefsten Zweifel an sich selbst erschütterte. Er sah sich als Wanze neben einem Menschen.³⁴⁶ Georg ist so fasziniert von dem Gorillamenschen, dass er dessen Sprache lernt, eine Abhandlung darüber schreibt und vom Fachgebiet der Gynäkologie zur Psychiatrie wechselt. Obwohl er viel Erfolg zu haben scheint, ist er sich unsicher, warum ihm die PatientInnen überhaupt dankbar sind, denn in seinem Verständnis vereinfacht er die wahnsinnigen Idealmenschen zu „Normalmenschen“, die ihn für seine Arbeit nach der „Heilung“ – sofern er sie in Paris zufällig auf der Straße traf – eigentlich zu beschimpfen hätten:³⁴⁷

„Er sprach von Wohlergehen, Beruf, Zukunftsplänen und wartete auf kleine Bemerkungen, wie: ‚Damals war es schöner!‘ ‚Ich wäre lieber wieder krank!‘ [...] ‚Geistesgesundheit ist eine Art Stumpfsinn.‘ [...] ‚Geben sie mir meine Krankheit wieder!‘ [...] Statt dessen regnete es Komplimente und Einladungen. Die Leute sahen dick, gesund und gewöhnlich aus.“³⁴⁸

Die Verherrlichung des Wahnsinns, die Georg auch zur Verherrlichung der Masse verleitet, zeigt sich besonders augenscheinlich anhand einer Szene, in der er einen Rundgang mit den AssistenzärztInnen in der Psychiatrie macht und auf die Besonderheit des Wahnsinns hinweist:

„‘Sie sehen, meine Herren’, sagte er ihnen etwa, wenn er allein mit ihnen war, ‚was für armselige Einfaltspinsel, was für traurige und verstockte Bürger wir sind, gegen diesen genialen Paranoiker gehalten. Wir sitzen, er ist besessen; auf den Erfahrungen anderer wir, von eigenen er. Er treibt mutterseelenallein, wie die Erde, durch seinen Weltraum. Er *darf* sich fürchten. Er wendet mehr Scharfsinn auf, seine Bahn zu erklären und zu schützen, als wir alle zusammengenommen an die unsre. Er glaubt an das, was ihm seine Sinne vortäuschen. Wir mißtrauen unseren gesunden Sinnen. Die wenigen Gläubigen unter uns klammern sich an Erlebnisse, die andre vor Tausenden von Jahren für sie gehabt haben. Wir brauchen Visionen, Offenbarungen, Stimmen – blitzartige Nähen zu Dingen und Menschen –, und wenn wir sie nicht in uns haben, holen wir sie in der Überlieferung. Aus eigener Armut werden wir Gläubige. Noch Ärmere verzichten auch darauf. Und er? Er ist Allah, Prophet und Moslim in einer Person. Bleibt ein Wunder darum kein Wunder mehr, weil wir ihm die Etikette Paranoia chronica aufkleben?“³⁴⁹

Georg inszeniert sich zusehends als Heiland der psychisch Kranken, als jener, der sie entweder heilt oder in ihren Wahnvorstellungen belässt – eine Macht, die wie bei seinem Bruder Peter durch Wissen und Wissensvorsprung ausgeübt wird. Dennoch kann er den Minderwertigkeitskomplex, der durch die in seiner Kindheit erlebte Verletzlichkeit und

³⁴⁶ CANETTI: Die Blendung 2014. 497.

³⁴⁷ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 179.

³⁴⁸ CANETTI: Die Blendung 2014. 500-501.

³⁴⁹ Ebenda. 502-503.

Schwäche – wie es die traumatische Szene mit der Mutter der beiden Brüder zeigt, als sie die Masern hatten³⁵⁰ – nicht überwinden, sondern entwickelt als Abwehr ein Omnipotenzgefühl, das in seinen wahnhaften Visionen zum Vorschein kommt. Der Psychiater leide dementsprechend laut Bachmann an einem „paranoiden Größenwahn“.³⁵¹ Das Minderwertigkeitsgefühl wird besonders in der Beziehung zu seinem Bruder Peter evident, dessen Wissen und Belesenheit er beneidet. Weder schafft er es, dieses Gefühl im Zuge der Begegnung mit ihm zu überwinden, noch, dessen Krankheit zu erkennen und ihn vor seinem Suizid zu bewahren.³⁵² Stattdessen kehrt er frühzeitig zu seinen Irren zurück, die ihm den notwendigen Machtanspruch und seine Selbstaufwertung ermöglichen und den Heiland sehnsüchtig zu erwarten scheinen, und verlässt seinen Bruder: „Die Errettung aus der höllischen Bibliothek stimmte ihn freudig. Voller Ungeduld erwarteten ihn achthundert Gläubige. Der Zug fuhr langsam.“³⁵³

Bevor der Bruder des Protagonisten im dritten Teil der *Blendung* die Bühne betritt, geben zwei weitere für die Erzählung bedeutende Figuren Einblick in ihr psychisches Geschehen und somit in ihre Wahnsysteme. Benedikt Pfaff, der Hausbesorger der Ehrlichstraße 24, wo sich Peter Kiens Bibliothekswohnung befindet, ist ein pensionierter Polizist, der im Gegensatz zu den anderen Figuren, die aufgrund ihres Selbsthasses allesamt von Destruktivität und Gewalt geprägt sind, seinen Zerstörungswillen ständig offen zur Schau stellt. Georg und Peter Kien töten andere Menschen in ihren Fantasien, aber er hat tatsächlich Menschen ermordet.³⁵⁴ Die Brüder nutzen ihr Wissen als Machtmittel und analog nutzt Pfaff seine physische, zerstörerische Kraft.³⁵⁵ Dabei zeigt sich bei ihm eine Depersonalisation, in der sein Körper von seiner Psyche getrennt ist – der Körper dient ihm als Waffe, um andere zu verletzen und zu töten, wobei er seinen Fäusten ein Eigenleben zuspricht, möglicherweise um sich der Verantwortung zu entziehen.³⁵⁶ „Die Vorgabe einer Außengelenktheit, die vom Ich nicht mehr gesteuert werden kann, entspricht dem Negations- beziehungsweise Verleugungsprinzip.“³⁵⁷ Seine Emotionalität ist von seinem Körper abgespalten und er handelt aus seiner Perspektive im Namen des Gesetzes mit sadistischer Brutalität innerhalb

³⁵⁰ Vgl. CANETTI: Die Blendung 2014. 515-516.

³⁵¹ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 181-182.

³⁵² Vgl. MORGAN: Morgan 1992. 86.

³⁵³ CANETTI: Die Blendung 2014. 566.

³⁵⁴ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 188.

³⁵⁵ Vgl. PAUL: Rationalität und Wahnsinn 1983. 118.

³⁵⁶ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 188-190.

³⁵⁷ Ebenda. 190.

seines Mikrokosmos in der Ehrlichstraße. Ebenso agierte er als Alleinherrscher innerhalb seiner Familie, wobei er die Frau zu Tode geprügelt und die Tochter sexuell misshandelt und ihr schrittweise die Persönlichkeit und Identität vernichtet hat, bis diese keinen anderen Ausweg mehr sah, als ihren Vater so weit zu provozieren, dass er auch sie totschießt. Seine Angst, als Mörder entlarvt zu werden, wächst sich im Laufe der Erzählung zu einem Verfolgungswahn aus: Jedes Mal, wenn ein Verbrechen angedeutet wird, bezieht Pfaff es auf sich.³⁵⁸

Die andere von grundsätzlichem Misstrauen und Verblendung geprägte Figur ist Fischerle. Der Dieb hat aufgrund seiner äußeren Gestalt – er hat einen großen Buckel und wird als „Zwerg“ beschrieben – mit einem Minderwertigkeitskomplex zu kämpfen.³⁵⁹ Seine Wunschträume sind mit Analogien zum Schachspiel gespickt und Fischerle überträgt seine Überlegenheit im Spiel auf seine Autorität in der Wirklichkeit. Die Menschen werden in Schachfiguren, die er benutzt, und Feinde eingeteilt – er ist laut Wiesehöfer ein „paranoisch Disponierter“, da diese Einteilung in Feind oder Figur auf die Minderwertigkeit und überschätzte Lebensschwierigkeiten zurückgeführt werden könnten.³⁶⁰ Fischerle gleitet im Laufe der Erzählung immer häufiger in Omnipotenzfantasien ab, die die Minderwertigkeitsgefühle überdecken. Schrittweise entwickelt sich bei ihm ein Größenwahn, in dem er davon überzeugt ist, dass er der nächste Schachweltmeister wird. Er lässt sich einen gefälschten Pass mit einem Dokortitel ausstellen und fantasiert seine Reise nach New York folgendermaßen:³⁶¹

„Auf einem Ozeanriesen schiffte sich Dr. Fischer nach Amerika ein. New York besitzt zehn Millionen Einwohner. Die Bevölkerung ist in einem Freudentaumel. Auf der Straße küssen sich die Menschen und schreien: Hoch! Hoch! Hoch! Hundert Millionen Taschentücher wehen zum Empfang, an jeden Finger bindet sich jeder Einwohner ein Stück. [...] Eine Deputation der New Yorker Huren legt ihm ihre Himmel zu Füßen. [...] Flugzeuge malen DR. FISCHER in die Luft. Warum soll man für ihn keine Reklame machen? Er ist mehr wert als Persil. [...] Der Präsident der Vereinigten Staaten reicht ihm die Hand.“³⁶²

Im Größenwahn negiert er sowohl seine äußere Gestalt – er ist davon überzeugt, dass sein Buckel durch einen maßgeschneiderten Anzug verschwunden ist –, als auch seinen

³⁵⁸ Vgl. BACHMANN: Wahn und Wirklichkeit 1994. 188-200.

³⁵⁹ Vgl. DISSINGER: Vereinzelung und Massenwahn 1971. 92.

³⁶⁰ Vgl. WIESEHÖFER: Mythos zwischen Wahn und Kunst 1987. 134.

³⁶¹ Vgl. DISSINGER: Vereinzelung und Massenwahn 1971. 92.

³⁶² CANETTI: Die Blendung 2014. 449.

tatsächlichen sozialen Status.³⁶³ Die Negation der Wirklichkeit wird ihm schließlich zum Verhängnis und er wird von der „Pensionistin“ und dem „Knopfhans“ kurz vor seiner tatsächlichen Abreise umgebracht.³⁶⁴

In den Wahnsystemen aller hier beschriebenen Figuren ist die Negation ein wirklichkeitsstrukturierendes Prinzip. Dabei treten mit Ausnahme von Georg Kien paranoische Gedanken auf, die in einem ausgebildeten Verfolgungswahn wie bei Pfaff und Peter Kien einerseits, andererseits in einem sensitiven Beziehungswahn bei Therese zum Vorschein kommen. Die Sekundärliteratur spricht den Figuren den Mechanismus der „schizoiden Spaltung“ der Persönlichkeit (Bachmann), eine schwere psychotische Störung der paranoiden Schizophrenie für Peter Kien (Dissinger, Bachmann), Anzeichen von leichter bis schwerer Paranoia beziehungsweise wahnhafter Störung (Bachmann, Wiesehöfer, Dissinger), leichte bis schwere Tendenzen eines Größenwahns (Bachmann, Paul), Minderwertigkeitskomplexe bei Georg und Fischerle (Dissinger, Bachmann) und vielfältige pathologische Zustände/Symptome zu – beispielsweise Depersonalisation und Dissoziation. Alle Figuren führen einen Machtkampf, der in ihren Fantasien und in ihrer jeweiligen Realität zu einem existenziellen Überlebenskampf wird. Sie erscheinen somit als Figuren mit Psychosen unterschiedlicher Ausformung, wobei alle bis auf Georg Kien und Fischerle mehr oder weniger als ParanoikerInnen beschrieben werden. Georg und Therese werden zudem als krankhafte KonformistInnen dargestellt, durch die der „Wahnsinn der Normalität“ offenbar wird. Neben der alle Figuren verbindenden Verblendung (Negation) besteht bei ihnen ein tatsächliches oder imaginiertes GewalttäterInnenpotenzial, das anhand von Tötungswünschen und realen (Selbst-)Morden manifest wird.

b. Die Masse(n): Menschen, Bücher, Symbole

Das Phänomen *Masse* manifestiert sich in der *Blendung* in unterschiedlicher Form, und zwar einerseits als Begriff, der von den Brüdern Georg und Peter Kien, sowie von Fischerle verwendet wird, andererseits als Erscheinung, die anhand von Menschen, Büchern und Symbolen – im Sinne der Massensymbole aus *Masse und Macht* – dargestellt wird. Für die darauffolgende Analyse der Massenfantasien ist es notwendig, die Massenerscheinungen in

³⁶³ Vgl. DISSINGER: Vereinzeltung und Massenwahn 1971. 92.

³⁶⁴ Vgl. CANETTI: Die Blendung 2014. 450-451.

imaginär und *reell* zu gliedern, da nur erstere für die Analyse herangezogen werden. In beiden Kategorien liegt ein genereller Unterschied zwischen dem Roman und dem anthropologisch-essayistischen Werk Canettis darin, dass das Phänomen in der *Blendung* überwiegend negativ konnotiert wird, und zwar als destruktive Kraft: „Als Potenz ist es destruktiv, gleich, ob es sich um die Masse als Auflauf oder Menschenmenge handelt, also extern manifestiert [...] oder um die internalisierte Masse [...]“³⁶⁵ Die Brüder Kien verwenden den Begriff jedoch in unterschiedlicher Konnotation.

Bei Peter beschreibt die Masse oder Menge – er verwendet beide Begriffe synonym – lügnerische und ungebildete Mitmenschen, die er aufgrund ihrer fehlenden Bildung verachtet, während Georg mit der Masse eine „höhere Tiergattung“ bezeichnet, ein Phänomen, das in jedem Menschen vorhanden sei und ein Ideal der Vereinheitlichung der Menschheit darstellt.³⁶⁶ Für Peter Kien bleiben die von ihm beschriebenen Menschen der Masse gesichtslos und unbedeutend: „Wer unter den schlechten Schauspielern, aus denen die Masse bestand, hatte ein Gesicht, das ihn fesselte?“³⁶⁷ Der Sinologe bezeichnet die Massenmenschen als Barbaren und verachtet vor allem ihr Sprachverständnis:³⁶⁸

„Nicht selten begegnete Kien auf Straßen oder in Buchhandlungen Barbaren, die ihn durch menschliche Äußerungen in Staunen versetzten. Um Eindrücke zu verwischen, die seiner Verachtung für die Masse widersprachen, legte er sich eine Rechnung vor. Wieviel Worte spricht dieser Kerl am Tag? Gering gerechnet zehntausend. Drei davon haben einen Sinn. Zufällig habe ich diese drei gehört.“³⁶⁹

Peter kann also selbst gegenteilige Erfahrungen mit Menschen der Masse nicht in seine Realität integrieren. Er muss stattdessen seine Überlegenheit kundtun. Dieser Umstand kommt auch an späterer Stelle wieder zum Vorschein, wenn er die Masse als ungebildet beschreibt und dass man sich vor den Massenmenschen in Acht nehmen müsse.³⁷⁰ Es ist für ihn von Bedeutung, dass er ihr nicht zugehörig ist, das bedeutet, er bezeichnet damit einfach alle anderen Menschen, ohne dass er merkt, dass er ein Teil von ihnen ist, was Dissinger zu folgender Aussage veranlasst, die die Verblendung des Protagonisten widerspiegelt:³⁷¹ „Die

³⁶⁵ LORENZ, Dagmar: *Elias Canetti: Masse und Macht und die Blendung. Bezüge zwischen Roman und Massentheorie*. In: *Modern Austrian Literature* 16 (1983). 81.

³⁶⁶ Vgl. DISSINGER: *Vereinzelung und Massenwahn* 1971. 139-140.

³⁶⁷ CANETTI: *Die Blendung* 2014. 16.

³⁶⁸ Vgl. DISSINGER: *Vereinzelung und Massenwahn* 1971. 139.

³⁶⁹ CANETTI: *Die Blendung* 2014. 50.

³⁷⁰ Vgl. ebenda. 109.

³⁷¹ Vgl. DISSINGER: *Vereinzelung und Massenwahn* 1971. 140.

Unwissenheit über sich selbst begründet sein Verhängnis.“³⁷² Kien bezeichnet aber damit nicht nur das von ihm fantasierte andere, also den Rest der bildungslosen Menschheit, sondern er nutzt sie auch im Zuge der Beschreibung seiner Bücher in der Bibliothek, die er sich nach seiner Rede als sprechende und lebende Entitäten halluziniert: „Einzelne aus der Masse erkannte er an ihren Worten. *Ihre Sprache, ihre Töne*, ja das waren sie, seine Freunde, seine Getreuen, sie folgten ihm in den Heiligen Krieg!“. Die Büchermasse ist für ihn positiv konnotiert, denn es sind Freunde und Getreue, von denen er glaubt, sie für seine Sache gewonnen zu haben. Des Weiteren gibt es noch zwei Momente, an denen Peter die Menge als synonym für die Masse verwendet. Dabei bezeichnet er einerseits wieder die Masse der anderen³⁷³, andererseits eine im Wahn fantasierte Umkehrmasse, die nach dem „Tod der Leiche“ von Therese verlangt und ihn an die 1848er-Revolution erinnert: „Seit der 48er-Revolution wurde hier kein solcher Tumult mehr erlebt. [...] Die Menge ist leichtfertig. Im allgemeinen Liebe ich sie nicht. Doch wie gerne hätte ich mich damals unter sie gemischt.“³⁷⁴

Im Gegensatz zu Peter bezeichnet sein Bruder Georg mit *Masse* nicht nur andere Menschen, sondern sieht – wie in Kapitel 3 bereits ausgeführt – in ihr einen Drang, der in jedem Menschen wirke, auch in ihm selbst.³⁷⁵ Damit ist der Figur die Konzeption eines Massentriebs, wie ihn Canetti fast dreißig Jahre später in *Masse und Macht* postulierte, eingeschrieben. Bildung wirkt in Georgs Auffassung gegen die Masse im Individuum, allerdings kann der Massentrieb so stark werden, dass er Menschen verrückt mache: „Zahllose Menschen werden verrückt, weil die Masse in ihnen besonders stark ist und keine Befriedigung findet.“³⁷⁶ Der Lebenskampf werde darum geführt, diesen Trieb abzutöten, obwohl die Masse schon lange bevor die Menschen einen Begriff davon hatten, als Erscheinung vorhanden gewesen wäre. Sie sei ein „heißes Tier“, dass über die Menschen herfalle, ein „einziger tosender Ozean“.³⁷⁷ Damit nutzt Georg auch schon eines der von Canetti ausgearbeiteten Massensymbole, um auf die zerstörerische Kraft der Masse hinzuweisen: Das Meer. Schließlich verwendet er den Begriff noch, um mit ihr auf eine zukünftige Zeit zu verweisen, in der es keine einzelnen Subjekte mehr gibt, da sie sich alle Menschen einverleibe, „[...] bis niemand an ihr zweifeln kann, weil es kein Ich, Du, Er mehr gibt, sondern nur noch sie,

³⁷² DISSINGER: *Vereinzelung und Massenwahn* 1971. 140.

³⁷³ Vgl. CANETTI: *Die Blendung* 2014. 81.

³⁷⁴ Ebenda. 393.

³⁷⁵ Vgl. ebenda. 508.

³⁷⁶ Ebenda. 509.

³⁷⁷ Vgl. ebenda. 508.

die Masse.“³⁷⁸ Die Worte klingen prophetisch und erinnern an die Auflösung sämtlicher kategorialer Identitäten, wie es die Ausführungen in Kapitel 3.c andeuten. Passenderweise führt Georg noch aus, wie sich seine Erkenntnis über die Wirksamkeit der Masse auf ihn ausgewirkt hat: „Früher hatte er persönlichen Neigungen, seinem Ehrgeiz und den Frauen gelebt; jetzt lag ihm nur daran, sich unaufhörlich zu verlieren. In dieser Tätigkeit kam er Wünschen und Sinnen der Masse näher, als die übrigen einzelnen, von denen er umgeben war.“³⁷⁹ Zu guter Letzt benutzt Georg den Begriff noch, um einen Vorgang im Termitenstockscharn zu beschreiben, als die beiden Brüder miteinander ein Gespräch über die Liebe führen, auf das im Analyseteil noch genauer einzugehen ist: „Sie opfern einen kleinen Teil ihrer Masse, um den größeren von Liebeswirrungen freizuhalten.“³⁸⁰

Die dritte Figur der *Blendung*, die den Begriff der Masse verwendet, ist Fischerle. Er beschreibt damit einerseits eine Menschenmenge, die sich vor dem Theresianum zu einer offenen Masse zusammenbraut und andererseits das von ihm begehrte Geld, das es darin zu holen gebe: „In einer Masse gab es eine Masse zu holen. Ärgerlich über das viele Geld, das er in Kiens Tasche zurückgelegt hatte, hoffte er hier Ersatz dafür zu finden.“³⁸¹ Im ersten Fall bezieht er die Masse also auf tatsächliche Menschen, die er wahrnimmt, im zweiten Fall auf eines der Massensymbole, die die Sekundärliteratur als eine repressive Form der von Canetti beschriebenen Symbole ausgearbeitet hat.³⁸²

Die mit dem Begriff der *Masse* beschriebenen Phänomene sind also Menschen, Bücher, Massensymbole, Tiere sowie die abstraktere Einordnung als ein Trieb im Menschen und ein von Georg gewünschtes Identitätskonzept. Reell wird damit nur einmal eine konkrete Menschenmenge beschrieben, ansonsten referiert der Begriff auf nicht im Moment vorhandene Erscheinungen. Die Bücher, die sich Kien als jubelnde Masse imaginiert – eine akustische Halluzination –, erscheinen in seiner wahnhaften Fantasie, ebenso wie die Menschenmenge, die seine Frau umgebracht hätte. Beide Szenen erfüllen somit die Voraussetzungen für die Analyse und werden im folgenden Kapitel genauer betrachtet.

Neben den begrifflichen Referenzen auf eine bestimmte Masse werden an mehrere Stellen des Romans Menschen dargestellt. Nur einmal handelt es sich dabei um eine reelle

³⁷⁸ CANETTI: *Die Blendung* 2014. 509.

³⁷⁹ Ebenda. 509-510.

³⁸⁰ Ebenda. 536.

³⁸¹ Ebenda. 403.

³⁸² Vgl. DISSINGER: *Vereinzeltung und Massenwahn* 1971. 148

Menschenmasse, die an zwei Stellen des Textes beschrieben wird.³⁸³ Sie entsteht im und vor dem Theresianum, braut sich spontan zusammen und hat einen Wachstumsdrang. Ihr erstes Entladungsziel – angeheizt von Therese – ist Peter Kien, der sich zu diesem Zeitpunkt im inneren des Theresianums befindet. Dieser wird aber dann aufs Polizeirevier geführt, weshalb die Masse im Theresianum zerfällt. Die Menschenmasse vor dem Theresianum wächst jedoch weiter, wird zur Hetzmasse und findet als neues Ziel Fischerle, der jedoch entwischt und schließlich entlädt sich die Masse über der Nebenfigur der Fischerin:³⁸⁴ „An der Echtheit des Buckels ist nicht zu zweifeln. Über ihn entlädt sich die Masse. Solange sie kann, zittert die Fischerin für Fischerles Los [...]. Dann verliert sie das Bewußtsein.“³⁸⁵ Imaginäre Menschenmassen erscheinen im Roman an zwei Stellen. So fantasiert sich Fischerle in seinem Größenwahn eine Hetzmasse in New York herbei, die den Schachweltmeister Capablanca tötet:

„New York besitzt zehn Millionen Einwohner. Die Bevölkerung ist in einem Freudentaumel. [...] Tausende fallen für ihn ins Wasser. Man soll sie retten, befiehlt er, er hat ein weiches Herz. Capablanca fällt ihm um den Hals. ‚Retten sie mich!‘ flüstert er. Im Lärm bleibt auch Fischerles Herz zum Glück taub. ‚Scheren sie sich!‘ schreit er, er gibt ihm einen Stoß. Capablanca wird von der wütenden Menge zerrissen.“

Die zweite imaginäre Menschenmasse erscheint Kien im Traum zuerst in Form von Büchern: „Bücher, Bücher kollern hervor. Dutzende, Hunderte, sie sind nicht zu zählen, das Feuer leckt Papier [...]. [...] Was ist das, zum Teufel, wo er hingreift, bekommt er schreiende Menschen zu fassen. Sie klammern sich mit aller Gewalt an ihn.“³⁸⁶ Die Szene ist für die vorliegende Arbeit besonders interessant, da es eine Büchermasse ist, die sich in eine Menschenmasse und wieder zurück verwandelt. Die Bücher drohen zu verbrennen, dann sind es Menschen, denen sich Kien entledigen will und schließlich wieder Bücher: „Plötzlich, er weiß nicht wie ihm geschieht, verwandeln sich die Menschen in Bücher.“³⁸⁷ Die Objekte seines Wissens und seiner Bibliothek sind für den Sinologen von unvergleichlicher Bedeutung und so nimmt es kaum Wunder, dass sie mehrere Male als Massen oder in großen Mengen erscheinen. Als Massen im Sinne Canettis können sie nur gelten, wenn der Sinologe sie anthropomorphisiert und sie dadurch eine Eigendynamik in seinem Wahnsystem entwickeln. In größeren Mengen

³⁸³ Vgl. CANETTI: Die Blendung 2014. 358-359 und 403-409.

³⁸⁴ Vgl. DISSINGER: Vereinzelung und Massenwahn 1971. 143-145.

³⁸⁵ CANETTI: Die Blendung 2014. 409.

³⁸⁶ Ebenda. 44-45.

³⁸⁷ Ebenda. 46.

erscheinen sie auch reell, sei es in Kiens Bibliothek, die aus 25000 Büchern besteht³⁸⁸, sei es als Bücherstapel³⁸⁹, die er auf dem Diwan platziert, um dem Sex mit Therese zu entgehen, oder Büchertürme³⁹⁰, die er mit der Hilfe von Fischerle aus seiner imaginären Kopfbibliothek im Hotelzimmer ablegt. An einer Stelle imaginiert sich Peter Kien schließlich im Wahn die Gesamtheit aller anthropomorphisierten Bücher, die er durch seine wahre Bücherreligion gebündelt hat und die bei einem Rachezug gegen die Büchermörder hinter ihm stehen würden: „Ach, ihr Teufel, rief er, ihr lauert mit in irgendeinem Hinterhalt auf, ich verlasse erhobenen Hauptes euren Pfuhl! Ich fürchte mich nicht, denn hinter mir stehen ungezählte Millionen.“³⁹¹ Auch diese Szene bietet sich für eine Analyse des Zusammenhangs von Wahn und fantasierten Massen an. Auf die Bedeutung einer weiteren imaginären Büchermasse, nämlich jene der Mobilmachungsszene wurde in Kapitel 2 bereits eingegangen. Ihre Analyse im folgenden Kapitel wird ebenfalls aufschlussreich sein, um die Organisation der fantasierten Massen im Wahn besser verständlich zu machen. Die Bücher wurden in der Sekundärliteratur, ebenso wie das Geld, als repressive und individualisierte Massensymbole, die für geschlossene Massen stehen und jederzeit ausbrechen können, gedeutet und so von den natürlichen, elementaren und mythischen Massensymbolen aus *Masse und Macht* unterschieden.³⁹² In diesem Sinne könnten sie ebenso wie die anderen in der *Blendung* erscheinenden Massensymbole *Feuer, Meer, Fluss, Wald, Wind* und *Staub* interpretiert werden, wovon die vorliegende Arbeit jedoch absieht, da im Wahn der Figurenrealität Peter Kiens die Bücher anthropomorphisiert werden und damit ihre Erscheinung als menschliche Masse im Sinne Canettis möglich wird. Einige der genannten Massensymbole treten auch im Roman in imaginierten und reeller Form in Erscheinung. Da deren Bedeutung für die *Blendung* in der Sekundärliteratur bereits ausführlich herausgestellt worden ist, wird an dieser Stelle davon abgesehen, sie noch einmal ausführlich zu behandeln. Ebenso verhält es sich mit der Darstellung von unsichtbaren Massen.³⁹³ Beide Massenphänomene werden im Zuge der folgenden Analyse der fünf Schlüsselszenen in ihrem jeweiligen Erscheinungsbild in die Untersuchung miteinbezogen.

³⁸⁸ Vgl. CANETTI: Die Blendung 2014. 24 und 46.

³⁸⁹ Vgl. ebenda. 67.

³⁹⁰ Vgl. ebenda. 209 und 237.

³⁹¹ Ebenda. 296.

³⁹² Vgl. DISSINGER: Vereinzelung und Massenwahn 1971. 148.

³⁹³ Vgl. ebenda. 148-162.

c. Wahnhafte Fantasien der Masse(n) in der *Blendung*

Die folgenden Schlüsselszenen wurden ausgewählt, da darin fantasierte Massen dargestellt werden, die in Zusammenhang mit dem Wahnsystem der Person stehen und somit als imaginär betrachtet werden können. Obwohl sich Massen in der *Blendung* weitaus häufiger manifestieren beziehungsweise fantasiert werden, sind sie doch im größten Maße bei dem Protagonisten Peter Kien im Zusammenhang mit dessen Wahn zu finden, weshalb die Analyse seine Gedankengebilde fokussiert. Die Schlüsselszenen werden zeigen, wie das Wahnsystem Kiens mit der Imagination von Büchermassen und dem Massensymbol des Feuers verbunden ist.

i. Traum und Büchertod – Todesdrohung und anthropomorphisierte Büchermasse

Der Büchermensch Peter Kien hat, nachdem er seiner Haushälterin Therese das Versprechen gab, ihr ein Buch auszuleihen, einen Traum, in dem imaginierte Massen erstmals eine bedeutende Rolle spielen. Er ist Zuseher einer Opferzeremonie mexikanischer Priester, die als Jaguare verkleidet sind und deren Verstellung er schnell erkennt. Nachdem einer der Priester dem Opfer einen Steinkeil ins Herz stößt, geschieht das für Kien Unvorstellbare:

„Entsetzlich aus der aufgerissenen Brust springt ein *Buch* hervor, ein zweites springt nach, ein drittes, viele. Sie nehmen kein Ende, sie fallen zu Boden, sie werden von klebrigen Flammen erfaßt. Das Blut hat den Holzstoß angezündet, die Bücher verbrennen. ‚Brust zu!‘ ruft Kien zum Gefangenen hinüber. ‚Brust zu!‘ Er gestikuliert mit den Händen, so müsse er es machen, nur rasch, nur rasch! Der Gefangene versteht; durch einen starken Ruck entledigt er sich der Fesseln und greift mit beiden Händen vors Herz, Kien atmet auf. Da reißt das Opfer die Brust weit auseinander. Bücher, Bücher kollern hervor. Dutzende, Hunderte, sie sind nicht zu zählen, das Feuer leckt Papier, jedes jammert um Hilfe, gellendes Geschrei auf allen Seiten erhebt sich.“³⁹⁴

Kien möchte die Bücher retten und läuft, doch sein Körper, den er vernachlässigt hat, ist zu schwach, zu langsam dafür und er wird wütend:

„Ein unbrauchbarer Mensch, wo es drauf ankommt, versagt er. Diese elenden Bestien! Von Menschenopfern hat er gewußt, aber Bücher, Bücher! Jetzt steht er knapp vor dem Altar. Das Feuer versengt ihm die Haare und Brauen. [...] Die Flammen blenden ihn. Was ist das, zum Teufel, wo er hingreift, bekommt er schreiende Menschen zu fassen. Sie klammern sich mit aller Gewalt an ihn. Er schleudert sie weg, sie kommen wieder. [...] ‚So laßt mich doch los!‘ brüllt er, ‚ich kenn euch nicht. Was wollt ihr von mir! Wie soll ich die Bücher retten!‘ [...] Da verkündet eine Stimme, sie

³⁹⁴ CANETTI: Die Blendung 2014. 44.

weiß alles und gehört Gott: ‚Hier gibt es keine Bücher. Alles ist eitel.‘ Sogleich weiß Kien, daß die Stimme wahrsagt. Spielend schüttelt er das brennende Gesindel ab und springt aus dem Feuer.“³⁹⁵

Doch gerade als Kien sich über die dummen Menschen mokierte, die nicht einmal einen Sprung aus dem Feuer schaffen würden, geschieht das Schreckliche: „Plötzlich, er weiß nicht, wie ihm geschieht, verwandeln sich die Menschen in Bücher. Er schreit laut auf und stürzt besinnungslos in die Richtung des Feuers. Er rennt, keucht, beschimpft sich, springt hinein und sucht und wird von flehenden Leibern gefesselt.“³⁹⁶ Viermal durchlebt Kien diesen Wiederholungstraum, bis er schließlich vom Feuer erfasst und vernichtet wird: „Bei der vierten Rast ereilt ihn das Jüngste Gericht. Riesige Fuhren, haus-, berg-, himmelhoch nähern sich von zwei, zehn, zwanzig, von allen Seiten dem fressenden Altar. Die Stimme, stark und vernichtend, höhnt: ‚Jetzt sind es Bücher!‘ Kien brüllt auf und erwacht.“³⁹⁷

Der Traum kann als eine imaginäre Realität aufgefasst werden, beizeiten gibt es Ähnlichkeiten zu einem Wahnerleben, mit dem Unterschied, dass Träumende erwachen können und ihnen diese Realität dann oft fremd und unverständlich erscheint. Laut psychoanalytischer Traumtheorie gleicht er einer *halluzinatorischen Wunscherfüllung*, in der primärprozesshafte Mechanismen greifen, und ähnelt dem Wahn vor allem darin, dass eine *innere Realität* als eine *äußere* gesetzt wird. Das imaginäre Traumerleben kann aber dennoch nicht vollkommen mit dem Wahnerleben des Misanthropen Kien gleichgesetzt werden. Im Traum, der auf das Romanende, den Selbstmord des Protagonisten im Feuer mit seinen Büchern, verweist, zeigt sich bereits die Gleichsetzung von menschlichem Körper und Büchermasse. Der Leib des Opfers, aus dem Blut austreten sollte, wird von Büchern *bevölkert*, die aus ihm hervorquellen, bis sie zu einer Masse heranwachsen. Sie jammern und schreien, werden anthropomorphisiert und von den klebrigen Flammen erfasst, die das Blut verursacht hat. Da die Bücher menschliche Eigenschaften erhalten, können sie in der Realität Kiens als Masse aufgefasst werden. Sie sind nicht reiner Verweis als Symbol, sondern erhalten die Funktion, die normalerweise Menschenmassen haben. Das Feuer, ein Symbol der offenen Masse, wird zum Zerstörer der toten Bücher. Kiens Imagination organisiert sie aber als lebendige und menschliche Masse, denn sie spüren Schmerz und schreien um Hilfe.

³⁹⁵ Ebenda. 44-46.

³⁹⁶ Ebenda. 46.

³⁹⁷ Ebenda. 46.

Folgende Deutung liegt nahe: Die geschlossene Büchermasse, die eine leibliche Existenz und damit eine feste Identität auszumachen scheint, wird in einem grausamen, barbarischen Ritual aufgebrochen – es ist ein Ausbruch in eine offene Masse, die selbst von einer symbolisierten offenen Masse – dem Feuer – getötet zu werden droht. Die Identität ist also in Gefahr und die Angst vor dem Büchertod kann als eine Angst vor dem eigenen Tod aufgefasst werden. Kien versucht die Bücher zu retten, wird aber von einer Menschenmasse aufgehalten. Nachdem Gottes Stimme ihm die erleichternde Nachricht gibt, dass es keine Bücher hier gäbe, befreit er sich daraus. Allerdings war es eine Finte, denn die Menschen verwandeln sich plötzlich wieder in Bücher. Die Todesdrohung, die mit der Zerstörung der Bücher – des Bücherleibes – einhergeht, kann nicht gebrochen werden, es gibt keine Flucht. Erst der Tod in den Flammen lässt Kien aus dem Alptraum erwachen.

In diesem Traum ist zudem die Verwandlung der imaginären Massen bedeutsam: Die Bücher werden zu Menschen und wieder zu Büchern, während Kien sich nicht verwandelt. Die Verwandlungsunfähigkeit verweist somit im Sinne Canettis auf eine paranoische Grundausstattung, sowie den Machthaber. Als Kien nicht mehr weiter weiß, organisiert er im Traum eine Anrufung einer höheren Macht: Gott. Dieser beschwichtigt ihn, aber die Rettung der Bücher, die Rettung seines Leibes und seiner Existenz, ist dennoch nicht möglich, denn er wird auch von Gott hintergangen. An dieser Stelle erscheinen ebenfalls Ähnlichkeiten zu Scherbers Wahnsystem, der mit Gott in Verbindung steht.

Was sich im Sinne der schizoanalytischen Deutung in der Traumszene abspielt, ist ein Kampf zwischen den molekularen und molaren Massen in Kiens Identität. Die Menschen sind die unkontrollierte, offene Masse – Sie dürfen beziehungsweise sollen sogar vernichtet werden, wenn es um die Errettung der geliebten Bücher geht. Er möchte mit den Menschen auf keinen Fall in Berührung kommen – seine Berührungsfurcht zeigt sich. Die Angst, in der offenen Masse aufzugehen, sich darin aufzulösen, ist so groß, dass diese die leibliche Existenz des Sinologen zu bedrohen scheint, den aus Büchern bestehenden Körper. Der Mensch, der geopfert wird, besteht aus Blut und Büchern, aber das Blut hat den Holzstoß angezündet, der das Feuer entfacht. Das lebendige und organische Material führt zum Ausbruch der offenen Masse, die das tote Material der Bücher verschlingt. Kiens Angst vor dem Lebendigen kommt an dieser Stelle zum Vorschein, aber die Bücher, das Wissen, sein Machtmittel kann sich nicht gegen die klebrigen Flammen zur Wehr setzen – auch er kann sie nicht retten. Die von Ordnung und Wissenschaft geprägte Identität des Büchermenschen Kien ist somit in Gefahr,

denn wenn er ohne Bücher leben könnte, würde er einfach die Szenerie verlassen. Die Bücher sind aber seine primären Liebesobjekte, er kann sie nicht im Stich lassen – sie sind Menschen für ihn und die Menschen nur Gesindel, das es abzuschütteln gilt. Im Traum gibt es keine Lösung von Kiens Identitätsdilemma – er geht mit seinen Büchern gemeinsam in den Flammen auf, bis er nach der vierten Wiederholung aus der *halluzinatorischen Wunscherfüllung* erwacht. Was er wirklich wünscht, kann nur gemutmaßt werden, allerdings liegt die Interpretation nahe, dass es der Wunsch nach Abgrenzung, nach Sicherung seiner Identität ist – eine Unabhängigkeit von Menschen und die vollkommene Hingabe zur Wissenschaft. Vielleicht ist es auch einfach nur der Wunsch zu überleben, denn sofern Kien als *nicht zu Ende geborener Mensch* gesehen wird, geht es bei der Aufrechterhaltung seiner leiblichen Existenz mit den Büchern und der Bibliothek tatsächlich um psychisches Überleben – um einen Schutz vor dem psychischen Tod, vor der Auflösung des Ichs.

ii. Das Bücherheer – Der paranoische Machthaber und der Krieg

Nachdem Peter Kien Therese zur Ehefrau genommen hatte, in der Situation des potenziellen Geschlechtsverkehrs der Hochzeitsnacht völlig überfordert war – eine extreme Ausformung von Berührungsfurcht? – und versuchte, seine Bücher als Schutz gegen das Eindringen der fremden Macht in seine Persönlichkeitsstruktur auf dem Diwan zu positionieren, fegte seine vormalige Haushälterin grob die Bücher von dem Möbelstück und forderte ihre sexuelle Befriedigung ein, woraufhin Kien in ein kindliches Muster regredierte, indem er weinend auf der Toilette Zuflucht suchte. Dies ist der Beginn eines lange währenden Konfliktes zwischen den beiden Ehepartnern, die in ihren akustischen Masken vollkommen gefangen sind und deren Haltung einer ständigen Interaktionsverweigerung gleichkommt. Kommunikation kann ihr gegenseitiges Monologisieren – trotz dialogischer Textform – kaum genannt werden. Als sich der Konflikt aufgrund der schrittweisen Okkupation der Bibliothek durch Therese zuspitzt, heckt Peter einen Plan der Vernichtung aus, da er ihr allein keinen physischen Widerstand bieten kann. Sein Wahn nimmt intensivere Ausformungen an und findet einen ersten Höhepunkt als Massenwahnsystem, als er im Kapitel *Mobilmachung* seine Bücher und somit seinen Bibliotheksleib mit einer flammenden Rede zur Kriegsmasse formieren möchte:

„Seit einiger Zeit, genauer gesagt, seit dem Einbruch einer fremden Macht in unser Leben, trage ich mich mit dem Gedanken, unsre Beziehung auf eine starke Basis zu stellen. Eure Existenz ist

vertraglich gesichert; doch sind wir, glaube ich, klug genug, um uns über die Gefahr nicht zu täuschen, in der ihr, einem rechtsgültigen Verträge zum Trotz, schwebt.“³⁹⁸

Unter Bezugnahme auf ein Verbrechen von mythischer Größe als Analogie für die gegenwärtige Situation beschwört er die drohende Gefahr herauf:

„An eure uralte und stolze Leidensgeschichte brauche ich euch im einzelnen nicht zu erinnern. Ich greife bloß einen Fall heraus, um euch schlagend vor Augen zu führen, wie nahe Liebe und Haß beieinander wohnen. [...] Im Jahre 213 vor Christi Geburt wurden auf Befehl des chinesischen Kaisers Shi-Hoang-Ti, eines brutalen Usurpators, sämtliche Bücher Chinas verbrannt. [...] Ich gestehe, daß der Brandgeruch jener Tage mir heute noch in die Nase sticht. Was half es, daß drei Jahre später den barbarischen Kaiser sein wohlverdientes Schicksal ereilte? Er starb zwar, aber den toten Büchern war damit nicht geholfen.“³⁹⁹

Der hunderttausendfache Büchermord – ein Massenmord – durch Verbrennung ist also die große Gefahr, die ihm und seinen Büchern in seiner Fantasie zu drohen scheint. Das Massensymbol *Feuer* stilisiert er dabei zum Symbol der Zerstörung des Wissens und der Bücher. Der Massenmörder Li-Si wurde, wie Kien erfreut ausführt, daraufhin getötet und eine maßlose Freude über die Entlebendigung des Bücherzerstörers kommt in Kiens Rede zum Vorschein:

„Jedesmal wenn ich bei einem chinesischen Historiker die Geschichte der Bücherverbrennung lese, versäume ich nicht, in sämtlichen vorhandenen Quellen auch das erbauliche Ende des Massenmörders Li-Si nachzuschlagen. Es ist zum Glück wiederholt geschildert worden. Bevor er nicht zehnmal vor meinen Augen entzweigesägt wurde, konnte ich nie noch Ruhe und Schlaf finden.“⁴⁰⁰

Die Analogie der drohenden Gefahr wird schließlich auf die gegenwärtige Situation übertragen und Kiens Anthropomorphisierung der Bücher erreicht – ähnlich wie im Traum – eine Steigerung, indem er von ihrem Blut spricht, das vergossen wurde und sie gleich einer Blutsverwandtschaft miteinander verbindet:

„Ich weiß, daß die Schrecken jener Tage euch noch im Blute liegen, wie so manche andere Verfolgung auch. Nicht Herzensroheit und Fühllosigkeit treibt mich dazu, euch von den Blutzügen eurer ruhmreichen Vergangenheit zu sprechen. Nein, ich will euch nur aufrütteln und euren Beistand erbitten für die Maßnahmen, mit denen wir uns gegen die Gefahr wappnen müssen.“⁴⁰¹

³⁹⁸ Ebenda. 106.

³⁹⁹ Ebenda. 106-107.

⁴⁰⁰ Ebenda. 108.

⁴⁰¹ Ebenda. 108.

Die *fremde Macht* und die *Gefahr* Therese ist in das Leben Kiens und der Bücher *eingebrochen*. Das Blut der Bücher wurde verschüttet, aber es bindet sie auch aneinander, gleich einer rassistischen Konzeption eines Büchervolkes, das von Massen wie dem Feuer oder – wie im folgenden Zitat – auch den ungebildeten Leuten bedroht wird. Schon der Beginn der Rede bedient sich somit einer Kriegsrhetorik, die die Erschaffung einer feindlichen Doppelmasse zum Ziel hat. Diese These wird noch einmal bekräftigt, indem Peter Kien die Worte des Meisters Mong zitiert:

„Sie handeln und wissen nicht, was sie tun; sie haben ihre Gewohnheiten und wissen nicht, warum; sie wandeln ihr ganzes Leben und kennen doch nicht ihren Weg: so sind sie, die Leute der Masse.‘ Immer und ausnahmslos nehme man sich vor den Leuten der Masse in acht, ruft uns der Meister mit diesen Worten zu. Sie sind gefährlich, weil sie keine Bildung, also keinen Verstand haben. [...] Der Charakter und nicht das Staubtuch macht den Menschen.“⁴⁰²

Das Staubtuch ist nun der endgültige Verweis auf die vormalige Haushälterin Therese, die es zustande gebracht hat, ihn zu täuschen, indem sie ein von ihm verschmähtes Buch sorgsam behandelte und die Bibliothek über 8 Jahre hinweg abgestaubt hatte. Dies war der Moment, in dem er sie zu seiner Ehefrau auserkor. Therese gehört für Peter Kien zu den Leuten der Masse – in seiner Imagination ist sie ungebildet und bedroht sein Leben voller Rationalismus und wissenschaftlichen Kategorien. Sie will die Existenz seiner Bibliothek und der daraus bestehenden Bücher auslöschen. An viel späterer Stelle wird der Massentheoretiker und Bruder des Protagonisten – Georg Kien – diesen Umstand auf eine psychische Ebene übertragen: „[...] Bildung ist ein Festungsgürtel des Individuums gegen die Masse in ihm selbst.“⁴⁰³ Die Bildung als *Festungsgürtel* gleicht aber in Peter Kiens Fantasien der Mobilmachungsszene vielmehr der Beschwörung einer geschlossenen Körperschaft: Das Heer. Gleichzeitig schimmert in den Zeilen eine existenzielle Angst von ihm durch, der nicht daran glaubt, dass die vertragliche Basis zwischen den beiden Parteien genügen wird, um den Frieden zu sichern. Eine paranoische Grundhaltung klingt hier an, die – wie sich zeigen wird – im weiteren Teil der Rede noch verfestigt zum Vorschein tritt. Die Gefahr liegt in der *Täuschung* und der Paranoiker Kien muss in diesem Sinne die Demaskierung und Entwandlung verfolgen. Die Gefahr der Bücherverbrennung schließt hier an die Angst im Traum der ersten Massenschlüsselszene an: Die Bücher können in zunehmendem Maße als Teil der leiblichen Existenz von Peter Kien verstanden werden, der mit ihnen unterzugehen droht. Deshalb

⁴⁰² Ebenda. 107.

⁴⁰³ Ebenda. 509.

müsse die Beziehung zwischen Kien und den Büchern auf eine *starke Basis* gestellt werden. Wie diese Basis aussehen soll, wird schnell offensichtlich: Ein Heer, eine geschlossene und molare Masse, klar strukturiert, gleichgestellt – mit dem *primus inter pares* Peter – und in einer Einheit, die die individuellen Bestandteile der anthropomorphisierten Bücher auflösen soll und Peter zum alleinigen Oberbefehlshaber macht:

„Ich erkläre:

1. Wir befinden uns im Kriegszustand.
2. Verräter verfallen der Feme.
3. Das Kommando ist zentralisiert. Ich bin oberster Kriegsherr, einziger Führer und Offizier.
4. Sämtliche Unterschiede, die sich aus Vergangenheit, Ansehen, Größe und Wert der Kriegsteilnehmer ergeben, sind aufgehoben. Die Demokratisierung des Heeres äußert sich praktisch darin, daß von heute ab jeder einzelne Band mit dem Rücken zur Wand steht. Diese Maßnahme steigert unser Zusammengehörigkeitsgefühl. Sie entzieht dem räuberischen, aber ungebildeten Feind seine Maßstäbe.
5. Als Parole gebe ich den Namen Kung aus.“⁴⁰⁴

Die Ausführungen des Sinologen erfahren in dieser Szene eine Klimax hin zu einer satirischen Überhöhung – die Beschreibung des Werks als *Philologensatire* wird somit aus einer rezeptionsästhetischen Perspektive ersichtlich. Was aber vermutlich bei vielen LeserInnen ein Schmunzeln oder Gelächter auslöst, ist für die Figur Peter Kien, wie sich mehr und mehr herausstellt, bitterer Ernst. Er verfällt zunehmend Wahnwahrnehmungen psychotischer Ausprägung indem er beispielsweise die Bücher auffordert, sich zu melden, falls sie sich zu beklagen hätten, woraufhin die Erzählinstanz die Perspektive des Paranoikers beschreibt: „Kien schwieg und blickte herausfordernd und drohend um sich. Auch die Bücher schwiegen, keins trat vor, und Kien setzte seine wohlvorbereitete Ansprache fort [...].“⁴⁰⁵

Bevor also der oben zitierte Kriegszustand ausgerufen werden kann, müssen die Bücher als geschlossene Masse formiert werden. Hierzu verfällt der Herr des Bibliothekleibes vollkommen in eine Kriegsrhetorik, indem er die gegenwärtige Situation schildert, in der *Schiebungen* und *Okkupationen* stattgefunden hätten, was bei der *Generalmusterung* auffällig geworden wäre. Der Plan des Feindes sei – wie Kien resümiert – die Kontrolle über den Bücherbestand zu erschweren, es habe allerdings noch keine „Verluste“ gegeben, weshalb die gesamte Büchermasse noch handlungsfähig sei:⁴⁰⁶ „Noch sind wir eine geschlossene Körperschaft, einer für alle, alle für einen, zur Abwehr zu rüsten. Denn was nicht ist, kann

⁴⁰⁴ Ebenda. 112.

⁴⁰⁵ Ebenda. 109.

⁴⁰⁶ Vgl. ebenda. 109-110.

werden. Schon der morgige Tag kann Lücken in unsere Reihen reißen.“⁴⁰⁷ Die Kriegspläne des Feindes werden weiter ausgeführt:

„Er glaubt, wir würden es nicht wagen, seine Eroberungen rückgängig zu machen, so daß er, im Vertrauen auf unsre Unkenntnis der neuen Verhältnisse, noch vor Erklärung des Kriegszustandes an Entführungen gehen kann, die wir nicht bemerken. Seid sicher, er wird mit den Hervorragendsten von euch den Anfang machen, mit denen, für die er das höchste Lösegeld verlangen kann. Denn daran, die Entführten gegen ihre eigenen Kameraden zu verwenden, denkt er gar nicht. Er weiß, was aussichtslos ist, und braucht zum Kriegführen Geld, Geld und wiederum Geld. Die bestehenden Verträge sind für ihn ein Fetzen Papier, nicht mehr.“⁴⁰⁸

An das Erbe des Sinologen zu gelangen ist für Therese tatsächlich eine ihrer Hauptmotivationen, aber dass Therese es tatsächlich auf sein Geld abgesehen hat, kann nicht davon ablenken, dass Peter ihr zuspricht, sie würde wissen, welche Bücher wertvoller wären als andere, was nicht der Fall ist. Die Ansprache nimmt ihren Lauf und es werden erneut Drohungen ins Feld geführt. Wenn die Bücher sich kampflos dem Feind übergeben würden, wären sie der Versklavung ausgesetzt:⁴⁰⁹ „Habt ihr aber noch ein mutiges Herz im Leib, eine tapfere Seele, einen edlen Geist – so erhebt euch mit mir zum Heiligen Krieg!“⁴¹⁰ Die Anthropomorphisierung erreicht also ihren Höhepunkt, indem den Büchern ein organischer Körper und eine Psyche zugesprochen werden. Auch wird hier der religiöse Wahn, den Peter Kien beständig erweitert, erstmals vollkommen offenbar: Es soll ein heiliger Krieg sein, der geführt wird, quasi ein Kreuzzug gegen die Feindmasse. Im Rausch der Rede hat Kien sein Ziel erreicht: Er wollte ein Heer erzeugen, die Büchermasse vereinheitlichen und schließlich in eine Heeresmasse verwandeln, da er selbst unfähig zur Verwandlung zu sein scheint – ganz im Duktus des paranoiden Machthabers von *Masse und Macht* gesprochen. Es ist ihm nicht möglich, Zugeständnisse an seine Ehefrau zu machen, den Konflikt anders zu lösen als mit der Vernichtung, der *Entlebendigung* des Feindes durch sein Büchervolk, sein Bücherheer:

„Zwischen deinen Lettern wirst du ihn totpressen, deine Zeilen seien die Keulen, die auf sein Haupt niederprasseln, deine Buchstaben die Bleigewichte, die sich an seine Füße hängen, deine Deckel die Panzer, die dich vor ihm schützen! Tausend Listen hast du, ihn zu verlocken, tausend Blitze, ihn zu zerschmettern, du, mein Volk, die Kraft, die Größe, die Weisheit der Jahrtausende.“⁴¹¹

⁴⁰⁷ Ebenda. 110.

⁴⁰⁸ Ebenda. 110.

⁴⁰⁹ Vgl. ebenda. 110.

⁴¹⁰ Ebenda. 110.

⁴¹¹ Ebenda. 110-111.

In seinem Wahn werden die sprachlichen Ähnlichkeiten des paranoiden Machthabers Kien zur faschistischen Vernichtungsmaschine offenbar. Die fantasierte Vereinheitlichung von Bücher- und Menschenmassen, eine *Entdifferenzierung* der komplexen sozialen Konfliktsituation zu einem Freund-Feind-Schema (im Sinne zweier gegeneinander strebender Doppelmassen) und die *Entlebendigung* des Feindes bzw. der Feinde treten in den wahnhaften Ausführungen des Sinologen zum Vorschein.

Ist diese Figur also ähnlich zu einem *nicht zu Ende geborenen Menschen*? In jedem Fall verliert sie mehr und mehr den Boden unter ihren Füßen und wird zusehends wahnhafter, wie es nach der Ansprache durch die in Kapitel 2.2 bereits beschriebenen Phänomene von Allästhesie, Halluzinationen, synästhetischen Eindrücken auf Ebene des auktorialen Erzählers offenbar wird:

„Kien hielt inne. Erschöpft und begeistert knickte er auf der Leiter zusammen. Seine Beine schlotterten – oder war es die Leiter? Die angepriesenen Waffen führten vor seinen Augen einen Kriegstanz auf. Blut floß; da es Bücherblut war, wurde ihm totenübel. Nur nicht ohnmächtig werden, nur nicht das Bewußtsein verlieren! Da erhob sich rauschender Beifall, es klang, wie wenn der Sturm durch einen Wald von Blättern fuhr, von allen Seiten kamen jubelnde Zurufe. Einzelne aus der Masse erkannte er an ihren Worten. Ihre Sprache, ihre Töne, ja, das waren sie, seine Freunde, seine Getreuen, sie folgten ihm in den Heiligen Krieg!“⁴¹²

Allerdings wird schon auf der nächsten Seite Widerstand vonseiten der Bücher geleistet, als Kien die Vereinheitlichung des Heeres durchführt. Buddha droht mit Kriegsdienstverweigerung, die deutschen Philosophen Hegel, Kant, Fichte und Schelling können ihre Eitelkeiten schwer überwinden und wollen nicht Seite an Seite kämpfen, vonseiten der französischen Philosophen erfährt er einen „Hagel an Bosheiten“, da sie ihm verkündeten, dass es doch nur um eine unbrauchbare und ungebildete Frau gehe und nicht um einen Heiligen Krieg und die „Engländer“ warfen ihm vor, dass er das Losungswort der Sprache einer „farbigen Rasse“ entnommen habe.⁴¹³ Selbst seine ihn aufrechterhaltende Bibliothek, seine Bücher beginnen sich somit im Wahn gegen ihn zu wenden: „Müd und verdrossen, entmutigt bis auf den Tod, mehr aus Charakter als aus Überzeugung, denn seinen Glauben hatten sie ihm genommen, schleppte er sich an den Regalen entlang.“⁴¹⁴ Der paranoische Machthaber Kien ist selbst innerhalb seines Wahnsystems nicht stark genug, um ein Heer aufzustellen. Seine *Entdifferenzierung* gelingt ihm nur mit bitterem Widerstand, der

⁴¹² Ebenda. 111.

⁴¹³ Vgl. ebenda. 112-115.

⁴¹⁴ Ebenda. 115.

ihm seinen Glauben an den Erfolg seiner Bücherarmee nimmt. Ihm misslingt im Wahn sozusagen selbst die Kontrolle über die Bestandteile seiner leiblichen Existenz.

iii. Die Bücherreligion – Unsichtbare Massen

Als Peter Kien von Therese und Pfaff aus seiner geliebten Bibliothek geworfen wird, legt er sich eine Kopfbibliothek zu, um mit ihr seine leibliche Bücherexistenz aufrechterhalten zu können. Die darin enthaltenen Bücher sind aber keineswegs nur reine Fantasie für ihn, denn er legt sie jeden Abend im Zimmer des Hotels ab, das er vorübergehend bewohnt:

„Anfangs, als seine Freiheit noch jung war, maß er der Art des Zimmers keine besondere Bedeutung bei, es handelte sich bei ihm ja nur ums Schlafen, und die Bücher brachte er auf dem Sofa allein unter. Später nahm er auch den Schrank in Anspruch. Bald war die Bibliothek beiden entwachsen. [...] Die Bücher türmten sich höher und höher, aber auch wenn sie fielen, schmutzig wurden sie nicht, da alles mit Packpapier belegt war. Wenn er manchmal nachts voller Unruhe erwachte, so hatte er bestimmt ein Geräusch wie von fallenden Büchern gehört.“⁴¹⁵

Augenscheinlich wächst hier die imaginierte und für Kien doch reale Bibliothek an. Einzelne Bücher reichen Kien nicht aus, sie müssen langsam aber beständig zu einer Masse anwachsen, die für die Ablagebereiche des Hotelzimmers zu viel wird. Wichtig ist ihm auch, dass sie frei von Schmutz bleiben, da sie für ihn etwas Heiliges und Reines bedeuten. Seine leibliche Existenz muss von Verunreinigung verschont bleiben. Die Bücher dürfen nicht ihren vorgesehenen Platz verlieren. Kien hat Angst davor, dass die Büchertürme fallen könnten, so sehr, dass er eine akustische Halluzination davon hat und sogar aus dem Schlaf erwacht. Die Masse muss also wachsen, darf es aber nur in einem vorgesehenen Rahmen, in einer klaren Struktur. Die geschlossene Büchermasse ist für Kiens Alltag konstitutiv, obwohl eine geschlossene Formierung – das Heer – bereits gescheitert ist. Und so ist es kein weiter Weg hin zu einer der erfolgreichsten Institutionalisierungsformen geschlossener Massen: Die Religion. Dies zeigt sich an der nächsten bedeutsamen Schlüsselszene zu den Massenfantasien des Sinologen, in der er sich selbst mit Christus gleichsetzt und seine religiöse Masse auf fundamentale Grundätze hin organisieren möchte:

„Kiens Glaube, unerschütterlich wie sein Mißtrauen gegen die bücherschänderische Menschheit, erging sich auf einem beliebten Gebiet. Er bedauerte die Schwäche Christi, dieses sonderbaren Verschwenders. Speisung auf Speisung, Heilung auf Heilung, Wort um Wort zog an ihm vorüber,

⁴¹⁵ Ebenda. 208-209.

und er bedachte, wieviel Büchern mit diesen Wundern zu helfen gewesen wäre. Er fühlte, daß seine augenblickliche Verfassung der Christi verwandt war. Vieles hätte er in gleicher Weise verübt, nur die Gegenstände der Liebe erschienen ihm als Verirrung [...]. Da der Philologie in ihm noch lebte, beschloß er, bis ruhigere Zeiten ins Land gekehrt wären, eine von Grund auf neue, textkritische Untersuchung der Evangelien vorzunehmen. Vielleicht handelte es sich bei Christus in Wahrheit gar nicht um Menschen, und eine barbarische Hierarchie hatte die ursprünglichen Worte ihres Stifters verfälscht. Das unerwartete Aufscheinen des Logos im Johannesevangelium gab gerade wegen der gewöhnlichen Deutung, die hier auf griechische Einflüsse verweist, zu Verdächtigungen reichlichen Grund. Er fühlte in sich Gelehrsamkeit genug, um das Christentum auf seinen wahren Ursprung zurückzuführen, und wenn er auch nicht der erste war, der die wirklichen Worte des Heilands in eine Menschheit warf, deren Ohren dafür immer aufnahmebereit sind, so hoffte er doch mit einigem inneren Grund, daß seine die letzte blieb.⁴¹⁶

Peter Kien hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Bücher, die in die Pfandleihanstalt des Theresianums gebracht werden, zu retten, indem er sie den Menschen abkauft. Der barmherzige Beruf bringt ihn dazu, über das Christentum zu sinnieren und er kommt zu dem Schluss, dass die Bezugsobjekte der Liebe die falschen gewesen wären, denn mit den Wundern hätte so vielen Büchern geholfen werden können. Notgedrungen führt in sein verquerer philologischer Rationalismus dazu, anzunehmen, dass die bisherigen Exegesen falsch gewesen wären und sich der wahre Ursprung von der barbarischen Hierarchie Mensch-Buch unterscheidet: Im Mittelpunkt stehen die Bücher, sie sind in seiner religiösen Auffassung der Ursprung und die Menschen sollten ihnen nachgestellt sein.

Während des inneren Monologs, in dem wieder die wahnhaftige Überzeugung zum Vorschein tritt, dass Bücher über den Menschen stehen, kommt die Polizei immer näher und Fischerles Zwinkern – ein Warnzeichen – wird vom Sinologen lange ignoriert, bis dieser ihn am Arm ergreift und ihm „Polizei“ zuflüstert. Selbst diese wird sofort in seinen religiösen Wahn als „Pharisäer“ eingegliedert und die Ausformung der religiösen Analogien nimmt größere Ausmaße an:⁴¹⁷

„Kien warf einen schmerzlichen Blick hinauf, nicht zum Himmel, im Gegenteil, zur Hölle im sechsten Stock. Er gelobte die Rückkehr in dieses heilige Vorland, vielleicht noch heute. Von Herzen verachtete er die Pharisäer, die ihn bedrängten. Als wahrer Heiliger vergaß er auch nicht, bevor er die langen Beine in Bewegung setzte, dem Zwerg für seine Warnung mit einer steifen, aber tiefen Verbeugung zu danken. Für den Fall, daß er seine Pflicht aus Feigheit vergaß, drohte er seiner eigenen Bibliothek mit dem Feuertod. Was fürchteten sie? Die moralische Kraft seiner Fürsprache? Er bat für keine Sünder, er bat für unschuldige Bücher. Sollte in der Zwischenzeit einem einzigen von ihnen auch nur ein Haar gekrümmt werden, so würde man ihn von einer anderen Seite kennenlernen. Er beherrschte auch das Alte Testament und behielt sich die Rache vor. Ach, ihr

⁴¹⁶ Ebenda. 295.

⁴¹⁷ Vgl. ebenda. 295-296.

Teufel, rief er, ihr lauert mir in irgendeinem Hinterhalt auf, ich verlasse erhobenen Hauptes euern Pfuhl. Ich fürchte mich nicht, denn hinter mir stehen ungezählte Millionen.“⁴¹⁸

Im letzten Satz eröffnet sich die Bedeutung des religiösen Wahns für Kien: Hinter ihm steht die gesamte Büchermasse, die die Welt aufzubieten hat. Kien ist davon überzeugt, dass diese hinter ihm stehen und ihm so Unterstützung gegen die unsichtbaren Massen sein könnten. Eine neue Doppelmasse wird hier also fantasiert: Die Büchermasse gegen die unsichtbaren Massen der Teufel. Zudem organisiert Kien innerhalb seines Wahns in diesem Absatz weitere Analogien zum Christentum. Es wird ein Himmel-Hölle-Dualismus konzipiert, wobei die Pfandleihanstalt als Ort der Hölle bestimmt wird. Das heilige Vorland ist der Platz, an dem der Heilige seine Wunder vollbringt: Peter Kien, der die Bücher vor dem Verkauf rettet. Bevor er flieht, legt er ein Gelübde ab. Sollte er seine heilige Pflicht der Bücherrettung aufgrund von Feigheit vergessen, würde er seine Bibliothek verbrennen. Diese Drohung greift in seinem Wahnsystem weiter, als es den Anschein hat, da die Bibliothek seiner leiblichen Existenz entspricht. Nur in dieser Parallelisierung macht Kiens Drohung einen Sinn, denn warum sollte er die Drohung gegen die Objekte aussprechen, die ihm heilig sind, die er eigentlich retten möchte. Er droht somit seinem Bibliotheksleib mit Selbstmord im Feuertod – ein weiterer Verweis auf das Ende der *Blendung* und möglicherweise eine der stichhaltigsten Szenen, um den Selbstmord des Sinologen nachvollziehen zu können. Die ständig wiederkehrende Anrufung der Büchermasse könnte als einer der grundlegendsten Erhaltungsmechanismen des Sinologen bezeichnet werden, der ihn vor der Fragmentierung seines Ichs schützt. Die Büchermassen, die Bibliothek, die Kategorien, die Wissenschaft und der Rationalismus bilden seinen Körperpanzer, der sein psychisches Erleben im Sinne eines gesellschaftlichen Ichs zusammenhält. Dies würde auch erklären, warum seine Hauptbezugsobjekte Bücher sind und es ihm schwerfällt, eine Beziehung zu Menschen außerhalb der Büchersphäre aufzubauen oder aufrechtzuerhalten. Selbst Fischerle, den er eine Zeit lang als seinen Famulus und Helfer betrachtet, hat für ihn ausschließlich den Zweck, seinen Bücherwahn aufrechtzuerhalten und wird in seiner Wahrnehmung aufgewertet, da er kein Mensch sei: „‘Sie sind kein Mensch‘, hauchte er liebevoll.“⁴¹⁹ Fischerle will Kien sein Vermögen abknöpfen und wird dafür aktiver Teil in dessen Wahnwelt, indem er ihm hilft, seine Kopfbibliothek abends abzulegen⁴²⁰ und

⁴¹⁸ Ebenda. 296.

⁴¹⁹ Ebenda. 302.

⁴²⁰ Vgl. ebenda. 237.

sich als sein Helfer der Bücherrettung ausgibt.⁴²¹ Schließlich geht dieser so weit, dass er Kiens Wahnvorstellungen nährt, indem er ausführt, was ein Angestellter in der Pfandleihanstalt mit den Büchern macht: „‘Man sagt – ich muß sie stützen, sonst geschieht ein Unglück –, man sagt, er ist von den Büchern so dick.’ ‚Er ...‘ ‚Frißt Bücher! Kien schrie auf und stürzte zu Boden.“⁴²² Fischerle schmückt die Geschichte des *Bücherfressers* aus und die darauffolgenden Reaktionen Kiens könnten kaum heftiger ausfallen:

„Mit seinen schwächtigen Fäusten stieß er gegen das Pflaster, als wollte er beweisen, daß selbst die Rinde der Erde weicher sei als ein Mensch. Ein stechender Schmerz zerschnitt seine Brust, er wollte aufrufen, retten, erlösen, aber statt des Mundes sprachen seine Fäuste, und die klangen sehr schwach. Einen Pflasterstein nach dem andern schlugen sie und übersprangen keinen. Sie schlugen sich blutig, vor seinem Mund trat Schaum, mit dem sich das Blut der Fäuste vermischte, so nah an seine Erde hielt er die zuckenden Lippen. Als Fischerle verstummte, erhob sich Kien, taumelte, klammerte sich an den Buckel und schrie, nachdem er die Lippen ein paarmal vergeblich bewegt hatte, gellend über den Platz: ‚Ka-ni-ba-len! Ka-ni-ba-len!‘ Den freien Arm hielt er in Richtung des Theresianums ausgestreckt.“⁴²³

Die Anthropomorphisierung der Bücher findet also einen weiteren Höhepunkt darin, dass diese im Prozess der Einverleibung mit den Menschen gleichgesetzt werden, die sie angeblich fressen. Kien schädigt sich selbst, denn er konnte die Bücher als Heiliger seiner Religion nicht davor retten und erlösen, gefressen zu werden. Und in der darauffolgenden Szene, in der Kien und Fischerle eine Prügelei in der Kirche anzetteln, da Kien es für inakzeptabel hält, das Schwein – den Bücherfresser – als Menschen zu bezeichnen, zeigt sich eine Kopplung von Omnipotenz- und *Entlebendigungsfantasie*:

„Fischerle macht das Geplänkel, dafür hält er es, großen Spaß. ‚Und warum heißt unser Schwein nicht Mensch?‘ Jetzt hat er ihn geschlagen. Kien springt auf. Er ist unbesiegbar. ‚Weil die Schweine sich nicht wehren können! Ich protestiere gegen diese Vergewaltigung! Menschen sind Menschen, und Schweine sind Schweine! Alle Menschen sind bloß Menschen! Ihr Schwein heißt Mensch! Wehe dem Menschen, der sich ein Schwein anmaßt! Ich zerschlage ihn! Ka-ni-ba-len! Ka-ni-ba-len!‘“⁴²⁴

iv. Das Verhör der Umkehr – Negation und Masse

Die Grundfesten von Peter Kiens Welt zerbröckeln zusehends und die kopflose Welt entwickelt sich zu einer geköpften Welt, in der die Vernichtung der Feinde in den Mittelpunkt

⁴²¹ Vgl. ebenda. 295.

⁴²² Ebenda. 299.

⁴²³ Ebenda. 299-300.

⁴²⁴ Ebenda. 302-303.

der Wahnwelt des Paranoikers gerät. Erst wurde er von seinem Bibliotheksleib getrennt, da er sich nicht gegen seine Frau zur Wehr setzen konnte. Selbst das Bücherheer konnte ihm in diesem Krieg nicht helfen und so erschuf er, um seinen psychischen Tod und ein Fragmentieren seines Ichs zu verhindern, eine Kopfbibliothek. Seine leibliche Existenz schien wieder gesichert zu sein und er suchte sein Heil in einer Religion, in der Bücher das Maß aller Dinge sind. Schließlich wurde er auch noch von seinem Famulus Fischerle, den er als Nicht-Menschen und verstellten Bücherliebhaber in seiner Lebensrealität akzeptieren konnte und der ihm Thereses Tod vorgegaukelt hatte, betrogen. Während dieser, mit dem Geld, das er Kien abgeknöpft hatte, flüchtete, seinen Traum als Schachweltmeister in einem omnipotenten Rausch verfolgte und aufgrund seiner Verblendung getötet wurde, bedrängte Peter Kien eine Hetzmasse, die von Therese angestachelt und von Pfaff abgewehrt wurde. Schließlich griff die Polizei ein und der wahnhaftige Sinologe wurde in Gewahrsam genommen. Die Szene, in der das Verhör stattfindet und in der er seine Sicht der Geschehnisse schildert, ist – wie sich zeigen wird – eine der bedeutendsten hinsichtlich der Untersuchung von Massenfantasien im Wahn. Die Ausführungen Kiens beginnen mit der Gewissheit, dass Therese tot sei:

„Wochenlang hab ich sie allein gelassen. Fest überzeugt, daß sie an Hunger eingehen müsse, verbrachte ich Nacht für Nacht im Hotel. Meine Bibliothek ging mir bitter ab, glauben sie mir; ich begnügte mich mit einer kleinen Ersatzbibliothek, die ich für dringende Fälle gleich bei der Hand hatte. Das Schloß meiner Wohnung ist sicher – von der Furcht, Einbrecher könnten sie befreien, war ich nie geplagt. Stellen sie sich ihre Lage vor: Alle Vorräte sind aufgezehrt. Entkräftet und haßerfüllt liegt sie auf dem Boden, vor demselben Schreibtisch, in dem sie nach Geld zu suchen pflegte. Ihr einziger Gedanke galt dem Geld. Sie war wie keine Blume. Auf was für Gedanken ich vor diesem Schreibtisch kam, als ich die Wohnung noch mit ihr teilte, will ich Ihnen heute nicht erzählen. Wochenlang mußte ich, aus Furcht vor einer Plünderung meiner Manuskripte zur Wächterstatue erstarrt, dahinleben.“⁴²⁵

Die wahnhaftige Überzeugung des Todes von Therese hat in Kiens Fantasie sehr reale Ausmaße angenommen. Der Tod ereilt sie laut seinen Ausführungen durch den Mangel an Nahrung, wird aber an späterer Stelle sogar noch grausamer vorgestellt. Auch für die Erstarrung zur Wächterstatue, die einer Fluchtverwandlung ähnelt, hat er eine Erklärung: Die Angst vor einem Raub und die Erniedrigung, nicht arbeiten zu können, hätten ihn dazu gebracht: „Es war die Zeit meiner tiefsten Erniedrigung. Wenn mein Kopf nach Arbeit brannte, sagte ich mir: du bist von Stein, und um stillzuhalten, glaubte ich daran.“⁴²⁶ Die Entlebendigung von Therese

⁴²⁵ Ebenda. 390-391.

⁴²⁶ Ebenda. 391.

wird zu einer lustvollen Fantasie des Überlebens, deren Ausschmückung Kien in weiterer Folge ausschweifend forciert:

„Statt meiner, den sie durch heimtückische Überfälle dem Tode nahe brachte, lag sie jetzt dort, von ihrem wahnsinnigen Hunger verzehrt. Sie hat sich nicht zu helfen gewußt. Es fehlte ihr an Selbstbeherrschung. Sie fraß sich auf. Stück für Stück von ihrem Körper fiel der Gier anheim. Von Tag zu Tag magerte sie mehr ab. Sie war zu schwach, sich zu erheben und blieb im eigenen Kot liegen. Ich erscheine ihnen vielleicht mager. Gegen mich gehalten war sie der Schatten eines Menschen, kläglich und verächtlich, wäre sie aufgestanden, ein Windhauch hätte sie umgeworfen, wie ein Zündholz war sie, jeder Schwächling hätte sie zerbrochen, ich glaube selbst ein Kind. [...] Sie troff von Schmutz. Das offene Fleisch, wie sie es in Fetzen vom Körper riß, stank zum Himmel. Die Verwesung begann bei lebendigem Leibe. Das geschah in meiner Bibliothek, in Gegenwart von Büchern.“⁴²⁷

Kien ist in diesem Narrativ der Überlebende und Therese ohne Selbstbeherrschung, also ein triebhaftes Wesen, das nur von Gier geleitet war und sich deshalb selbst auffraß. Zudem ist Kien laut seiner Erzählung der Stärkere, denn jeder hätte sie in ihrem Zustand zerbrochen. Sie wäre unrein, schmutzig, in ihrem eigenen Kot und voll stinkendem, verwesendem Fleisch gewesen. Die *Entlebendigung* ist an eine sadistisch-quälerische Lust gekoppelt. Der Überlebende ergötzt sich an der fantasierten Leiche und damit am Sterbeprozess seiner Ehefrau. Am Ende des Absatzes zeigt Kien wieder seine Absicht: Die Verteidigung der Bücher, die Verteidigung seines Leibes. Wie konnte sie es sich erlauben, in seiner Bibliothek zu verwesen, seinen Leib zu beschmutzen? In der Gegenwart von Büchern, die den Gestank und den Anblick ertragen mussten? Der Subtext wird in der Ansprache stetig zum Text des Paranoikers Kien. Und die fantasierte Welt tritt zum Vorschein, wird als tatsächliche Realität anerkannt. Die Unterscheidung zwischen imaginärer und symbolischer Realität ist dem Sinologen nicht mehr möglich. Dieser Umstand wird noch einmal augenscheinlich in der weiteren Darstellung des Todes von Therese, in der Kiens Wahnsinn andere Menschen und deren Urteil miteinbezieht:

„Der Hausbesorger erbrach die Wohnung. Als früherem Polizeibeamten gelang ihm, womit ein Einbrecher sich vergeblich geplagt hätte. Ich halte ihn für einen treuen Menschen. Er fand sie in ihrem Rock, ein abstoßendes, übelriechendes, häßliches Skelett, tot, vollkommen tot, keine Sekunde zweifelte er an ihrem Tod. Er holte Leute herbei, die Freude im Haus war allgemein. Wann der Tod eingetreten war, ließ sich nicht mehr feststellen; aber er *war* eingetreten, jedermann erschien das als die Hauptsache. Mindestens fünfzig Hausbewohner defilierten an der Leiche vorüber. Kein Zweifel wurde laut, jedermann nickte und anerkannte, was nicht mehr zu ändern war.“⁴²⁸

⁴²⁷ Ebenda. 391.

⁴²⁸ Ebenda. 392.

Wie auch im vorhergehenden Absatz wird die imaginierte als tatsächliche Realität vorgestellt, diesmal sogar unter Einbeziehung anderer Menschen, die das für den Überlebenden Wichtige in seiner Faktizität bestätigen: Therese ist tot, daran gibt es laut den Ausführungen keinen Zweifel und die Freude im Haus war allgemein, d.h. auch die anderen Personen empfinden sich als glückliche Überlebende. Auch eine Leiche war ihm jedoch noch nicht genug, es musste ein Skelett sein, das den Tod verbürgt und ihm eine weitere (pseudo-)rationalistische Beweisführung ermöglicht:

„Fälle von Scheintod sind verbürgt, welcher Gelehrte wollte das leugnen? Von scheinotenen Skeletten hingegen ist mir nichts bekannt. Seit uraltesten Zeiten stellt sich das Volk die Gespenster als Skelette vor. In dieser Anschauung liegt Tiefe und Größe; auch sie ist beweiskräftig. Warum fürchtet man ein Gespenst? Weil es die Erscheinung eines Toten, unbedingt Toten, Gestorbenen und Begrabenen ist. Empfände man dieselbe Angst davor, wenn es mit dem alten, wohlbekanntem Leibe bekleidet auftauchte? Nein! Denn bei diesem Anblick entfiel einem der Gedanke an den Tod, man hätte den Lebenden, nichts weiter, vor sich. Erscheint aber das Gespenst als Skelett, so wird man an zweierlei zugleich erinnert: an den Lebenden, wie er war, und an den Toten, wie er ist. Das Skelett, als Bild des Gespenstes, wurde für unzählige Völker zum Inbegriff des Todes. Seine Beweiskraft ist vernichtend, es ist das schlechthin Toteste, das wir kennen.“⁴²⁹

Peter Kiens Fantasien sind in Bezug auf Thereses Tod Realität und die Wahnhaftigkeit lässt sich an dieser Stelle nicht mehr bestreiten. Die Bedeutung der *Entlebendigung* erreicht einen Höhepunkt, als er das Begräbnis der Verstorbenen beschreibt:

„Als der Sarg, viel zu weiß und glatt, sich auf einem verfallenen Karren durch die Straßen bewegte, spürte jedermann, was er enthielt. Einige Gassenjungen, die mein treuer Diener [Anm. Pfaff] gedungen hatte, um die Fuhre vor dem Angriff einer wütenden Menge zu schützen, liefen davon, sie zitterten vor Angst, heulend verbreiteten sie die Nachricht in der ganzen Stadt. Durch die Straßen wälzte sich ein wüstes Geschrei. Aufgebrachte Männer verließen ihre Arbeit. Frauen erlitten Weinkrämpfe, die Schulen spien ihre Kinder aus, Tausende strömten zusammen und verlangten die Leiche zu töten. Seit der 48er Revolution wurde hier kein solcher Tumult erlebt. Erhobene Fäuste, Fluchen, keuchende Straßen und im Sprechchor der Ruf: Tod der Leiche! Tod der Leiche! Ich kann das verstehen. Die Menge ist leichtfertig. Im allgemeinen liebe ich sie nicht. Doch wie gerne hätte ich mich damals unter sie gemischt. Das Volk versteht keinen Spaß. Groß ist seine Rache – gib ihr das richtige Objekt, und sie handelt gerecht. Als man den Sargdeckel aufriß, erblickte man statt einer wirklichen Leiche das ekelregende Skelett. Da flaute die Erregung ab. Einem Skelett kann man nichts mehr anhaben, die Menge verlief sich.“⁴³⁰

In dieser Begräbnisszene hat sich viel von dem eingeschrieben, was Canetti in *Masse und Macht* über die Fantasien von Massen bei Schizophrenen und bei Paranoikern geschrieben hat. Kien mag die Masse, die gemeinen Leute und diesem Fall eine offene Masse, nicht, aber

⁴²⁹ Ebenda. 392.

⁴³⁰ Ebenda. 393.

zum Zeitpunkt, an dem alle sich auf Thereses Leiche stürzen wollten, wäre er gerne dabei gewesen. Die beschriebene offene Masse ist eine Umkehrmasse – die Geschehnisse werden in ihrer Intensität mit jener der 1848er-Revolution verglichen. Der Grund für die Konstitution einer Umkehrmasse ist laut Canetti die Befreiung von den individuell angehäuften Befehlsstacheln. Die temporäre Befreiung könnte sich in der Entladung ergeben: Aber es kommt nicht dazu, denn die Leiche ist bereits tot und kann nicht mehr getötet werden. Die Erregung flaute ab und die Masse löst sich auf, aber die Masse der fantasierten Menschen dient der Negation der Existenz von Therese. Peter Kiens Fantasie der *Entlebendigung* Thereses wird lustvoll mit der öffentlichen Zurschaustellung ihres Todes, mit der allgemeinen Erleichterung über ihren Tod und mit einer Umkehr der herrschenden Verhältnisse verknüpft. Wenn Peter Kien als *schizophren* bezeichnet werden kann, dann anhand dieser Szene im Sinne Canettis, denn er kann die Masse außen nicht finden. Er sucht sie in sich, indem er sie sich fantasiert, diese Fantasie im Wahn für eine faktische Realität hält und eine zumindest temporäre Befreiung von den Befehlsstacheln, die ihm durch Thereses physische und psychische Gewalt über ihn und seinen Bibliothekskörper zugefügt worden sind, anstrebt. Da der paranoische Pol in Kien mit seinem Versuch, die Macht durch die Erschaffung eines Heeres und einer Religion faktisch zu sichern, scheiterte, schafft sich der schizophrene Pol eine alternative Realität, in der eine temporäre Befreiung von existenziellen Ängsten möglich ist – eine Entladung durch den Tod des Feindes. Das auch dieser Versuch der Selbsterhaltung zum Scheitern verurteilt ist, wird noch im Laufe der Verhörscene offenbar. Zuvor jedoch wird die Bedeutung des imaginierten Narratives für Kien noch einmal auf der Erzählebene hervorgehoben:

„Alle Wege biegt sein Wille zum Boden vor dem Schreibtisch zurück. Wenn er diesen sieht, heitert sich seine Miene auf, er lächelt die Tote an, sie ist ein Bild, kein Trugbild. Voller Liebe verweilt er bei ihr. Einzelheiten an Lebenden merkt er sich schlecht, sein Gedächtnis funktioniert nur vor Büchern. Sonst hätte er Lust, sie genau zu beschreiben. Ihr Hingang ist nichts Alltägliches. Er ist ein Ereignis. Er ist die endgültige Erlösung der furchtbar verfolgten Menschheit. [...] Rasch ist sie zugrunde gegangen. Nur der Geruch, der seither an den Büchern haftet, stört ihn.“⁴³¹

Noch einmal zeigt sich, wie lustvoll Thereses Tod für Kien ist. Aus seiner Perspektive war er eine Erlösung für die Menschheit, wobei seine eigentliche Menschheit und seine Beziehungen die Bücher sind. An ihnen haftet der Verwesungsgeruch, aber auch diesen wird er „zu

⁴³¹ Ebenda. 394-395.

entfernen wissen⁴³². In der „Erlösung“ klingt erneut der „Heilige Krieg“ an, den es gegen den Feind zu führen galt und der nun gewonnen scheint und so beendet Kien seine Rede mit einer großartigen Siegeste und den Worten: „Es lebe der Tod!“⁴³³

Schneller als erwartet wird die wahnhaftige Überzeugung Kiens torpediert, denn Therese ist bei dem Verhör zugegen und zieht ihre eigenen Schlüsse aus der Erzählung von Kien: „Therese hält sich nahe bei Kien. Mühevoll schluckt sie seine Worte. Unter dem Rock schiebt sie bald den einen, bald den anderen Fuß im Kreise herum, ohne sich von der Stelle zu rühren. Solche sinnlose Bewegungen bedeuten bei ihr Angst.“⁴³⁴ Sie hat Angst vor ihm, denn nun scheint sie den Mörder in ihm entlarvt zu haben. Ihre Vermutungen, dass er morgens immer gemordet habe, scheinen sich bewahrheitet zu haben. Die Frau, von deren Begräbnis er spricht, interpretiert sie als dessen erste Ehefrau und auch die weiteren Ausführungen nimmt sie aus ihrer Sicht bitterernst:⁴³⁵ „Im Nu paßt sie die Vorstellungen seinen Sätzen an.“⁴³⁶ Als sie es nicht mehr aushält und in panischer Angst leise die Worte „Er bringt mich um!“⁴³⁷ von sich gibt, hört Kien sie zwar, aber er verleugnet ihre Existenz. Die Beamten nehmen sie nicht ernst und als sie erneut etwas von sich gibt, schreitet Pfaff ein und verteidigt Kien. Therese Protestworte werden nicht vernommen. Sie packt Kien am Rock und dieser löst sich aus ihrer Berührung, indem er aus dem Rock schlüpft. Er negiert ihre Existenz weiterhin:⁴³⁸ „In Gedanken nannte er weder das Trugbild noch sie. Er umging ihren Namen und umging ihr Bild, doch wußte er, wogegen er sich wehrte.“⁴³⁹ Therese wird schließlich von den Polizisten hinausgeworfen, aber Kien klammert sich so sehr an den Tisch, dass die Beamten ihn zuerst nicht davon wegzerren können. Schließlich nimmt er ein Taschentuch, nutzt dieses als Augenbinde und wird von Pfaff aus dem Revier geleitet und in sein Kabinett gebracht:⁴⁴⁰ „In der Wohnung könnte er sich ärgern; wozu die Scherereien? Er brauche jetzt Ruhe. ‚Ja‘, sagte Kien, ‚ich mag den Geruch nicht.‘ Er werde von diesem Angebot Gebrauch machen, bis die Wohnung gereinigt sei.“⁴⁴¹ Kiens wahnhaftige Negation der Existenz Thereses ließ sich also selbst durch ihre Berührung und Erscheinung nicht überwinden.

⁴³² Ebenda. 395.

⁴³³ Ebenda. 397.

⁴³⁴ Ebenda. 395-396.

⁴³⁵ Vgl. ebenda. 396-397.

⁴³⁶ Ebenda. 397.

⁴³⁷ Ebenda. 397.

⁴³⁸ Vgl. ebenda. 397-399.

⁴³⁹ Ebenda. 399.

⁴⁴⁰ Vgl. ebenda. 401-402.

⁴⁴¹ Ebenda. 402.

v. Der Feuertod – Überleben und Sterben

Die Erhaltungsmechanismen der *Entdifferenzierung* und *Entlebendigung* haben Peter Kiens psychisches Erleben innerhalb seines Wahns vor einer Auflösung seines Ichs bewahrt. Nach dem Verhör wurde er von Pfaff in dessen Kabinett gebracht und gefangen gehalten, bis schließlich sein Bruder Georg ihn besuchen kommt. Georg schafft es, die äußeren Affären des Sinologen zu schlichten, indem er sein Schauspiel auf die Spitze treibt. Therese zeigt er sich als potenzieller Liebhaber und Pfaff als Polizeipräsident von Paris. Sie glauben ihm seine Verstellung und räumen die Bibliothek von Peter. Georg hat im Gespräch mit seinem Bruder allerdings nicht erkannt, dass dieser ernsthaft psychisch erkrankt ist und ist davon überzeugt, dass es ausreicht, den Zustand der äußeren Umstände des Pedanten vor der Bekanntschaft mit Therese wiederherzustellen. Zudem hat er mit seiner Termitenanalgie – in der die Opferung eines Teils der Masse für die Masse als sinnhaft beschrieben und die menschliche Schwäche der Geschlechtlichkeit und der Liebe angeprangert wird⁴⁴² – die Verkehrung des Sinnhaftesten ins Sinnloseste beschrieben und daraufhin einen Vergleich mit Kiens Lebensrealität angestellt, der sich als verheerend herausstellt:

„Niemand bedroht dich, du hast Geld, so viel du brauchst und willst, deine Arbeiten werden von Tag zu Tag umfassender und eigenartiger, seltene alte Bücher fallen dir in die Hände, du erwirbst wunderbare Manuskripte, keine Frau betritt deine Schwelle, du fühlst dich frei und behütet, durch deine Arbeit, von deinen Büchern – da legst du, ohne Anlaß, in diesem gesegneten und unerschöpflichen Zustand, Feuer an deine Bücher und läßt sie und dich ganz ruhig darin verbrennen.“⁴⁴³

Schließlich kehrt Georg erleichtert in seine Psychiatrie zurück: „Die Errettung aus der höllischen Bibliothek stimmte ihn freudig. Voller Ungeduld erwarteten ihn achthundert Gläubige. Der Zug fuhr langsam.“⁴⁴⁴ Die wiederhergestellte Bibliothek wird in der letzten Szene der *Blendung* tatsächlich zu einer Hölle, in der Peter Kien seinem Verfolgungswahn vollends verfällt und im akut psychotischen Zustand zum letzten Mittel des Überlebens greift: Dem Tod in der Masse. Diese Paradoxie wird über die letzten Handlungen und Fantasien des Sinologen nachvollziehbar.

⁴⁴² Ebenda. 535-536.

⁴⁴³ Ebenda. 536.

⁴⁴⁴ Ebenda. 566.

Peter schließt die Türe hinter sich und schon beginnt seine erste Assoziationskette, sein innerer Monolog, in der er an die einst durch Pfaff zerbrochene Türe denkt, dann daran, dass dieser nichts von der Leiche in seiner Bibliothek gerochen habe und hin zu dessen feuerroten Haaren. Peter dreht das Licht im Vorzimmer ab und fantasiert von Pfaff weiter zu dessen Kanarienvögeln, deren Tod und denkt an das spritzende Blut der Tiere.⁴⁴⁵ „Hat man sie, so preßt man sie zu, der vierstimmige Gesang ist zu Ende, überall spritzt das Blut herum, dickes, warmes Blut, diese Vögel leben immer im Fieber, heißes Blut, es BRENNT einen, die Hosen BRENNEN.“⁴⁴⁶ Es ist seine Wahnerinnerung an die fünf blauen Kanarienvögel Pfaffs, die er getötet hat, da sie ihn mit ihrer Farbe zu sehr an Therese erinnert haben.⁴⁴⁷ Immer wieder fantasiert Kien einen Brand und ein Brennen, in diesem Fall spürt er es an den Hosen und im Blut, wie es schon in seinem Traum der Fall war. Die Hosen assoziiert er mit *Die Hosen des Herrn von Bredow*, der Roman, den er Therese geschenkt hat. Er halluziniert einen Dialog mit ihr, nachdem er in die Küche gegangen ist:⁴⁴⁸

„Auf dem Tisch lag ein Teller mit Gebäck. Der Stuhl davor war verrückt, als hätte noch eben jemand darauf gegessen. Er schob ihn unfreundlich weg. Er packte die gelben weichen Wecken, sie waren wie Vogelleichen, und füllte sie in die Brotbüchse. Die sah aus wie ein Krematorium. Das versteckte er im Küchenkasten. Auf dem Tisch blieb der Teller allein zurück, leuchtend und blendend weiß, ein Kissen. Darüber lagen die ‚Hosen‘. Therese hatte es aufgeschlagen. Sie hielt erst auf Seite 20. Sie hatte Handschuhe an. ‚Ich lese jede Seite sechsmal.‘ Sie will ihn zur Unzucht verführen. Er will nur ein Glas Wasser. Sie holt es. ‚Ich verreise auf sechs Monate.‘ ‚Bitte, das darf nicht sein!‘ ‚Es ist notwendig.‘ ‚Ich erlaub es nicht!‘ ‚Ich verreise aber doch.‘ ‚Dann sperr ich die Wohnungstür zu!‘ ‚Die Schlüssel hab ich.‘ ‚Bitte, wo?‘ ‚Hier!‘ ‚Und wenn ein BRAND ausbricht?‘“⁴⁴⁹

Sämtliche Gedanken Kiens drehen sich um Feuer und Mord. Das Massensymbol *Feuer* steht für die offene Masse, dessen zerstörerisches Potenzial über den Roman hinweg immer wieder thematisiert wird. Der Mord, die *Entlebendigung*, bezieht sich in diesem Fall auf die tatsächlichen Vogelmorde, die er verübt hat und den eingebildeten Mord an Therese, von dem er weiterhin überzeugt ist. Auch die Angst vor Sex mit Therese scheint durch diese Zeilen wieder durch, denn selbst in seiner Fantasie will sie ihn zur Unzucht verführen. Die Angst vor dem Brand in der Bibliothek bringt ihn dazu, nach dem eingebildeten Dialog sofort zum Wasserhahn zu gehen, diesen aufzudrehen und die Brandillusion zu löschen: „Über den

⁴⁴⁵ Ebenda. 567-568.

⁴⁴⁶ Ebenda. 568.

⁴⁴⁷ Vgl. ebenda. 488.

⁴⁴⁸ Vgl. ebenda. 568.

⁴⁴⁹ Ebenda. 568.

Küchenboden floß die Flut und löschte alle Gefahr. Er drehte den Hahn wieder zu.“⁴⁵⁰ Daraufhin geht er zur Kammer in der Therese als Haushälterin gelebt hatte. Er fantasiert wieder ihren Hungertod. Die Nahrungsvorräte hätten Ratten gefressen: „Wer? Wer? Ratten! Ratten tauchen plötzlich auf, in Häusern, die nie welche hatten, man weiß nicht, woher sie kommen, aber sie sind da, sie fressen alles zusammen, gute gesegnete Ratten und lassen für hungrige Weiber einen Haufen Zeitungen zurück, da liegen sie noch, sonst nichts.“⁴⁵¹ Die Ratten stellt er den Termiten gegenüber, die Holz und Bücher fressen würden. Er denkt wieder an die Termitenstockanalogie und die damit verbundene Sinnlosigkeit der Liebe gegenüber der Ordnung des Ganzen, die sein Bruder Georg gezogen hat und folglich an den Brand in der Bibliothek.⁴⁵² Als er zu den Zeitungen greift, kommt sofort wieder die thematische Fixierung seines Wahns zum Vorschein. Er liest über den Mord, den er angeblich verübt hat: „Als erstes nahm er aus: ein großes M. Von Mord war also die Rede. Gleich dahinter kam wirklich ein O. Diese Überschrift, fett und schwarz, füllte ein Sechstel des Blattes aus. So bauschte man seine Tat auf! Jetzt war er das Stadtgespräch, er, der Ruhe und Einsamkeit liebte.“⁴⁵³ Dieselbe Illusion hat er bezogen auf den Brand:

„Die zweite Überschrift begann mit einem B und gleich danach kam ein R: BRAND. Mord und Brand verheert die Blätter, das Land und die Köpfe, nichts interessiert sie so sehr, folgt auf den Mord kein Brand, so fehlt ihnen was am Behagen, am liebsten würden sie ihn selber legen, zum Morden fehlt ihnen der Mut, feig sind sie, man sollte keine Zeitungen lesen, dann würden sie von selber eingehen, am allgemeinen Boykott.“⁴⁵⁴

Peter Kien wirft die Zeitung zu den anderen und geht in sein Arbeitszimmer. Sein Verfolgungswahn nimmt noch drastischere Ausmaße an, sobald seine Gedanken zum Theresianum schweifen. Einerseits zeigt sich dabei wiederum die große Angst, dass einer Büchermasse mit Feuer etwas zu Leide getan werden könne, andererseits seine Überzeugung, dass die Menschheit seine Vernichtung zum Ziel habe:

„Das Theresianum war von Polizei umstellt. [...] Gegen ihn das ungeheure Aufgebot. Mannschaft zu Fuß und zu Pferd. Funkelnagelneue Revolver, Karabiner, Maschinengewehre, Stacheldraht und Panzerwagen [...]. Im sechsten Stock des Theresianums, da sagen sich die Bestien gute Nacht, da hält man Tausende von Büchern widerrechtlich verhaftet, Zehntausende, gegen ihren freien Willen,

⁴⁵⁰ Ebenda. 569.

⁴⁵¹ Ebenda. 569.

⁴⁵² Vgl. ebenda. 569.

⁴⁵³ Ebenda. 570.

⁴⁵⁴ Ebenda. 570.

schuldlos, was können sie für das Schwein, vom Erdboden abgeschnitten, hart am SCHWELENDEN Dachboden, ausgehungert, verurteilt, verurteilt zum FEUERFRASS.“⁴⁵⁵

Im Zuge dieser Wahnerinnerung an die Geschehnisse beim Theresianum, wird das Wahnsystem Kiens wieder von akustischen Halluzinationen schreiender Bücher heimgesucht:

„Kien hörte Hilferufe. Verzweifelt zog er an der Schnur, welche zum Oberfenster führte, und die Klappen über ihm flogen auf. Er lauschte. Die Hilferufe schwollen an. Er mißtraute ihnen. Er lief ins nächste Zimmer und zog auch hier an der Schnur. Hier tönnten die Hilferufe leiser. Der dritte Raum widerhallte gellend, im vierten hörte er sie kaum. Er lief durch die Zimmer zurück. Er lief und lauschte. In Wellen schlugen die Hilferufe auf und ab. [...] Er zerrte die Leiter, ihrer widerstrebenden Schiene zum Trotz, bis in die Mitte des Arbeitszimmers und stieg auf die höchste Sprosse. Sein Oberkörper ragte übers Dach, an den Scheiben hielt er sich fest. Da hörte er die wilden Rufe; es waren schreiende Bücher. In der Richtung des Theresianums gewahrte er einen rötlichen Schein. Zögernd kroch es über den schwarzen klaffenden Himmel daher. Petroleumgeruch war in seiner Nase. Feuerschein, Schreie, Gestank: das Theresianum BRANNT!“⁴⁵⁶

Die akustischen Halluzinationen werden durch olfaktorische und visuelle erweitert, doch eine Hoffnung auf die Löschung besteht in Kiens Wahngelbilde: „Geblendet schloß er die Augen. Er neigte den glühenden Schädel. Auf seinen Nacken klatschten Tropfen. Es regnete. Er warf den Schädel zurück und bot dem Regen sein Gesicht. So kühl war das fremde Wasser. Selbst die Wolken hatten Erbarmen. Vielleicht löschten sie den Brand.“⁴⁵⁷ Das Schließen seiner Augen ist ein erneuter Negationsversuch der Realität, wie es in seinem Prinzip des *Esse percipi* bereits zum Vorschein kam. An dieser Stelle lässt sich somit die Verblendung/Negation als wirklichkeitsstrukturierendes Prinzip erfassen. Diesmal funktioniert es aber nicht, da das Wahnsystem des Sinologen ihn auch von innen anhand seiner Fantasien und Erinnerungen erfasst und er somit die Risse in seiner imaginären Realität nicht mehr zusammenfügen kann. Kien hält die Augen weiter geschlossen und durchlebt in einem Assoziationshöllenritt und in einer Vermischung der Erinnerungen Teile seiner Geschichte im Roman:

„Da bekam er gegen die Lider einen eisigen Schlag. Ihn fror. Jemand knipste. Man zog ihn splitternackt aus. Man durchsuchte alle seine Taschen. Man beließ ihm das Hemd am Leib. Im Spiegelchen sah er sich selbst. Er war sehr mager. Rote Früchte, dick und geschwollen, wuchsen rings um ihn her. Der Hausbesorger war darunter. Die Leiche versuchte zu reden. Er hörte sie nicht an. Immer sagte sie bitte. Er verstopfte sich die Ohren. Sie klopfte auf den blauen Rock. Er kehrte ihr den Rücken.“⁴⁵⁸

⁴⁵⁵ Ebenda. 571.

⁴⁵⁶ Ebenda. 572.

⁴⁵⁷ Ebenda. 572.

⁴⁵⁸ Ebenda. 572.

Erneut kommt der Erhaltungsmechanismus der *Entlebendigung* Thereses zum Vorschein. Diese ist aber nicht mehr genug, denn die Leiche hat zu ihm gesprochen. Er musste seine Ohren verstopfen und somit selbst die Existenz der Leiche negieren. Und als sie ihn berührt hat, musste er sich körperlich von ihr Abwenden, um ihre Existenz zu leugnen. Somit rückt ihm das Verhör wieder ins Bewusstsein und innere Stimmen bezeichnen ihn als schuldigen Mörder und Dieb:

Vor ihm saß eine Uniform ohne Nase. ‚Sie heißen?‘ ‚Dr. Peter Kien.‘ ‚Beruf?‘ ‚Der größte lebende Sinologe.‘ ‚Unmöglich.‘ ‚Ich schwöre.‘ ‚Sie schwören falsch!‘ ‚Nein!‘ ‚Verbrecher!‘ ‚Ich bin bei Verstand. Ich gestehe. Bei vollem Bewußtsein. Ich habe sie umgebracht. Ich bin geistesgesund. Mein Bruder weiß es nicht. Schonen Sie ihn! Er ist berühmt. Ich habe ihn belogen.‘ ‚Wo ist das Geld?‘ ‚Geld?‘ ‚Sie haben gestohlen.‘ ‚Ich bin kein Dieb!‘ ‚Raubmörder!‘ ‚Mörder.‘ ‚Raubmörder!‘ ‚Mörder! Mörder!‘⁴⁵⁹

In seiner Wahnerinnerung wurde er für schuldig befunden und Pfaff hätte ihm nur noch ein paar Tage Freiheit erwirkt. Er erinnert sich daran, dass dieser ihn eingesperrt und Georg ihm daraufhin geholfen hat. Aber sofort schwenkt Peter wieder um, indem er den Grund benennt, warum er sich nicht als Mörder vor Gericht stellen könne:⁴⁶⁰ „Er bleibt hier. Er bewacht das brennende Theresianum.“⁴⁶¹ Und als der Sinologe die Augen wieder öffnet, hat der Regen nachgelassen und die (halluzinierte) Feuerwehr ist beim Theresianum angekommen. Er bildet sich in seinem Verfolgungswahn ein, dass die Polizei kommt und ihn nun zur Rechenschaft ziehen will. Deshalb ist er überzeugt davon, er müsse alle Spuren verwischen und sieht sich den Teppich genauer an, auf dem er sich Thereses Leiche fantasiert hat:⁴⁶² „Da ist die Leiche gelegen. Ob man das Blut noch sieht? Man sieht nichts.“⁴⁶³ Die Faktenlage kann Kien nicht davon überzeugen, dass Therese noch lebt. Da das Licht zu schlecht ist, um alles zu sehen, zündet er Streichhölzer an:

„Auf dem Schreibtisch liegen Streichhölzer. Er zündet gleich sechs auf einmal an, sechs Monate, und legt sich über den Teppich. Von ganz nahem leuchtet er ihn ab, nach Blutspuren. Die roten Streifen gehören zum Muster. Sie waren schon immer da. Man muß sie vertilgen. Die Polizei hält sie für Blut. Man muß sie ausbrennen. Er drückt die Streichhölzer in den Teppich. Sie erlöschen. Er wirft sie weg. Er zündet sechs neue an.“⁴⁶⁴

⁴⁵⁹ Ebenda. 572.

⁴⁶⁰ Vgl. ebenda. 573.

⁴⁶¹ Ebenda. 573.

⁴⁶² Vgl. ebenda. 573.

⁴⁶³ Ebenda. 573.

⁴⁶⁴ Ebenda. 573.

Diese Handlung wiederholt er, bis eine ganze Streichholzschachtel leer ist. Er wirft sich vor, den Mord an Therese beim Verhör gestanden zu haben: „Vor dreizehn Zeugen. Die Leiche war dabei und der rote Kater mit den Augen bei Nacht. Raubmörder mit Weib und Kind. Es klopft.“⁴⁶⁵ Kiens Verfolgungswahnerleben lässt den Rückschluss zu, dass es sich bei dem Klopfen wieder um eine akustische Halluzination handelt – auch wenn es sich aufgrund der Ambivalenz der Schlusszene nicht mit Sicherheit sagen lässt. Er versucht sich zu beruhigen, indem er zu einem seiner Hauptbezugsobjekte greift:

„Kien öffnet nicht. Er hält sich die Ohren zu. Er versteckt sich hinter ein Buch. Auf dem Schreibtisch liegt es. Er will darin lesen. Die Buchstaben tanzen auf und ab. Kein Wort ist zu entziffern. Ich bitte um Ruhe! Vor seinen Augen flimmert es glutrot. Das macht der ungeheure Schrecken, nachträglich, über den Brand, wer wäre nicht erschrocken, wenn das Theresianum brennt, unzähligezählige Bücher stehen in Flammen. Er steht. Wie kann man da lesen? Das Buch liegt ja zu tief. Setz dich! Er sitzt. Sitzt. Nein, zu Hause, der Schreibtisch, die Bibliothek. Hier hält alles zu ihm.“⁴⁶⁶

Aber selbst das Buch wendet sich in seinem Wahn gegen ihn. Er hat vergessen, es zu öffnen und als er es tut, hört er befehlende innere Stimmen, bis ihn die Lettern, Fußnoten, Zeilen und Seiten des Buches plötzlich attackieren:

„Ließ! Laß! Nein. Pack! Au! Aus der ersten Zeile löst sich ein Stab und schlägt ihm eine um die Ohren. Blei. Das tut weh. Schlag! Schlag! Noch einer. Noch einer. Eine Fußnote tritt ihn mit Füßen. Immer mehr. Er taumelt. Zeilen und ganze Seiten, alles fällt über ihn her. Die schütteln und schlagen ihn, die beuteln ihn, die schleudern ihn einander zu. Blut. Laßt mich los! Verdammtes Gesindel! Zu Hilfe! Georg! Zu Hilfe! Zu Hilfe! Georg!“⁴⁶⁷

Aber Georg – Peters letzter Rettungsanker und damit sein letztes Bezugsobjekt – ist abgereist und hat versagt, den Wahn seines Bruders und dessen Paranoia in ihrer Ernsthaftigkeit zu erkennen. Peter befreit sich, indem er das Buch zuklappt und die darin enthaltenen Buchstaben für gefangen hält. Seinen Bruder wertet er sofort wieder ab: „Georg ist fort. Den hat er überlistet. Was weiß der vom Mord. Irrenarzt. Dummkopf.“⁴⁶⁸ Er fürchtet, dass sein Bruder ihm die Bücher stehlen möchte, dass dieser sich wünscht, Peter würde bald sterben, damit er die Bibliothek übernehmen könne. Und in einer wilden Assoziationskette kommt er über seinen Bruder wieder zurück zu seinem Mord:

„Testament? Nicht nötig. Der einzige Erbe nimmt sich, was er will. Sonderzug nach Paris. Bibliothek Kien. Ihr Schöpfer? Der Psychiater Georg Kien! Natürlich, wer sonst? Und der Bruder, der Sinologe?

⁴⁶⁵ Ebenda. 574.

⁴⁶⁶ Ebenda. 574.

⁴⁶⁷ Ebenda. 574.

⁴⁶⁸ Ebenda. 574.

Irrtum, das ist kein Bruder, Namensgleichheit, Zufall, ein Mörder, der Mörder seiner Frau, MORD UND BRAND, über allen Zeitungen, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt – lebenslänglich – todeslänglich – Totentanz – Goldkalb – Millionenerbschaft – wer wagt gewinnt – weint – Abschied – nein – vereint – vereint bis in den Tod FEUERTOD – Not FEUERSNOT – Brunst FEUERSBRUNST – FEUER FEUER FEUER.⁴⁶⁹

Die Bibliothek hat bereits Feuer gefangen. Die offene Masse droht die vormals geschlossene Masse der Bücher – seine Bibliothek – zu vernichten. Daraufhin fantasiert sich Peter seinen Bruder herbei, dem er mit dem Buch droht, das ihn in seinem Wahn attackiert hat. Er ist überzeugt davon, dass dieser es auf sein Erbe abgesehen hat, ebenso wie Therese: „Auf Testamente sind alle aus, jeder rechnet mit dem Tod seines Nächsten. Zum Sterben ist ein Bruder gut genug, Räuberhölle Welt, Menschen fressen und rauben Bücher.“⁴⁷⁰ Kien kämpft in seinem Wahnsystem ums Überleben. Wie in *Masse und Macht* ist der Überlebende, der mit dem Tod seines nächsten rechnet, der Normalfall. Der vormals in seinem Wahnsystem paranoische Machthaber der Bücher hat versucht, sein Heer gegen die Feinde zu schicken, seine religiöse Büchermasse gegen sie zu wenden. Beide Male ist er gescheitert. Und nun, da ihn selbst seine Bücher attackiert haben, ist die Identität des Büchermenschen Kien nicht mehr aufrechtzuerhalten: „Buchstaben klappern im Buch. Sind gefangen und können nicht heraus. Blutig haben sie ihn geschlagen. Er droht ihnen mit dem Feuertod. So rächt er sich an allen Feinden! Die Frau hat er umgebracht, das Schwein liegt verkohlt, Georg bekommt keine Bücher. Und die Polizei bekommt ihn nicht.“⁴⁷¹ Der Tod im Feuer erscheint ihm als der einzige Ausweg. Die Vernichtung des Bibliotheksleibes, der möglicherweise als ein *Mutterleib-Ersatz* des *nicht zu Ende geborenen* Peter fungiert, ist für ihn der Ausweg: Nur wenn er damit stirbt, kann er sich in seinem Wahnsystem als Überlebender durchsetzen. Ausschließlich die Auflösung in der Masse seiner Bücher mit der Masse des Feuers bringt ihm die gewünschte Erlösung von den Befehlen, die er nun sogar von seinen Liebesobjekten – den Büchern – anhand von inneren Stimmen erfahren hat. Immer noch bildet er sich ein, die Polizei würde vor der Tür stehen. Er halluziniert auch von ihrer Seite Befehle und baut sich eine Bücherschanze vor der Tür auf:

„Von den Regalen stürzen sich Bücher zu Boden. Er fängt sie mit langen Armen auf, damit man ihn von außen nicht höre, trägt er Stoß um Stoß in den Vorraum hinüber. An der eisernen Türe schichtet er sie hoch. Und noch während der wüste Lärm sein Hirn zerfetzt, baut er aus Büchern eine mächtige Schanze. Der Vorraum füllt sich mit Bänden und Bänden.“

⁴⁶⁹ Ebenda. 575.

⁴⁷⁰ Ebenda. 575.

⁴⁷¹ Ebenda. 575.

Der letzte Satz des Buches bringt Kiens existenzielles Dilemma noch einmal auf den Punkt und er stirbt, indem er lachend zu einem Teil der zerstörerischen Massen wird und damit die Vermassung mit seinen Büchern erreicht, die wie er zu Asche werden: „Als ihn die Flammen erreichen, lacht er so laut, wie er in seinem ganzen Leben nie gelacht hat.“ Die absolute und letzte *Entdifferenzierung* ist der Tod im Feuer, die letzte mögliche *Entlebendigung* die der eigenen leiblichen Existenz.

5. Conclusio: Welt und Kopf – Masse und Psyche

„Denn es ist kein bloßes Spiel, was in einem solchen Buch geschieht, es ist eine Wirklichkeit, für die man einzustehen hat, viel mehr als jeder Kritik von außen, sich selbst gegenüber und wenn es auch eine Angst sehr großen Ausmaßes ist, die einen zwingt, solche Dinge niederzuschreiben, so bleibt immer noch zu bedenken, ob man nicht durch sie eben das mit herbeiführt, was man so sehr fürchtet.“⁴⁷²

Der Feuertod in der Masse seiner Bücher hat den Protagonisten der *Blendung* von seinem existenziellen Dilemma erlöst, doch schon Canetti hat – wie es das Zitat augenscheinlich macht – die Tragweite eines solchen Selbstmordes und Bücherbrandes angedeutet: Der Tod ist das letzte Mittel der Lösung und der Todfeind muss sich gegen die Beschwörung des Todes als Erlösung wappnen. *Die Blendung* zeichnet ein groteskes Abbild einer von Wahn und Abgrenzung, von Negation und Destruktion beherrschten Welt, aus der es keine Rettung gibt. Alle bedeutsamen Figuren sind ihren relativ geschlossenen Wahnsystemen verhaftet. Selbst der weltgewandte Psychiater Georg Kien kann mit seinem übersteigerten Konformismus und der darin angelegten fluiden Anpassungsfähigkeit als Vertreter des Wahnsinns der Normalität gelten.

Das Panoptikum des Wahnsinns eröffnet dabei viele unterschiedliche Herangehensweisen an das Phänomen: Der Wahn kann als Überlebensstrategie angesehen werden, die der Auflösung des Ichs einer Person entgegenwirkt. Er kann ein Symptom sein, das auf psychopathologische, behandlungsbedürftige Diagnosen verweist. In seiner Funktion zur Aufdeckung eines übersteigerten Konformismus kann er als Kritik an einer problematischen Normalisierungstendenz und einem überhandnehmenden Rationalismus dienen. Zudem kann das Phänomen auf eine Kommunikations- und Interaktionsstörung verweisen, die weitreichende Konsequenzen für das Individuum hat. Im Wahnerleben kann die imaginäre Realität zur tatsächlich anerkannten Realität werden, die Negation zum wirklichkeitsstrukturierenden Prinzip. Allen Perspektivierungen ist jedoch eine triviale Annahme gemein: Die individuelle Ausgestaltung des Wahn(sinn)s bezieht die Lebensrealitäten, Fantasien und Affekte des davon betroffenen Individuums ein. Das Phänomen ist also kein sinnentleertes Gebäude, sondern erschafft seinen eigenen Sinn, dem es von Fall zu Fall nachzugehen gilt. Insofern sind auch literarische Werke von Interesse zur

⁴⁷² CANETTI: Das Augenspiel 1988. 9.

Untersuchung des Wahns, da darin häufig Einblicke in Figuren möglich sind, die sich ansonsten schwer fassen lassen: Innere Monologe und erlebte Rede zeigen fantasierte Realitäten von Figuren an und können nach Anhaltspunkten beforscht werden, die auf die Ausgestaltung ihres Wahnsystems verweisen. In Dialogen kann der Kommunikationsabbruch im Sinne einer Interaktionsnegation untersucht werden. *Die Blendung* hebt die Ausprägung des Phänomens sogar auf die Ebene des heterodiegetischen Erzählers, der unzuverlässig zwischen unterschiedlichen Figurenpositionen wechselt, sie in erlebter Rede durch sich sprechen lässt und Verweise auf die psychischen Realitäten der Figuren macht, ohne dass dabei eine klare Positionierung mit Abstand zu den Figuren besteht. Der Wahn ist dem Roman somit auch strukturell eingeschrieben.

Ebenso breiten sich einige psycho(patho)logische Annahmen und Theorien aus *Masse und Macht* darin bereits aus. So wird beispielsweise die Ähnlichkeit zwischen Paranoiker und Machthaber an der Figur des Peter Kien anschaulich dargestellt und es lassen sich Bezüge zwischen der Untersuchung des Wahnsystems von Daniel Paul Schreber und dem Protagonisten herstellen. Die von Canetti postulierte Annahme eines Massentriebs zeigt sich an den Ausführungen der Figur des Georg Kien. Dieser steht im Gegensatz zum freudianischen Triebkonzept und lässt sich mit den Annahmen des *Anti-Ödipus* in Bezug setzen, denn darin wird eines der Ziele der Schizoanalyse genannt: Die Rückführung zum sogenannten Gruppensubjekt. Es ist anzunehmen, dass sowohl *Masse und Macht* als auch der *Anti-Ödipus* eine Grundtendenz aufweisen, die dem aristotelischen, wissenschaftlichen Denken starrer Kategorisierungen entgegengesetzt ist. Im ersten Fall ist die Verwandlung der grundsätzliche Erkenntnis- und Darstellungsmodus der Untersuchung, im zweiten Fall ist das ausgesprochene philosophische Ziel eine Auflösung bestehender Kategorien und eine dadurch ermöglichte Neuorganisation des Denkens, Fühlens und Handelns. Der Kürze der Arbeit ist es geschuldet, dass nicht weiter auf diesen Punkt eingegangen werden kann, aber eine philosophische Untersuchung der Identitäts- und Erkenntniskonzepte beider Werke wäre für die Zukunft wünschenswert. Was sich bisher schemenhaft erschließen lassen konnte, ist die Konzeption eines postmodernen Subjekts, das als Vielheit aufgefasst wird und dem starren humanistischen Identitätskonzept entgegengesetzt ist. Aufgrund dieser theoretischen Überlegung wird es erst möglich, einen Massentrieb im Individuum zu denken, der dessen psychisches Geschehen ebenso beeinflusst wie ein Persönlichkeitstrieb. Dieser wird bei Canetti auf einen Überlebenstrieb reduziert, der dem Massentrieb gegenübergestellt ist. In

der *Blendung* hat sich im Laufe der Szenenanalyse gezeigt, wie eng beieinander beide Konzepte bei einer Figur liegen können: Der Paranoiker Kien fantasiert und organisiert Massen in seinem Wahn, um sein Überleben zu sichern.

Generell manifestieren sich Massen in unterschiedlicher Form im Roman, aber in den Figurenphantasien scheinen die Erscheinungsformen von geschlossener und offener Masse den von Deleuze und Guattari beschriebenen (psycho)dynamischen Polen von molarer Vereinheitlichung und molekularer Auflösung im Individuum zu entsprechen. Dementsprechend werden zwei Prinzipien an den Polen festgemacht, die an klinisch-pathologische Störungsbilder angelehnt sind: *Schizo* und *Paranoia*. Die molare Masse verweist auf die Hierarchisierung und Kategorisierung der Lebensrealitäten – die paranoide Tendenz. Die molekulare Masse im Sinne von angehäuften Singularitäten auf die Auflösung – die Grundtendenz des *Schizo*. Ein Begriffspaar scheint in Analogie für das Verständnis der beiden Prinzipien erkenntnisreich zu sein: Entdifferenzierung mit dem Endpunkt *Vereinheitlichung* und Differenzierung mit dem Endpunkt *Auflösung*. Der Vereinheitlichung in der molaren Masse entspricht somit ein von Klaus Theweleit beschriebener Erhaltungsmechanismus des Ich eines *nicht zu Ende geborenen Menschen*. Die *Entdifferenzierung* ebenso wie die von Theweleit herausgearbeitete *Entlebendigung* erscheint in den wahnhaften Massenphantasien des Protagonisten Peter Kien. Die Analyse der Szenen hat dabei ergeben, dass bereits der prophetische Traum relativ am Anfang des Romans den Kampf zwischen molaren und molekularen Massen in Kien darstellt. Die Bücher setzt er schon darin als die eigentlichen Menschen in Szene, während die Menschen dem Tod verfallen sollen. Es kommt darin bereits zu einer Anthropomorphisierung und damit Animierung der anorganischen Bücher. Sie erscheint über den gesamten Roman hinweg immer intensiver innerhalb des Wahnsystems des Protagonisten, sodass die Bücher nicht als reine Symbole gedeutet werden sollten, da sie in der Figurenrealität Menschen und schließlich Masse werden. Folgt man der Annahme, dass der Wahn eine Überlebensstrategie Kiens ist, die sein Ich vor der Fragmentierung bewahrt, so wird die Bedeutung der Büchermassen, die er fortan mehrere Male organisiert, greifbar: Nachdem die Negation der Lebensrealität mit Therese misslungen ist, die sein Überleben gefährdet, organisiert der dem Verfolgungswahn anheimfallende Sinologe zuerst eine Büchermasse, die er mit einer flammenden Rede zu einem Heer formieren möchte, um Therese vernichten zu können. Therese verkörpert die Masse der Ungebildeten und so wird der Ehestreit des Paares in Kiens Wahnsystem zu einer Doppelmasse des Krieges, mit dem

Ziel, den Feind zu *entlebendigen*. Die Entdifferenzierung seiner anthropomorphisierten Bücher funktioniert jedoch selbst in Kiens Wahnsystem schlechter als erwartet, da sich einzelne aus der Masse gegen ihn wenden, und das Ziel der *Entlebendigung* Thereses wird verfehlt. Kien wird dazu gezwungen, den *Mutterleibersatz* – seine Bibliothek – und damit seine Hauptbezugsobjekte der Bücher zu verlassen. Er erschafft sich zur Aufrechterhaltung seiner Identität eine *Kopfbibliothek*, die er langsam zu einer neuen Masse anwachsen lässt und sorgsam Abend für Abend mithilfe seines Famulus Fischerle in seinem Hotelzimmer auftrümt. Die Überlebensstrategie hält jedoch auch nicht lange vor, da sich der Büchermensch Kien nicht mehr hermetisch gegen die Außenwelt der Masse abgrenzen kann. Er beschließt, Bücher, die in die Pfandleihanstalt des Theresianums gebracht werden, als Heiliger zu erretten und organisiert als zweite geschlossene Büchermasse eine Religion, die alle Bücher der Welt umfasst. Im Wahn ist er davon überzeugt, dass diese hinter ihm stünden. Die anderen Menschen werden in seiner Vorstellung zuerst zu Schweinen degradiert, dann möchte er auch sie *entlebendigt* sehen, solange sie weiter Büchermorde verüben. Auch die Bücherreligion kann den Sinologen nicht vor einem weiteren Eindringen der Menschenmasse in sein Leben retten, doch als Fischerle ihm vorgaukelt, dass Therese tot sei, scheint sein Überleben gesichert und die Todesdrohung abgewendet zu sein. Im Verhör am Polizeirevier ist Therese zwar physisch anwesend, doch in Kiens Wahnsystem wird die Fantasie der *entlebendigten* Frau mit sadistischer Lust ausgemalt. Die imaginäre Realität des Todes wird zur tatsächlichen Realität des Sinologen. Selbst die Berührung und die Worte Thereses negiert er, in der Überzeugung, es müsse eine Illusion sein. Die Pseudo-Gesetze des Büchermenschen halten sein Wahnnarrativ aufrecht. Sein Verfolgungswahn ist damit aber nicht getilgt, denn er hat die Bücher im Theresianum nicht retten können. Sein Bruder Georg versäumt es, die Krankheit des Bruders zu erkennen, der sich schließlich in einer höllischen Schlusszene im akut psychotischen Zustand das Leben nimmt. Der paranoische Machthaber und Büchermensch Kien droht zu fragmentieren, kann nur überleben, wenn er den Feinden die Möglichkeit nimmt, ihn zu überleben. Folglich verbrennt er sich selbst mit seinen Brüdern in schallendem Gelächter. Die letztgültige *Entdifferenzierung* allen Lebens ist der Tod, denn er macht alle und alles gleich, in Peter Kiens Wahnsystem selbst seine anthropomorphisierten Bücher und ihn. Die Verschmelzung mit dem sekundären *Mutterleib* ist vollzogen und was bleibt: Der Tod des Kopfes in der Welt, eines *nicht zu Ende geborenen Menschen*, der die Ratio und das Wissen über alles Lebende gestellt hat.

Quellen- und Literaturverzeichnis

BACHMANN, Beatrix: *Wahn und Wirklichkeit. Der Diskurs des Wahnsinns am Beispiel von Elias Canettis Roman "Die Blendung"*. Mainz: Gardez! 1994 (Germanistik im Gardez! Bd. 2).

BERNET, Rudolf: *Wahn und Realität in der Psychose*. In: Unterthurner, Gerhard/Kadi, Ulrike (Hg.): *Wahn. Philosophische, psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Wien/Berlin: Turia + Kant 2012, S. 9–36.

CANETTI, Elias: *Die gespaltene Zukunft. Aufsätze und Gespräche*. München: Hanser 1972 (Reihe Hanser Bd. 111).

CANETTI, Elias: *Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931*. Ungekürzte Ausgabe. Frankfurt am Main: Fischer 1980 (Fischer Taschenbuch Bd. 5404).

CANETTI, Elias: *Das Augenspiel. Lebensgeschichte 1931-1937*. Ungekürzte Ausgabe. Frankfurt am Main: Fischer ¹⁶1988 (Fischer Taschenbuch).

CANETTI, Elias: *Provinz des Menschen. Das Geheimherz der Uhr*. München/Wien: Hanser ³1993 (Werkausgabe in 10 Bänden Bd. 4).

CANETTI, Elias: *Aufsätze - Reden - Gespräche*. In: *Gesammelte Werke Bd. 10*. München/Wien: Hanser 2005.

CANETTI, Elias: *Die gerettete Zunge. Geschichte einer Jugend*. Frankfurt am Main: Fischer ³³2005 (Fischer Taschenbuch Bd. 2083).

CANETTI, Elias: *Gesammelte Werke*. München/Wien: Hanser 2005.

CANETTI, Elias: *Die Blendung*. Frankfurt am Main: Fischer ²2014 (Fischer Klassik Bd. 90321).

CANETTI, Elias: *Masse und Macht*. Frankfurt am Main: Fischer ³³2014 (Fischer Taschenbuch Bd. 6544).

CERVANTES SAVEEDRA, Miguel de: *Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha. Vollständige Ausgabe der Übersetzung von Ludwig Tieck*. Berlin: Hofenberg 2016.

DELEUZE, Gilles/GUATTARI, Felix: *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977 (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft Bd. 224).

DELEUZE, Gilles/GUATTARI, Felix: *A Thousand Plateaus. Capitalism and Schizophrenia*. Minneapolis/London: University of Minnesota Press ¹¹2005.

DELEUZE, Gilles/GUATTARI, Félix: *Kapitalismus und Schizophrenie*. In: Lapoujade, David (Hg.): *Die einsame Insel. Texte und Gespräche von 1953-1974*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 338–351.

DEUTSCHES INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE DOKUMENTATION UND INFORMATION: *ICD-10-GM Version 2019. Systematisches Verzeichnis, Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme*. 10. Revision, Stand: 21. September 2018, entnommen 6.10.2019, aus www.dimdi.de.

- DISSINGER, Dieter: *Vereinzelung und Massenwahn. Elias Canettis Roman "Die Blendung"*. Bonn: Bouvier 1971 (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik Bd. 11).
- DJOUFACK, Patrice: *Entortung, hybride Sprache und Identitätsbildung. Zur Erfindung von Sprache und Identität bei Franz Kafka, Elias Canetti und Paul Celan*. Göttingen: V&R unipress 2010.
- DOSSE, Francois: *Gilles Deleuze - Félix Guattari. Biographien*. Wien/Berlin: Turia + Kant 2017.
- FREUD, Anna/BIBRING, Edward/HOFFER, Willi/KRIS, Ernst/ISAKOWER, Otto (Hg.): *Gesammelte Werke*. Frankfurt am Main: Fischer 1987.
- FREUD, Sigmund: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. In: Freud, Anna/Bibring, Edward/Hoffer, Willi/Kris, Ernst/Isakower, Otto (Hg.): *Gesammelte Werke*. Frankfurt am Main: Fischer 1987, S. 73–167.
- FREUD, Sigmund: *Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides) (1911)*. In: Freud, Anna/Bibring, Edward/Hoffer, Willi/Kris, Ernst/Isakower, Otto (Hg.): *Gesammelte Werke*. Frankfurt am Main: Fischer 1987, S. 239–316.
- FURUYA, Shinichi: *Masse, Macht und Medium. Elias Canetti gelesen mit Marshall McLuhan*. Bielefeld: transcript 2017.
- GEISENHANSLÜKE, Achim: *Wolfsmänner. Zur Geschichte einer schwierigen Figur*. Bielefeld: transcript 2018 (Literalität und Liminalität Bd. 22).
- GÜNZEL, Stephan: *Der Begriff der "Masse" im ästhetisch-literarischen Kontext. Einige signifikante Positionen*. In: *Archiv für Begriffsgeschichte* 45 (2003), S. 151–166.
- HORVATH, Eva: *Freuds Theorie zu den Mechanismen der Wahnbildung*. In: Stompe, Thomas (Hg.): *Wahnanalysen*. Berlin: MWV 2013, S. 65–85.
- KADI, Ulrike/RUHS, August: *Kein Zurückschrecken vor der Psychose. Jacques Lacan zum Wahn*. In: Stompe, Thomas (Hg.): *Wahnanalysen*. Berlin: MWV 2013, S. 105–122.
- KARST, Roman: *Elias Canetti's Die Blendung. A study in insanity*. In: *Modern Austrian Literature* 16 (1983), S. 133–145.
- KUDSZUS, Winfried (Hg.): *Literatur und Schizophrenie. Theorie und Interpretation eines Grenzgebiets*. Tübingen: Max Niemeier 1977.
- KUHNAU, Petra: *Masse und Macht in der Geschichte. Zur Konzeption anthropologischer Konstanten in Elias Canettis Werk Masse und Macht*. Würzburg: Königshausen und Neumann 1996 (Epistemata: Literaturwissenschaft Bd. 195).
- LAPOUJADE, David (Hg.): *Die einsame Insel. Texte und Gespräche von 1953-1974*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003.
- LE BON, Gustave: *Psychologie der Massen*. Stuttgart: Kröner ¹⁵1982 (Kröners Taschenausgabe Bd. 99).

- LORENZ, Dagmar: *Elias Canettis: Masse und Macht und die Blendung. Bezüge zwischen Roman und Massentheorie*. In: *Modern Austrian Literature* 16 (1983), S. 80–91.
- MARTENS, Gunther: *De(ar)rangd Minds, Mindless Acts and Polemical Portrayal in Kleist and Canetti*. In: *STYLE* 43 (2009), S. 388–406.
- MORGAN, Peter: *Georges Kien and the 'Diagnosis of delusion' in Elias Canetti's Die Blendung*. In: *Neophilologus* 76 (1992), S. 77–89.
- NIETZSCHE, Friedrich: *Jenseits von Gut und Böse*. Hamburg: Severus 2016.
- PAUL, J. M.: *Rationalität und Wahnsinn in Canettis Roman Die Blendung*. In: *Modern Austrian Literature* 16 (1983), S. 110–131.
- POTGIETER, Johan: *Individuum versus Masse. Eine sprachrealistische Veranschaulichung seiner Philosophie in Die Blendung*. In: *Modern Austrian Literature* 27 (1994), S. 71–81.
- REICH, Wilhelm: *Massenpsychologie des Faschismus. Zur Sexualökonomie der politischen Reaktion und zur proletarischen Sexualpolitik*. Kopenhagen/Prag/Zürich: Verlag für Sexualpolitik 1933.
- SIEGLER, Miriam/OSMOND, Humphry: *Models of Madness, Models of Medicine*. New York/London: Macmillan 1974.
- SOKEL, Walter H.: *The Ambiguity of Madness. Elias Canetti's Novel 'Die Blendung'*. In: Weimar, Karl Siegfried (Hg.): *Views and Reviews of Modern German Literatur. Festschrift for Adolf D. Klarmann*. München: Delp 1974, S. 181–187.
- STOMPE, Thomas (Hg.): *Wahnanalysen*. Berlin: MWV 2013.
- STOMPE, Thomas/SCHANDA, Hans: *Die klinisch-deskriptive Psychopathologie des Wahns*. In: Unterthurner, Gerhard/Kadi, Ulrike (Hg.): *Wahn. Philosophische, psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Wien/Berlin: Turia + Kant 2012, S. 253–274.
- THEWELEIT, Klaus: *Ghosts. Drei leicht inkorrekte Vorträge*. Frankfurt am Main/Basel: Stroemfeld 1998.
- THEWELEIT, Klaus: *Männerphantasien 1 + 2*. Frankfurt am Main: Piper 2000 (Piper Serie Bd. 3041).
- TÖLLE, Rainer: *Wahn. Seelische Krankheiten - Geschichtliche Vorkommnisse - Literarische Themen*. Stuttgart/New York: Schattauer 2008.
- UNTERTHURNER, Gerhard/KADI, Ulrike (Hg.): *Wahn. Philosophische, psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Wien/Berlin: Turia + Kant 2012.
- WEIMAR, Karl Siegfried (Hg.): *Views and Reviews of Modern German Literatur. Festschrift for Adolf D. Klarmann*. München: Delp 1974.
- WIESEHÖFER, Stephan: *Mythos zwischen Wahn und Kunst. Elias Canettis Roman "Die Blendung"*. München: tuduv 1987 (Sprach- und Literaturwissenschaften Bd. 23).

Abstract

Elias Canettis Roman *Die Blendung* wurde in der Literaturwissenschaft breit rezipiert, wobei der Fokus der Forschung, neben erzähltheoretischen Analysen, vor allem auf die in den Roman eingeschriebenen Konzepte der Massentheorie Canettis oder auf die psychischen Strukturen der Figuren gelegt wurde. Interdisziplinär führt die vorliegende Arbeit in drei Schritten diese Ansätze im Zuge der Untersuchung von *Massenfantasien* der Romanfiguren zusammen. Im ersten Schritt wird das komplexe Phänomen *Wahn* aus theoretischer Perspektive erläutert und anhand von Beispielen im Primärtext ergründet, wodurch Potenziale der Untersuchung wahnhafter Phänomene in literarischen Texten aufgezeigt werden und *Die Blendung* als ein Panoptikum wahnhafter Figuren in eine literaturgeschichtliche Tradition der Darstellung des Wahns eingeordnet wird. In einem zweiten Schritt wird mit poststrukturalistischen und psychoanalytischen Ansätzen Canettis Massentheorie mit den konkreten wahnhaften Zügen des Figurenarsenals verknüpft. Im textanalytischen dritten Teil werden die *Massenfantasien* der Figuren anhand von verschiedenen Schlüsselszenen verdeutlicht. Dadurch werden psychische Erhaltungsmechanismen aufgefunden, die den Wahn in der *Blendung* und den Tod des Protagonisten in einem neuen Licht erscheinen lassen.